

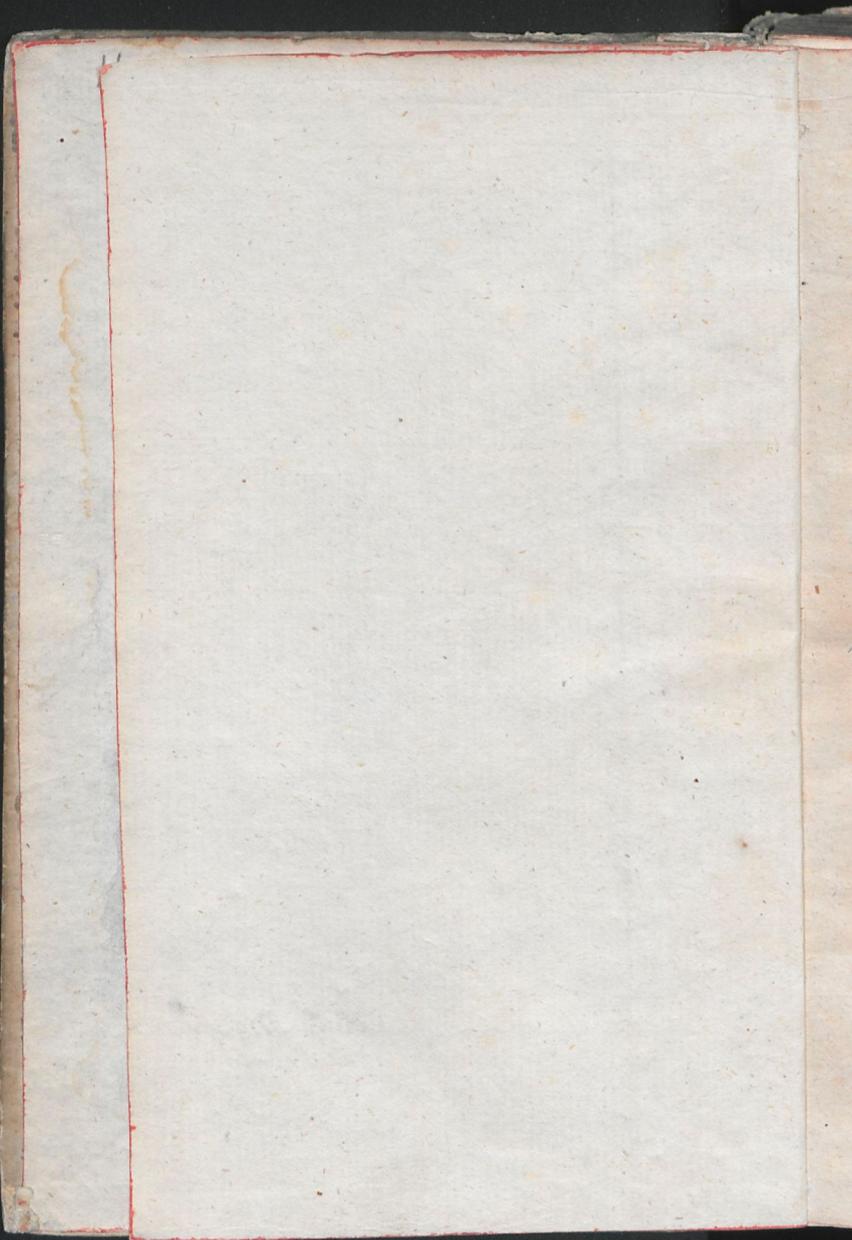
Ha 179

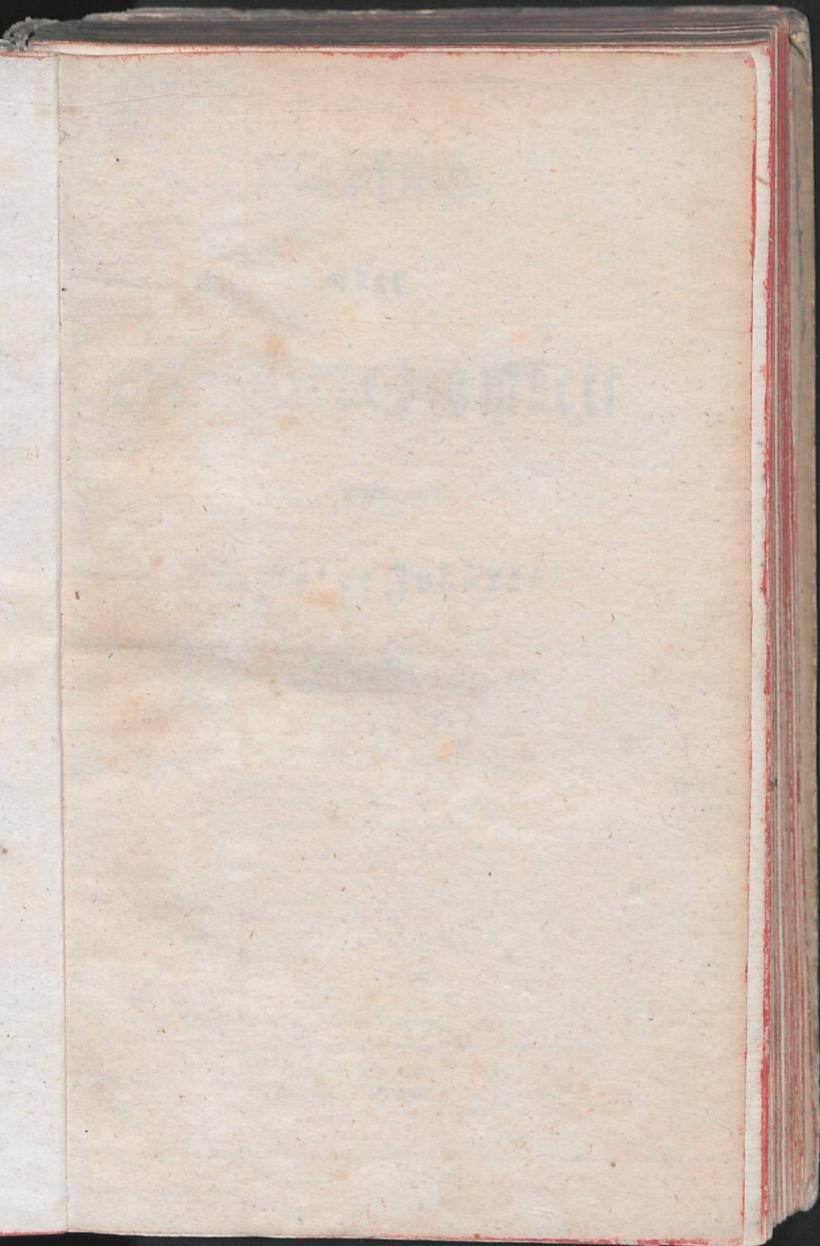
4157.

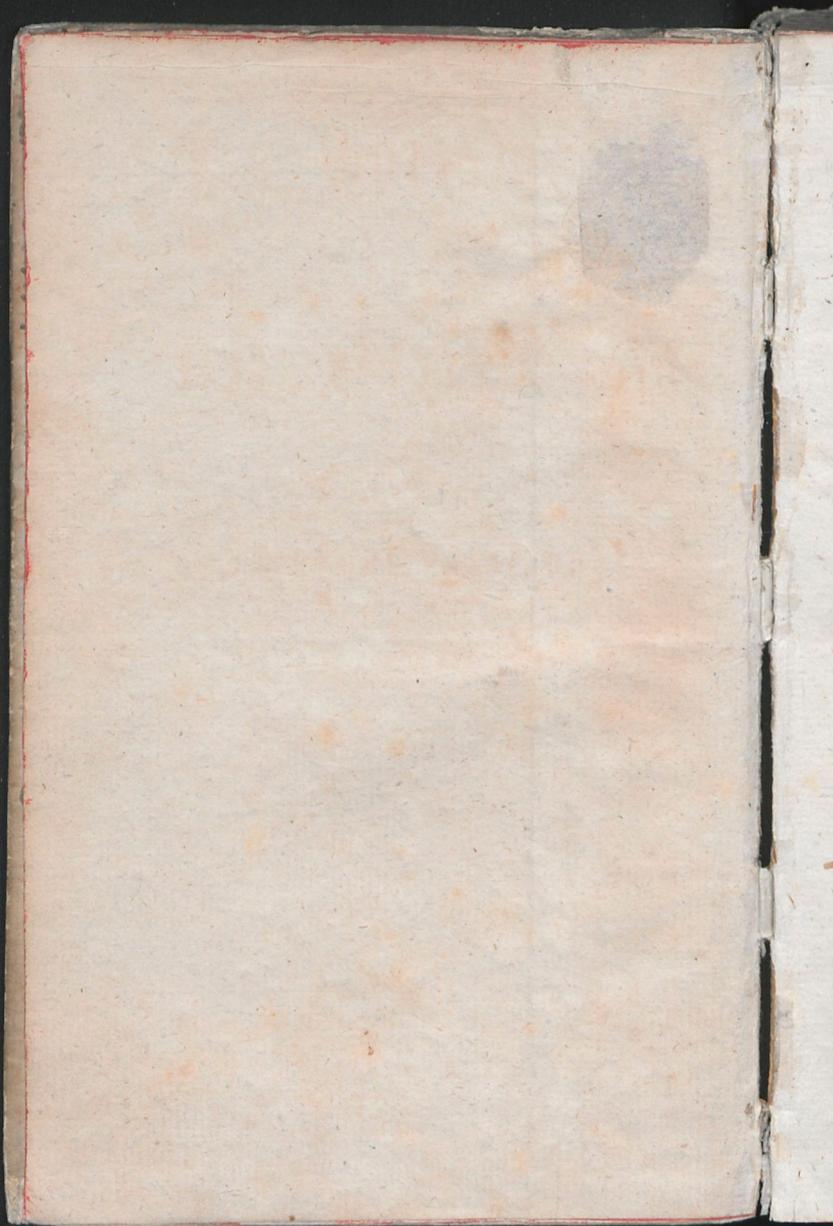


J. C. v. Meiß  
1807. obo









Versuch  
über  
die Beredsamkeit  
nur  
für meine Zuhörer  
bestimmt.

*(von Carl Friedr. Bahrdt)*  
*op. Car. p. ael. Hal. 1780.*

---

*1901. 1485*

---

Halle 1780.



6K 9. M 744



## Einleitung.

**Z**ur Beredsamkeit gehört: Würde und Interesse des Inhalts — Kraft und Schönheit des Ausdrucks — Anmuth und Eindringlichkeit des äußerlichen Vortrags.

Was soll Theorie? — zum Redner machen? Nein. 2

- a. Gesetze der Kunst zu wissen
- b. Beurtheiler anderer zu werden
- c. unsere Fehler zu bemerken
- d. die Kunst ändern daß leichter abzulernen und gute Muster zu benutzen.

Theorie ohne Uebung ist unnütz. — Der Redner soll 3 denken, ordnen, Zufluß an guten Ausdruck haben, memoriren. — Das alles wird schneller und sicherer durch Uebung. — Der Handwerksmann läßt seinen Lehrling sehen und arbeiten.

Uebung unter Anleitung eines Kunstverständigen ist 4 der Selbstübung weit vorzuziehen, weil man

- a. dann leichter fortschreitet. Der Meister zeigt Vortheile und Handgriffe:
- b. nicht in Gefahr kommt, gewisse Fehler zeitlebens an sich zu behalten, weil sie nicht gleich anfangs uns gesagt wurden:
- c. mit Ambition — folglich mit mehr Anstrengung arbeitet.

Unterschied der Beredsamkeit der Alten von der Neuern. Quintilian. Man dieses Versuchs!

erster Abschnitt: (de inventione) Vom Auffinden eines schicklichen Themas, und der zur Ausföhrung jedes Themas nöthigen Materialien.

**zweiter Abschnitt:** (de dispositione) von Anordnung und zweckmäßiger Stellung der aufgefundenen Materialien. Von den Haupttheilen der Rede: (exordium, propositio, partitio, tractatio, peroratio.) Zugleich von der Ausföhrung und dem Styl — (de elocutione.) Endlich vom Memoriren und Extemporiren. (de facultate extemporali (x, 7.)

**dritter Abschnitt:** (pronunciatio.) Von der Deklamation und Action.

- 6 **Methode.** Jeder Abschnitt wird nach seinen Theilen erklärt und sogleich nach der gegebenen Theorie in Ausübung gebracht, so daß jeder der an diesen practischen Vorlesungen Antheil nimmt, zu jeden Stück ein Exempel ausarbeitet. Diese seine Ausarbeitung wird ihm vom Lehrer zu Hause corrigirt und so zurückgegeben, zugleich aber wird ihm ein vom Lehrer selbst gearbeiteter Aufsatz des nämlichen Inhalts communicirt, damit er aus der Correctur seine Fehler, aus diesen Aufsätze aber ihre Verbesserungen, sehen kann. Dies gilt von den ersten beiden Abschnitten, denen, nach Verfluß der ersten Wochen, wöchentlich nur die zwei ersten Stunden gewidmet bleiben. Der dritte Abschnitt wird sodann neben jenen in den zwei andern Stunden vorgenommen und bearbeitet: so daß der Lehrer die Theorie prämitirt und sodann jeden, erstlich in der blossen Deklamation, sodann aber auch in der Action, die erforderlichen Uebungen, nach den, im Anhange befindlichen Exempeln, anstellen läßt. Diese Uebungen geschehen im Hörsale auf dem Catheter. Zu jeder Deklamationsstunde wird eine gewisse Anzahl bestimmt, welche allein nöthig hat, da zu seyn, ohne daß der übrige Theil der Zuhörer an die Abwartung dieser Stunden gebunden ist. Es wird dann auch nichts drauf ankommen, wenn die Stunden zuweilen um mehrere Viertelstunden verlängert werden.

---

---

Erster Abschnitt.

Von Auffindung des Thema  
und der dazu nöthigen Materialien.

---

**T**hema nenn' ich den in der Idee festgesetzten Zweck 7  
des Redners, zu welchen sich die zu erfindenden Ma-  
terialien wie Mittel verhalten. Unterschied zwischen The-  
ma und Proposition. Wichtigkeit desselben.

Bei Auffindung und Wahl des Thema hat der  
Redner zu sehen. 1. Auf seine Fähigkeiten, ob er ihm ge- 8  
wachsen ist. 2. Auf die Zeit die ihm gesetzt ist, oder die er 9  
sich, bey vernünftiger Rücksicht auf die Ausdauer der Kraft  
und Gedult seiner Zuhörer, setzen sollte. Regel: schränke  
deinen Zweck so ein, daß du ihn in dieser Zeit gehörig er-  
schöpfen kannst — welches der Anfänger freylich meistens  
theils erst nach gescheneher Auffindung der Materialien wird  
beurtheilen können. 3. Auf das Alter und die Umstände sei- 10  
ner Person — so, daß er kein Thema wähle, welches durch  
sein Alter oder Umstände wiederig oder gar lächerlich werden  
würde. 4. Auf die Absicht der Versammlung — ob sie 11  
allgemein auf Belehrung gerichtet ist oder, ob sie Casuale und  
lokale Beziehungen hat, z. E. bey Antritt eines Amtes, bey  
Installationen, bey Eröffnungen der Sitzungen eines Collegii,  
bey Lobreden, Festreden, Leichenreden, Eidesbeurwahrungen  
u. d. m. 5. Auf die Beschaffenheit seiner Zuhörer d. h. 12  
auf den Grad ihrer Aufklärung, auf die besondern Lücken  
ihrer Erkenntniß, auf gewisse Vorurtheile, u. d. die alt oder  
neuerlich erregt worden sind, auf gewisse herrschende Ge-  
wohnheiten in Vollbringung des Bösen und Unterlassun-

gen oder Uebertreibungen des Guten, auf ihre äußerliche Unterschiede als Landleute, Soldaten, Gelehrte, Hofleute u. s. w. kurz immer auf das besondere Bedürfnis seiner Zuhörer.

- 13 Außer allen diesen Rücksichten aber ist das vornehmste, worauf der Redner bey der Wahl seines Thema zu sehen hat, die **Erbauung**. Mißbrauch dieses Worts. Vermehrung oder Berichtigung unserer Einsichten und Befreyung von schädlichen Zweifeln und Vorurtheilen, Erwärmung des Herzens für die Tugend und, Erweckung heilsamer Gefühle, die das Glück des Lebens bestimmen und aus deutlichen und wahren Vorstellungen entspringen — heißt **Erbauung**. Regel: a. Man wähle nie Materien, die außer dem Fassungskreise des Volks liegen: denn wo ich nichts denke, kann ich auch nichts wollen und empfinden und, dunkle Begriffe geben auch dunkle und verworrene Empfindungen: Dahin gehören: metaphysische Speculationen — logische Spitzfindigkeiten bey Definitionen und Terminologien — gelehrte Gegense — alle tief sinnige Beweise und Untersuchungen (fürs Volk ist nichts, als, Autorität und Sinne.) — Allegorien und Typen — Wunderbare Dinge mit Absicht aufs Wunderbare — Controversen — c. b. Noch weit sorgfältiger verhüte man solche Thema's, die dem Verstande oder dem Herzen der Zuhörer gefährlich werden können. (Exempel giebt's in Menge.) c. Nur solche wähle man, die verständliche Belehrungen enthalten, welche fürs menschliche Leben einen wahren Nutzen haben d. h. welche die Zuhörer, wenn sie sie glauben und befolgen, zu bessern und glücklichern Menschen machen. Diese Regel ist zugleich die Grundlage der Theorie über die **Erfindung der Materialien**.

- 17 Weil dies gerade das schwerste ist, was junge Redner am meisten in Verlegenheiten bringt, so will ich versuchen, alle **Materialien** der Beredsamkeit unter einem Ausspunct darzustellen.

Alles

Alles was werth seyn soll, von Menschen gefaszt, über-<sup>18</sup>  
legt, geglaubt, gewollt, empfunden zu werden, muß un-  
mittelbare Beziehung auf ihre Glückseligkeit haben. Auf-  
ser diesem Gesichtskreise darf kein Gegenstand der Beredsam-  
keit liegen.

Glückseligkeit hat nur der, dessen herrschender Ge-<sup>19</sup>  
müthszustand Ruhe und Heiterkeit ist.

Daß diese, Bestimmung des Menschen hienieden ist,<sup>20</sup>  
erhellet

- a. Aus der Einrichtung der mensch. Natur 32-60<sup>21</sup>
- b. Aus dem Begriffe von Gott 897 — 917. <sup>22</sup>
- c. Aus der ganzen Natur die außer uns ist, die<sup>23</sup>  
ganz zum Freudegenuß geschaffen ist 864. ff.
- d. Aus der Art wie Gott die Menschen das gesel-<sup>24</sup>  
lige Leben zum höchsten Bedürfniß gemacht hat.  
109. III. 112. 859. ff.
- e. Aus allem was mich Gott durch Vernunft, Er-<sup>25</sup>  
fahrung und Unterricht als Regel meines Ver-  
haltens kennen lehrt — Gesetze Gottes —  
206. ff.
- f. Aus dem Begriff der Glückseligkeit 19. — (denn<sup>26</sup>  
nach dem bin ich zu allen meinen übrigen Be-  
stimmungen am ausgelegtesten.)
- g. Ich fühle es auch daß es unwiederstehlicher<sup>27</sup>  
Wunsch meines Herzens ist — Selbstliebe —  
einziges Triebrad der Menschheit.

also — lautes Gottesgesetz: *χαίρετε πάντοτε!* <sup>28</sup>

Diese Glückseligkeit war der Zweck Jesu, des Stifters<sup>29</sup>  
des Christenthums: *εἰρηὴν καὶ χαρὰν εἰς πάντας τοὺς αἰῶνες*. Er wollte  
uns den Weg dazu zeigen: und von damaligen Irrwegen  
seine Zeitgenossen abführen. Dieser Weg war das *δικαιώ-  
μα Θεοῦ*, das nur die Weisen kannten, und welches er so  
gern bis in die Hütten des Volks verbreiten wollte, um die  
Wohnungen der Menschen zum Paradies zu machen.

- 30 Glückselig wird nur der, welcher Empfänglichkeit zur Freude hat, und sich im Freudenenuß recht zu üben
- 31 weiß: — denn ohne Uebung entsteht keine Fertigkeit. Dar- aus zwey Haupttheile des Magazins aller Materialien der Beredsamkeit: der eine von 32 bis der andere von 800 bis )
- 32 **Natürliche Anlage des Menschen zur Glückseligkeit** liegt, außer dem Bau des Körpers und seiner Gliedma- ßen, in
- a. seinen zweyerley Arten an Sinnen,
- 33 Sinnen der Reizbarkeit (fürs angenehme: Gerü- che, Wärme oder Kälte, Weichheit oder Härte u.)
- 34 Sinnen fürs Schöne, das wir durch Anblick oder Gehör empfinden. Schönheit ist a. Man- nigfaltigkeit b. Harmonie im Mannigfaltigen. Oft entsteht das Gefühl der Schönheit auch nur aus dem Sehen der Zeichen des Vergnügens, das andre in Meinen und Worten zu erkennen geben, und welches nach und nach in die Seele des Sehenden übergeht, so daß es ihm mechanisch wird sich auch daran zu vergnügen: oft auch aus dem Kunst- uen oder der Seltenheit.
- b. in seinen Denkräften,
- 35 Ideenbildende,
- 36 Urtheilskraft
- 37 Imagination — für Vergangene, Abwe- sende, künftige Gegenstände,
- 38 Bewußtseyn u. s. w.
- c. in seinen Trieben
- 40 der Selbsterhaltung. Liebe zum Leben. Scheu vor Gefahr der Verletzung.
- 41 Geschlechtstrieb
- 42 Gfluß. Hunger und Durst.
- 43

Trieb

Trieb nach Freiheit — Ungebundenheit — 44

Selbstbestimmung seines Wollens — daraus

Trieb nach Thätigkeit — freyen Gebrauch seiner Kräfte — besonders derer, welche die stärksten in uns sind — daher die Grade des Vergnügens.

Trieb nach Besitz und Eigenthum (auch aus 44.) 46

Wissbegierde (aus 45. — das erste was sich im Menschen regt: folglich das natürlich größte Bedürfnis.

Sympathie zwischen unsers Gleichen (des Schöpfers größtes aber noch zu wenig benutztes Geschenk;) welche macht daß alle (nicht ganz verwilderte) Menschen unwillkürlich vom Freudegefühl durchdrungen werden,

1. wenn sie fröhliche Mitmenschen sehen (auch ohne daß sie selbst ic.) — so wie es angebotener Schmerz ist Jammern zu sehn — (so wird dem Menschen alles genießbar.) **Mitfreude.**
2. wenn sie ihre eignen Freuden mit andern gemein machen. Der Erfahrung nach ist das oft mehr als **Dupplirung** des Vergnügens: die fast bey allen unsern Freuden möglich ist. **Mitgenuß. Theilnehmung.**
3. wenn sie von andern durch einen **Beistand** zu ihren Glück, Rath, Hilfe, Belohnung, Wohlthat, freundliche Begegnung, ic.) vergnügt gemacht werden. Das ist dem veredelten Menschen oft mehr als — ic. Das **Surplus** steckt in der Vorstellung, daß es jenen Freude macht, mich vergnügt gemacht

zu haben. Die Freude geliebt zu werden.

- 52 4. der höchste Grad — wenn sie selbst Schöpfer des Glücks und der Freude anderer werden. Diese Glückseligkeit des Freudemachens muß man aus Erfahrung kennen, wenn man von ihrer Entzückung urtheilen will. Freuden der Liebe! (Exempel.) Mitleid verdient der, dem sie nicht genießbar sind. Höchste Seelenkrankheit v. i. Ihre Seeligkeit entsteht
- 53 a. aus dem Anblick oder Vorstellung der durch mich fröhlichgemachten Mitgeschöpfe.
- 54 b. aus ihren Segnungen die sie über mich aussprechen — ich mag sie hören oder mir denken.
- 55 c. aus den Hinblick auf Gott und seinen Himmel, der in diese Segnungen Amen tönt, weil 136. 139.
- 56 d. aus der Hoffnung der Folgen nach meinem Tode, und dem Herunterblick auf diese Folgen unsrer Thaten, die oft größer seyn werden, als wir sie erwartet hatten. \*)
- 57 Trieb nach Geselligkeit (aus 48.) — Bedürfniß seines Gleichen um sich zu haben — sich mitzutheilen — gemeinschaftlich zu wirken für gemeinschaftlichen Zweck — daraus.  
Trieb

\*) Volkshredner sollten diesen Gedanken oft wiederholen und ihren Zuhörern mit großer Zuversicht vorsagen: daß wir nach dem Tode alles sehen und wissen werden, was hier geschieht und Folge unserer Thaten ist. — Das einzige Mittel Nachruhm in seinen Heigen zu erhalten.

**Trieb nach Ehre** — Es ist den Menschen Be-58  
dürfnis, daß die so um ihn sind freundlich  
aussehn — ihm Wohlwollen, Achtung schen-  
ken und, aus Zeichen vermuthen lassen.

**Hofnungstrieb** — kein Mensch kann sich am 59  
gegenwärtigen begnügen. Er sehnt nach froher  
Aussicht sich. Will wenigstens nichts zu fürch-  
ten, für nichts zu erzittern haben. Wünscht stets  
seiner Freuden Zuwachs und Dauer. Ein  
Mensch der gar nichts mehr hofet, und doch  
seine Fortdauer glaubt, ist auf den Gipfel  
des Glücks.

**Gewissenstrieb.**

60

In diesen Kräften und Trieben liegt die psychologi-61  
sche Entstehungsart des Vergnügens. Sie nähren, be-  
schäftigen, befriedigen, heist sich einzelne Freuden schaffen,  
heist, sich in der Freude üben. Aber es ist nicht gleichviel,  
wie das geschieht; kann also nicht dem blinden Einfall  
überlassen werden.

a. weil oft eine Kraft oder Trieb mit dem andern, 62  
oder ein Object eines Triebes mit einem andern  
Object desselben Triebes collidiren.

b. weil oft Gebrauch unserer Kräfte und Befriedi-63  
gung unserer Triebe mit dem Willen unserer  
Mitmenschen collidiren.

und in beyden dieser Fälle ist es möglich, daß wir uns 64  
durch einen einzigen unüberlegten Freudegenuss, viel grössere  
und dauerhaftere Freuden vernichten oder überwiegende  
Leiden zuziehen. Daher ist eine Wissenschaft — jene Ue. 65  
bung im Freudegenuss so anzustellen, daß die angezeigte Ge-  
fahr verhütet oder wenigstens gemindert werde. Wie heisst 66  
sie? — Der Besitz dieser Wissenschaft heist —? — die 67  
Fertigkeit sie mit Ernst und Festigkeit, und Aufopferung je-  
des einzelnen Freudegenusses zu befolgen heist —?

Aus

- 68 Aus jenen Trieben erhellen die höchsten Bedürfnisse der Menschheit — (und aus diesen die Rechte der Menschheit —.)
- 69 a. Bedürfnisse des natürlichen Menschen — ruhige Existenz.
- 70 1. Erhaltung des Lebens und der Gesundheit
- 71 Schutz vor Wind und Wetter
- 72 genug, verdauliche und angemessne Nahrung
- 73 frische Luft und Bewegung
- 74 Ruhe und Schlaf — und in den Jahren der Körperreise
- 75 Befriedigung des Geschlechtstriebes.
- 76 2. äußerliche Sicherheit der Person und des Eigenthums
- 77 3. Freiheit des Gebrauchs unserer Kräfte zum Erwerb und Genuß
- 78 b. Bedürfnisse des cultivirten Menschen — **Bevollkommnung des Geistes.**
- 79 1. Freiheit zu denken, seine Gedanken mitzutheilen und sich und andere durch reciproche Belehrung aufzuklären und zu veredeln.
- 80 2. Liebe — alles umfassende Liebe — wechselseitige.
- 81 3. Ruhe des Gewissens.
- 82 4. Frohe Ausichten disseits und jenseits des Grabes.
- 83 Die angegebene Eintheilung bestimmt schon vorläufig den verschiednen Werth aller Menschenfreunden, die der Schöpfer uns möglich machte, und durch deren vorsichtigen Genuß wie zur Glückseligkeit (19.) gelangen müssen.
- 84 **Unentbehrliche Menschenfreunden:** — die Gott
- 85 jeden Menschen in jeder Lage möglich gemacht hat — erste Classe: Freuden des isolirten Menschen, die ihm der Genuß der ganzen Natur gewähret, unabhängig von Menge und Pracht — bey jedem unverwöhnten Menschen — und die

die von keinen damit verbundenen Lasten verbittert werden,  
die aber seine Seele nicht ausfüllen.

1. Freuden der Sättigung

87

welche angenehme Empfindung giebt jeder Wis-  
sen dem, der mit gesundem Appetit und heiterer  
Seele genießt. (86.) Diese Empfindung nebst  
der Mannigfaltigkeit der Speisen 1. Getränke  
beweist daß unser Vergnügen Mitzweck des  
Schöpfers war.

Anderweitiger Einfluß auf Glückseligkeit 70. 98. 89  
Regeln des Genusses 472. 475. 484. 485. —  
502.

2. Freuden des Bewußtseyns des Besizes meiner

Nothdurft — die jeder gesunde Mensch haben  
kann, der arbeiten will. Nothdurft heißt: 71. ff.

andern. Einfl. 98. 102. 155. 285. Regeln des G. 91  
476. 500. würze sie durch, 189.

3. Freuden der Sinne 33. — wie reich ist die Na-  
tur — in jeder Jahreszeit.

andern. Einfl. 47. 96. 102. 103. 134. vergl. 93  
mit 136. R. d. G. 470. 488. 499. 500. 502.

4. Freuden der Sinne 34. Ihr Gegenstand sind die  
Schönheiten der Natur und der Kunst. — Wie man-  
nigfaltig sind diese Freuden auch für den ärmsten.

andern. Einfl. wie vorher. R. d. G. wie vorher 95  
add. 472.

5. Freuden der Bewegung — auch diese wie man-  
nigfaltig für jeden. Ihr Reiz kommt von der

Thätigkeit her (45.) vornehmlich aber von der  
Munterkeit und Lebhaftigkeit die sie uns geben: zu-  
weilen auch von der Geschicklichkeit der Kunst die  
uns und andern wolgefallen erweckt. —

andern. Einfl. auf Gesundheit und 87. 102. R. 97  
d. G. 472. 475. 479. 488. 489. vergl. 495.  
und 496. auch 499. 500. 502.

6. Freu-

- 98 6. Freuden der Arbeitsamkeit.  
 99 Arbeit ist Vergnügen an sich (45.)  
 100 Hierzu kommen die Freuden des guten Fortgangs —  
 der Vollendung: des Vortheils und Gewinns  
 den ich mir und andern erwerbe — Erholung  
 — besonders 155. 204. und 447.  
 101 andern. Einfl. auf Gesundheit und 87. 90 102.  
 167. 247. N. d. G. 472. 488. 489.  
 102 7. Freuden der Ruhe und des Schlags — wie er-  
 quikend — andern. Einfl. auf Gesundheit und 98.  
 N. d. G. 484. 485. 486. 488. 489. 492. 494.  
 496. 500. 502.  
 103 8. Freuden der Einsamkeit — Endung des Geräu-  
 sches der Geschäfte — Seelenfülle — Rückkehr in  
 sich selbst — Selbststudium — Rückblick auf Tha-  
 ten, auf gute mit Himmelswohne, auf Fehltritte  
 mit Entwürfen der Verbesserung und Verhütung —  
 Entwürfe zu künftigen Geschäften — Rückblick auf  
 Wohlthaten Gottes — Ausichten über das Grab  
 hinaus — Nebenbey 92. 94. 96. — Lectüre v. i.  
 104 — Unterhaltungen mit Gott v. i. — Suche sie  
 oft diese Freuden, die so groß, so gefahelos, so  
 wichtig für die Gesundheit der Seele, sind. —  
 105 Verhüte sie wofern du zur Melancholi geneigt bist.  
 106 Sehr glücklich, wer diese Freuden recht zu genieffen  
 weiß: aber — ganz dennoch nicht. Wer sich völlig in die  
 Lage des isolirten Menschen hinein denken kann, den wird  
 es sein Herz sagen, daß hier die höhern Bedürfnisse des cul-  
 tivirten Menschen noch fehlen, die sich alle unter diesen einzi-  
 107ge Namen denken lassen: wechselseitige Liebe! Ich kann  
 ohne Menschen nicht glücklich seyn — ohne Liebe nicht see-  
 lig seyn.  
 108 1. Ich fühle Drang zu meines gleichen 57. Menschen-  
 liebe aus Instinct.

2. Ich sehe auch daß mein meistes Vergnügen was<sup>109</sup>  
ich jetzt wirklich genieße von meinen Mitmenschen  
abhängt, (Gunst, Achtung, Wohlwollen &c.) oder von  
manchen künftig abhängen kann. Sie können  
mir viel Freude machen, erhalten, rauben, auch  
Schmerz zufüg. Ich muß mich also um ihre  
Gunst und Liebe bewerben. Menschenliebe aus  
Klugheit.
3. Ich wünsche <sup>51.</sup> es ist billig daß ich gerade so viel<sup>110</sup>  
für sie thue, als ich im ähnlichen Falle von ihnen  
erwarte. Menschenliebe aus Gefühl der Bil-  
ligkeit.
4. Ich sehe, daß ich alle Freuden, wenigstens meine<sup>111</sup>  
schönsten, und bey allen, wenigstens, ihre Verfeines-  
rung u. Durch. 98.) und erhöhten Genuß (49. 50.)  
dem zu danken habe, daß ich in einer menschlichen  
Gesellschaft lebe, wo täglich tausende für mich ar-  
beiten. — Menschenliebe aus Erkenntlichkeit.
5. Aber was mehr als das alles ist ich fühle daß die<sup>112</sup>  
Freuden der Liebe 141. ff. meine süßesten — rein<sup>113</sup>  
sten — dauerhaftesten — edelsten — gottähn-  
lichsten — gefahrlosesten sind — und die meine  
Seele selbst veredeln und vervollkommen. Ich<sup>114</sup>  
fühle daß Liebe meine höchste Seligkeit ist.  
daß sie alle meine andren Freuden verdoppelt. 50. 115  
daß sie mich zum Herrn der Welt macht 49. 116  
daß sie die meiner Glückseligkeit gefährlichsten<sup>117</sup>  
Krankheiten heilet v. i.  
daß sie die zahlreichsten Nebel des Lebens auf<sup>118</sup>  
hebt oder mildert v. i.  
daß sie mich mit meinem Schöpfer in Verbindun<sup>119</sup>  
gen setzt die unennbare Freuden über mein  
Leben verbreiten 125 / 128.

daß

- 120 daß sie der Grund meiner besten Hoffnungen und  
Ausſicht iſt 122. 125 : 129. 139.  
also — Menſchenliebe aus Selbſtliebe — aus Stre-  
ben nach vollkommener Seeligkeit.
- 121 6. Ich erblicke zwiſchen mir und meinen Nebenmenſchen  
eine völlige Gleichheit der Natur, der Fähigkeit zur  
Freude und Seligkeit, (32 : 60.) der Ansprüche  
und die Gegenstände des Vergnügens (23.) der Be-  
dürfniffe (69 : 82.) und ich ſehe, daß dieß alles, ſo  
122 wie 108 bis 112. von den Einrichtungen des Schöp-  
fers herrührt. — Menſchenliebe aus erkannten  
Willen Gottes — Menſchenliebe, Deutlichſtes  
Gottesgeſez.
- 123 7. Der Stifter des Chriſtenthums hat mich belehrt,  
124 daß Gott die Liebe iſt — das Liebe, alles umfaſſens-  
125 de Liebe, Urquell der Seligkeit iſt — daß Gott alles  
daran liege und daß Beförderung dieſer Liebe unter  
ſeinen Geſchöpfen, der Mittelpunkt aller ſeiner Zwecke  
126 und Abſichten ſey — daß ſie allein Religion ſey, ſo  
127 fern Religion Gottesverehrung heißt — daß von ihr  
allein Gottes Beyfall, Wohlgefallen, und Begnadi-  
128 gung abhänge — daß ſie auch jenſeit des Grabes  
Grund und Quelle aller Seligkeiten ſeyn werde —  
daß ſie also der ſchönſte Troſt in meinen Tode ſeyn  
129 wird. — Wenn ich nun die Gründe 20 : 27. mit dem  
Anſehen, daß ihm ſein vortrefliches Leben, Thaten  
130 und Tod in meine Augen verſchaffen, zuſammenneh-  
men, ſo ſinken alle Zweifel auf die Waagsſchale der  
131 Wahrheit und — ich glaube. Menſchenliebe aus  
Glauben.

und

und so wird die Liebe durch ihr Verhältniß gegen Gott — als <sup>132</sup>  
 gemeinschaftlichen Vater der Menschen — von neuen Bedürf-  
 niß der Menschheit — von neuen Quell der Freude und  
 Seligkeit.

So ist auch schon die Frage entschieden, ob der Mensch <sup>133</sup>  
 zu seiner Glückseligkeit auch Gott nöthig habe. (78.) Gewiß,  
 ich brauche ihn.

1. als Gegenstand meiner Erkenntniß. Sein Da <sup>134</sup>  
 seyn wie befriedigend 47. Sein Begriff wie herzs-  
 erquickend. 397.
2. als Grund meiner Ruhe bey der Unsicherheit mei- <sup>135</sup>  
 ner Glückseligkeit, in welche Menschen und Umstän-  
 de so viel Einfluß haben, daß ich zittern würde, wenn  
 ich keine Vorsehung wüßte, die alles mit Weisheit  
 u. Liebe unumschränkt leitet. 926.
3. als Gegenstand meiner Liebe. Denn er ist Sch<sup>h</sup>. <sup>136</sup>  
 pfer und Erhalter meiner Freuden. Mein Glück ist  
 sein Zweck, sein eignes Vergnügen. Sollte ich die-  
 sen Gott nicht lieben, seinen Beyfall nicht achten?
4. als Quelle meines Trostes unter den Uebeln dieses <sup>137</sup>  
 Lebens, welche ich nun als Dinge ansehe, die aus  
 der Hand eines weisen und liebevollen Vaters kom-  
 men: die er zu rechter Zeit enden kann und wird:  
 die allemal mein Bestes befördern müssen: die er  
 nicht aus Rache, mit Wohlgefallen verhängt: die er  
 so unaussprechlich vergüten will.
5. als die Stärke meiner Tugend und die höchste <sup>138</sup>  
 meiner Freuden, wenn ich ihn als den Bergelter  
 jenseit des Grabes glaube 993.
6. als die süßeste Erleichterung meiner Tugenden <sup>139</sup>  
 wenn ich sehe, daß sein Beyfall und Lohn nicht von  
 D

D  
 Opfern

Opfern und äußern Dienst abhängt — daß er selbst zur Bewunderung, Ehrfurcht, Anbetung nur einladet, aber nicht durch Gesetze und Drohung zwingt — daß nur der Gehorsam, welcher Befolgung seiner Winke zu meiner und meiner Brüder Glückseligkeit ist, sein Wille (125 — 129) ist und daß Rückkehr zu diesem Gehorsam Aufhebung aller meiner vorigen Verschuldungen ist.

140 7. Als die Erhöhung des Reizes und der Schmachhaftigkeit aller Menschenfreuden, die ich nun zugleich als Geschenke seiner Vaterhand und Unterpfänder größerer Seligkeiten ansehe. add. 500. Und nun

141 Unentbehrliche Menschenfreuden — des geselligen Menschen — jeden in jeder Lage möglich — zweite Classe — welche uns die Liebe gewährt — und die bey den Mangel anderer uns schadlos halten.

142 1. Freuden der Wohlthätigkeit — durch Geschenke, Leihen, Belohnung, Rath, Hilfe, Empfehlung u. s. w. kurz durch Geld, Vermögen, Macht &c. das rechtmäßig mein ist.

143 Gegenstände — alle Menschen die des etwas bedürfen 121.

144 ohnbeschadet meiner eignen höhern Bedürfnisse 70 ff.

145 zunächst Gatten, Kinder, Eltern, Geschwister, Freunde,

146 dann zunächst die Menschen meines Wirkungskreises 109. 110. auch Feinde

147 in beyden Fällen nach den Grade des Bedürfnisses.

148 Dann — — — des Bedienstes. 160.

149 ihre Reize 53 — 56.

150 anderweitige Motiven III. 123. ff. 139.

Lohns

Lohns genug. Also gern, willig, ohne Zögerung, ohne Rücksicht auf Vortheil, eiteln Ruhm, Dank, Vergeltung, Anwendung. Vornehmlich ohne den Gegenständen meiner Wohlthätigkeit die Gutthat zu verbittern.

durch Vorwerfung, durch Präntensionen der Untertwürfigkeit, Schmeichelei, Verleugnung seiner Vorzüge und Rechte die er übrigens vor mir hat, niedriger oder lastender Dienste, Duldung meiner Launen &c. sonst verlier ich 53. 54. 109. 123. ff.

andern. Einfl. 184. 189. 204. 217. Regeln d. G. 470. 475. 500 — 502. Störungen 532. 540. 550. 552. 560. 564. auch 617. ff.

2. Freuden des nützlich werdens durch meine Arbeiten und Geschäfte — oder einzelner Thaten welche Einfluss haben auf die Menschheit, auf den Staat, oder auf den engeren Cirkel meiner Mitbürger oder Familie. 233. ff. Auch Feinde v.

Gelegenheit dazu hat jeder in seinem Stande: im Leben und nach dem Tode.

Neige und Motiven 109. III. 149. 53 — 60. 157. 125 — 129.

Verdienst das ich mir erwerbe —

hängt nicht ab von Größe That und ihre Wirkungen: denn Kraft, Mittel, Gelegenheit, Umstände &c. giebt und leitet der Herr — also auch nicht von der Größe des Aufsehens, das sie unter Menschen macht.

sondern vom freyen Gebrauch meiner Kräfte und Mittel — und von den Grade des Eifers und der Anstrengung.

Verdienst hat der, der nützlich wird, der Anlagen dazu hat, der sich Anlagen dazu erwirbt,

- der an fremden Verdienst durch Mitwirkung theil nimt, endlich der andere zu Verdiensten fähig macht.
- 161 Des Verdienstes höchster Glanz ist Bescheidenheit und Demuth,
- 162 Jedes Verdienstes Verdunklung ist — ungestüme Begierde Aufsehn zu machen — Verachtung oder Verkleinerung fremden Verdienstes —
- 163 Uebereifung der Arbeiten womit ich mirs erwerben will, besonders der ersten: Vervielfältigung solcher Arbeiten, dadurch ich das Maas meiner Eigenheiten erschöpfe, mich selbst wiederkäue und —
- 164 2c. Unternehmung solcher Arbeiten die ich nicht ausführen kann, die meine Kraft übersteigen, die bequemere Umstände erfordern und hoffen lassen, die von andern schon besser geleistet worden sind, die meinen Alter oder Stande nicht angemessen sind.
- 165 Hast du das wol erwogen, so achte keine Gefahr, Haß, Neid, Empörung des Vorurtheils 2c. sondern halte dich entschädigt durch
157. andern. Einfl. 167. 184. 204. 217. fl. 428. 433. vergl. 437. R. d. G. 470. 472. 484. 500 — 502. Störungen S. 530. ff. 617. ff. auch 526. ff.
- 167 3. Freuden der Freundschaft — im weiten Sinn des Worts.
- 168 Bestehen in Umgang.
- 169 gemeinschaftlichen Genuß der Freuden 87. 92. 94. 96. — Siehe auch 49. 50.
- 170 wechselseitige Gefälligkeiten, Rath, Mittheilung der Kenntnisse — 51. 52. 110.
- 171 Gesprächsunterhaltungen — Scherz oder Ernst — nur nie Ges

Geheimnisse von die noch weniger von 172  
ändern

Nachtheilige Urtheile von Abwesenden 173

Beleidigende Scherze, Zoten, Lachereien 174  
über ehrwürdige Dinge.

Spiele und Vergänglichkeiten. Regeln dazu 175  
503 — 511.

Regeln des Genusses 475. 479. 485. 488. 476  
489 ff. 500 — 602.

bey der Wahl der Personen die du zu solcher Freund- 177  
schaft bestimmst siehe

1. auf die Reputation in welcher sie stehen 178
2. auf ihren gesellschaftl. Character. Rechthaber, 179  
Krankfüchtige, Geizhälse, Undächtler — wähle  
nie.
3. suche wo möglich Personen aus, von denen du 180  
deine Einsichten bereichern kannst, die gute  
Grundsätze und Sitten haben, durch ihr An-  
sehen oder Klugheit dir in Nothfällen nützlich  
werden können: und siehe dabei deine  
Selbstkenntniß zu rathe 1032. ff.

Freunde in noch weitem Sinn, mit denen man 181  
blos Bekanntschaft und seltene Besuche unter-  
hält, um ihrer Gunst versichert zu seyn, bedür-  
fen eine minder strenge Wahl und deren kannst  
du nie zu viel haben.

Störungen aller gesellschaftlichen Freuden sind C. 182  
513. ff. 530. ff. 617. ff.

Mittel sich diese Freuden genießbar zu machen C. 183  
472 — 512. und Störungen zu verhüten  
569 — 616.

4. Freuden des guten Namens, des Beyfalls, 184  
der Achtung, des beliebt seyns, gelobt wer-  
dens, der Gefälligkeiten zc. 51.

- 185 Suchst du diese, so wisse daß wer erndten will erst  
 gesäet haben muß
- 186 die Hauptfaat ist 142. 155.
- 187 dann 110. Also erweise allen Menschen, jeden nach  
 seiner Art, 572 — 616.
- 288 Störung, die du zu verhüten hast. Vieles aus 617. ff.  
 andern. Einfl. 155. 167. auch wohl 428. 433.
- 189 5. Freuden der Hoffnung — 59.
- 190 Ihr Object ist: Dauer meiner Freuden — hinzu-  
 kommen neuer — oft unbestimmter — Ein-  
 derung oder Aufhebung meiner Uebel.
- 191 was giebt, was nährt sie? 142. 155. 167. 184.  
 135. 137. 138. 192.  
 andern. Einfl. 98. 155. im Leiden — im Tode —
- 192 6. Freuden des Vertrauens auf Gott.
- 193 Entsteht aus Glauben an Vorsehung 926. ff.
- 194 Ist ruhige Erwartung alles dessen, was zu mei-  
 ner wahren Wolfarth gehört, so wol über-  
 haupt als in Absicht auf einzelne Wünsche, de-  
 ren Erfüllung ich mich, unter der Bedingung,  
 daß sie mich wirklich glücklicher machen, und  
 daß ich selbst das meinige dazu beytrage,  
 mit Sicherheit getrüsten kann.
- 195 Regeln daraus: 1. erwarte Gutes von Gott nicht an-  
 ders als bey dem eifrigsten Gebrauch anständi-  
 ger Mittel und verhindere es nicht selbst durch
- 196 — 2. Brauche diese Mittel ohn ängstl. Sorge.
- 197 3. Glaube, daß der Erfolg dieser Mittel und deiz-  
 nes Fleißes allein von Gott abhänge und troze
- 198 nicht auf deine oder fremde — 4. Lerne auch  
 da mit Gottes Vorsorge dich beruhigen, wo du  
 keine Mittel siehst. 5. Lerne bey allen Schick-  
 salen, auch unangenehmen, fest glauben, daß  
 sie gut sind, d. h. für deine oder anderer wahre  
 Wolfarth unentbehrlich waren. Und so wenig  
 du

du dich weigern darfst, das Beste der Menschheit mit einiger Aufopferung zu befördern, so wenig mußt du über Gott murren, wenn er dich, zu deinen oder anderer Besen, zuweilen etwas leiden läßt.

Strafbar also ist das falsche Vertrauen der Faulen — der Verwegnen — der Eigensinnigen die Gott vorschreiben — des Verzagten der nur da vertraut wo er sieht — des Heuchlers der sein Vertrauen auf seine Lindächtelein gründet — des Lasterhaften der durch schlechte Mittel z.

Wer genießt diese Freuden recht vollkommen? S. 201 204.

Anderw. Einsl. bey 90. 98. 155. u. d. — im 202 Leiden — im Tode —

Nahrungsmittel: ausser Erfahrungen an mir und andern und 926. Siehe 103.

### 7. Freuden des guten Gewissens 204

Gewissen ist innerliche Empfindung des Verhältnisses unserer Handlungen 205

I. gegen den erkannten Willen Gottes — Gottesgehe — erquickendes Bewußtseyn des —  
— 123. ff. 139.

Gebote — was die menschliche Glückseligkeit befördert in actu und was sie entscheidend befördern und erhöhen würde, wenn alle so dächten und handelten.

— was mehr gutes als böses schafft.

Verbote — was die menschliche Glückseligkeit stöhrt und wirklich beschädigt 208

— was im Ganzen der Menschheit schadet gesetzt auch, daß in einzelnen

B 4

nen Fällen der Schade nicht erfolgte oder gesehen würde.

- 209 Wer diesen Erkenntnißgrund des göttlichen Willens nicht annimmt, hat gar keinen. \*)
- 210 Weise und gute Menschen halten sich daran — als an das sicherste — und lassen, wo sie nicht selbst sehn, das allgemeine Zeugniß weiser und guter Menschen gelten.
- 211 2. gegen die Gesetze des Staats — Furchtlosigkeit.
- 212 3. gegen das Gesetz der Billigkeit, dessen Uebertretung Selbstscham und — Furcht der Wiedervergeltung macht 110.
- 213 4. gegen die natürlichen Folgen meiner Handlungen überhaupt.
- 214 Hieraus viererley gutes — böses — irrendes Bewissen.

Ein:

\*) Was allgemein erlaubt oder gethan die Welt zerrütten würde (wenn es auch in einzelnen seine Ausnahme hätte) muß absolutes Gottesverbot seyn und vice versa. Denn unsere Kurzsichtigkeit, Fehlbarkeit, Parteilichkeit, Verwöhnung, schnelle Handlungsweise, würde mit dem Umstossen dieses Satzes alle moralische Sicherheit aufheben. So bald sich die Menschen an dies Gesetz nicht halten, so bald haben sie gar keines. Dann es ist nichts, davon man die Folgen nicht in einzelnen Fällen, wenigstens sich wegräsonnen könnte. — Praktischer Atheismus — Ein solcher machts Gott selbst unmöglich ihn zu belehren. — Eben die Gründe welche jenes Gesetz rechtfertigen, beweisen auch die Nothwendigkeit sich in moralischen Dingen an die Uebereinstimmung der Weisen zu halten. S. Reynolds Rede vom Geism. in der Materie: wir können nie sicher seyn, daß unsre eigne äußere Erfahrungen wahr und richtig sind, bis sie durch eine ausgedehrete Beobachtung bestätigt worden — allgemeine Uebereinstimmung der Gemüther giebt, wie eine allgemeine Verbindung der Kräfte, eine Stärke die unwiederstehlich ist — ein Mensch der glaubt daß er sich selbst vor Vorurtheilen schützen könne, indem er den Ansehen anderer wiedersteht, läßt der Sonderbarkeit, der Eitelkeit, dem Eigendünkel und vielen andern Fehlern den Zugang offen, seinen Verstand irre zu führen. — Wirklich sind wir auch sonst mit unsren Meinungen nie zufrieden, als bis sie von der Zustimmung der übrigen Menschen sind bestätigt worden ic.

- Einfluß auf alle andere Freuden 215  
 im Leiden und Tode 216
8. Freuden des Hinblicks in die andre Welt. 217  
 Jeder Augenblick des Aufschauens, welche Bönne!  
 Sie gründet sich auf — 993. ff. 228  
 Natur jener Seligkeiten 229
1. Ende aller Uebel — — — und ihrer 220  
 quellen — Dieser Leib — Diese Menschen
  2. Weit vollkommenerer Genuß aller Men- 221  
 scherfreuden — vollkommener  
 durch die vollkommnern Gegenstände 222  
 durch die erhöhetere Kräfte womit ich sie 223  
 genieße  
 durch das Aufshören aller Lasten die sie hie- 224  
 nieder begleiteten und verbitterten 515.  
 520. 526. — und aller Gefahr 225  
 durch ihre ununterbrochne Dauer.
  3. warscheinlich auch neue uns jezt unmen- 226  
 bare Freuden
  4. gewiß über alle Erwartung Große nach 227  
 21. 22.
  5. auch gewiß meistens Freuden der Liebe 228  
 nach 21. 22. 48. 108. 112. 123. ff. und 229  
 Freuden der Befriedigung dessen, was  
 hier am wenigsten befriedigt wird. 47.
- Grund dieser Freude 142. 155. 204. 230  
 Empfänglichkeit der Seele und vorbereitende 231  
 Bildung dazu besteht in Reinigung, Erwär-  
 mung und Stärkung von 47. 48. Beweis  
 123. ff. und 228. 229.

Woll die ganze Hauptclasse der unentbehrlichen Men- 232  
 schenfreuden sich in der Liebe concentrirt und der Wunsch  
 glücklich zu werden so ganz davon abhängt, daß ich Gesin-  
 nungen und Handlungen nach diesem grossen Mittelpunct der  
 Sittenlehre Jesu hinfenken lerne, so ist nöthig, die Gegen-  
 stän-

stände der allg. Menschenliebe noch besonders zu specificiren und ihre Verhältnisse zu bestimmen.

- 233 1. Die Menschheit — mein höchstes Bestreben, dem alles weichen muß: sie hat zum Gegenstand
- 234 a. Die höhere Summe von allgemeiner Glückseligkeit. 3. E. höhere Aufklärung und Beredlung des Geistes — Stärkung und Beredlung der Körperkräfte — Erleichterung der Lasten des Lebens — Minderung oder Aufhebung allg. Uebel u. s. w.
- 235 b. Unverletzterhaltung der Rechte der Menschheit 70 — 82.  
Schande und Gewissensbisse!
- 236 1. für die Einwohner eines Orts, welche denen die 90 entbehren — die Ansprüche der Menschheit 71. 72. 73. nicht gemeinschaftlich befriedigen und so 110. 111. 112. verleugnen und 123. ff. nicht achten.
- 237 2. für die, welche jenen Entbehrenden aus Liebe zur Trägheit wegbetteln zc.
- 238 3. für alle, besonders aber für Regenten und Obern die 76. 77. 79. nicht schützen — nicht diesen Rechten der Menschheit ihre Intresse, und selbst die damit streitende Rechte einzelner Personen oder Gesellschaften geradezu aufopfern — sondern wol gar sie heimlich, oder durch rasende Gesetze zerföhren, oder der Gewinnucht, Herrsucht, und Schadenfreude schlechter Menschen Preis geben — und dadurch, besonders in Absicht auf 79. die Beförderung von 234 unmöglich machen, und jeden 155 verbittern, vielen auch 204 erschweren.
- 239 für jeden, der des andern nagendes Bedürfniß daß er in seiner Gewalt hat raubt und verschleuz

schleudert oder an der Befriedigung mittelbar oder unmittelbar hindert, z. B. liederlicher Ehemann 75. verschwenderischer Vater oder untreuer Vormund 20. Kornaufkäufer.

<b>Cosmopolitenliebe.</b> Antrieb dazu liegt	240
a. in 121. 123.	241
b. in dem Rückfluß des Glücks des Ganzen auf mich als Heil.	242
c. in dem unermesslichen Grade des Guten das sich über mich und alle ausbreiten würde, wenn diese Denkungsart allgemein würde, — also alles im Grunde, um mein selbst willen.	243
d. 56. vergl. 157.	244
2. Der Staat — groß oder klein — in dem ich lebe.	245
a. Mein Gegenstand ist hier	
1. öffentliche Ruhe und Sicherheit	246
2. Heiligkeit der Obern und der Gesetze, sofern sie keine Rechte der Menschheit kränken, gesetzt auch das Privatrechte zuweilen leiden sollten.	247
3. Beytrag zu Unterhaltung und Vertheidigung des Staats	24
4. Mittel und Quellen des öffentlichen Wohlstandes.	249
Bevölkerung	250
Industrie	251
Handel und Gewerbe	252
Beförderung des Landbaues und der Viehzucht	253
nützliche Erfindungen und Aufklärungen für obige und folgende Zwecke	254
Anstalten für Gesundheit — Vertilgung dessen was der Gesundheit schadet.	255
für Erziehung	256
An:	

- 257 Anstalten für Verfeinerung der Sitten  
und des Geschmacks
- 258 Friede Eintracht Toleranz
- 259 Blüthe der Wissenschaften und Künste
- 260 Polizei u. s. w.
- 261 b. Volksliebe — Antriebe dazu
- 262 1. weil der Staat mir Sicherheit 76. und Be-  
quemlichkeit giebt. — III.
- 263 2. weil er mich zwingen kann
- 264 3. weil seine Verfassung meine und meiner Mit-  
bürger Glücksel. befördert, sofern sie sie be-  
fördert — Patriotismus.
- 265 4. weil er mein Wirkungskreis ist, indem ich  
alle meine Menschenfreuden erwerbe, erhalte,  
mehrere, genieße —
- 266 3. Die Menschen in meinem nächsten Wirkungs-  
kreise — Mitbürger — Freunde — Familie.
- 277 a. Mein Gegenstand ist hier auffer 233 und 245.
- 268 1. Heiligkeit ihrer persönlichen Rechte oder Ei-  
genthums — ohne daß ich zu fragen habe,  
wie er dazu kam — sofern sie nicht mit mei-  
nen entschiednen Rechten oder 135 streiten.
- 269 2. Alle Erwartungen der Billigkeit 110.
- 270 3. Erhaltung und Wehrung ihrer Privat-  
glückseligkeit, so weit sie ohne Aufopferung  
meines gleichen oder höhern Vortheils ge-  
schehen kann — zur Privatglückseligkeit gehören
- 271 a. alle Menschenfreuden
- 272 b. alle Mittel dazu
- 273 c. vornehmlich aber Grundlagen der Glück-  
seligkeit 801.
- 274 4. Abwendung alles Nachtheils, so weit diesel-  
be ohne meinen gleichen oder höhern Schaden  
von mir bewirkt werden kann.
- 275 b. brüderliche Liebe. Antriebe 109 — 131. 139.  
Wenn

Wenn es wahr ist, was ein christlicher Weise sagt: *μειζων η αγαθη*, so müssen denen 233. 245. 266. — nicht meine ganze Glückseligkeit — aber doch jeder einzelne Freudegenuss bey proportionirten Collisionen aufgeopfert werden: auch wol in sehr wichtigen Fällen (welche den moralischen Gefühl eines jeden zur Beurtheilung überlassen bleiben — nicht jeder hat Größe der Seele, Stärke des Geistes und Wärme des Herzens (Enthusiasmus) in dem Maasse des andern —) unsere ganze Ruhe hienieden, ja selbst unser leibliches Leben. Antriebe S. noch einmal 109 — 131. 279 139. auch 56 vergl. 217.

Von Aufopferungen für 245 auch wohl für 266 enthält die Geschichte Beispiele genug. Aber von Aufopferungen für 233 enthält sie nur eins — welchem sey Lob und Preis in Ewigkeit. Amen.

Zur Noth entbehrliche Menschenfreuden — d. h. solche, bey deren Ermanglung der Mensch zwar minder glücklich aber doch nicht unglücklich ist — die nicht jeden jeder Lage möglich sind — mit denen Gefahren und Lasten oft so sehr verbunden sind, daß ihr ansehender Zauberreiz in der Nähe oft sehr herabfällt — ob sie gleich deswegen nicht aufhören in hohen Grade wünschenswerth zu seyn.

### I. Ehefreuden.

a. worinnen bestehen sie? hier concentriren sich alle Freuden des geselligen Lebens

1. 155. 167. und die vollste Befriedigung von 48. ff.

2. Bequemlichkeit

3. Erleichtertes Tragen aller Lasten des Lebens.

4. höchste Seligkeit des Liebens und geliebt werdens — nirgend so viel Antriebe — nirgend so viel Nahrung,

5. höchste Vertraulichkeit mit mehr Sicherheit als in der Freundschaft, wegen des genau vereinten Interesses.

6. Kin-

- 292 6. Kinderfreuden 302.
- 293 7. höchste sinnliche Lust mit Unschuld der Seele. \*)
- 294 b. Ihre Lasten 515. ff. und deren Minderung
- 295 c. Verbitterungen und Störungen die man zu  
verhüten hat. 154. auch 617. ff.
- 296 d. Uebrige Mittel sie genießbar zu machen. 569. ff.
- 297 e. Regeln der Wahl
- 298 1. Mache Reichthum nicht zum Zweck, ohne  
die höchste Noth. Besser du heyrathest nicht  
oder erwartest Umstände wo dir diese Rück-  
sicht entbehrllich wird. Besser ist's verbind-  
lich machen als verbindlich werden. Eine  
Freundin zur Sparsamkeit und Häuslichkeit  
gewöhnnt, ist einträglicher als —
- 299 2. bestehe nicht auf blendende Schönheit. Re-  
guläre Bildung, und ein Gesicht in welchen  
Ausdruck der Freude, des Wohlwollens und  
der Sanftmuth lesbar ist, Mienen voll Un-  
schuldigen Wunsches zu gefallen, entgegen-  
kommende Gefälligkeit und dabey — un-  
bescholtene Tugend sind hinreichende Reitze  
deine Liebe zu erwärmen und zu erhalten.
- 300 3. Frage nicht nach Glitterstadt des Verstandes.  
Eine lebhaftete Seele, ein gesunder Verstand,  
und erworbene Kenntnisse aus der Schule  
der Haushaltung und Kinderzucht sind besser  
als Belesenheit und Wig.
- 301 4. Siehe aber vornehmlich auf ihren gesell-  
schaftlichen Character, und besonders ob er  
sich zu den deinen paßt. Dies zu erforschen  
hilft nicht viel Fragen und Erkundigen. Das  
sicher-

\*) Man sieht deutlich, was der Schöpfer intendirte durch den ein-  
gepflanzten Geschlechtstrieb — wie weise die Unauflöslichkeit des  
Bandes ist — wie viel vage Ehen entbehren müssen.

sicherste unter den unsichern ist, langer Umgang mit gänzlicher Verbergung der Absicht.

2. Kinderfreuden — sind unaussprechlich groß. — 302  
Anblick der Unschuld — der Entwicklung der Menschheit — höchstes reinstes Lieben und geliebt werden — Freuden des Freudemachens — des Freudegründens — Hoffnung der Freuden der Erndte hier — dort — der sicherste Grund dieser Freuden ist Erziehung. Laß uns diese Kunst studieren. Sie erfordert \*)

a. Bearbeitung des Verstandes

1. Sorge für Reichthum an richtigen concreten Ideen: durch Zeigen, Namen sagen, unterscheidenlehren ähnlicher Dinge, Gebrauch und Nutzen zeigen u. s. w. 304
2. Uebe ihr Gedächtniß, aber mit lauter nützlichen, folglich auch verständlichen Dingen — auf eine vernünftige Art. 306
3. Lehre sie denken und urtheilen durch 305. 307  
durch Anweisung einzutheilen, und Geschlechter, schlechte, Arten und Individua abzumessen.  
dadurch daß du ihnen Ursach und Wirkung, Zweck und Mittel oft in ihren Verhältnisse zeigst. 309  
daß du ihnen richtige und unrichtige Urtheile sagst und sie den Grund davon suchen lässest. 310  
daß du sie absolute und relative Begriffe unterscheiden lehrest. 311  
daß du sie endlich, so zeitig als möglich, ihre eignen Gedanken auffegen lässest, über das was sie gelernt oder verfertigt haben. 312

\*) Ich gebe hier nur was der Volks Lehrer braucht um Eltern Belehrung zu geben.

- haben. Auch laß sie so zeitig als möglich Tagebücher halten und sey ihnen durch Fragen und Gespräche behülflich zum eintragen.
- 313 4. Ueber ihre Erfindungskraft  
314 durch Geschichten und Ursprung schon gemachter Erfindungen  
315 durch Bemühung, sie in Verlegenheit zu setzen, aus der sie sich ohne Erfindungskraft nicht herausheffen können.
- 316 5. Sorge zeitig für die allgemeinnützigen Kenntnisse
- 317 a. Sprechen  
318 deutlich und correct durch fleißiges Zurechtweisen — kleine Prämien, wenn es Erwachsene des Hauses auf Unrichtigkeiten ertappen kann.
- 319 in der Folge viel Uebung in Declamation  
320 weiterhin auch Action. Wer kann das?  
— Aber die Wirkung ist erstaunend.
- 321 b. Lesen und Schreiben  
322 Anfangs von allem was man dem Kinde zeigt, gedruckte und geschriebne Namen. Zuerst einßylbige und von diesen nur ein Alphabeth. Dann eben so viel solcher wo das Alphabeth am Ende der Worte herauskömmt. Laß diese Namen suchen. Bald laß es (wenn das elementarische Schreiben eine zeitlang geübt worden) diese Namen auch schreiben.
- 323 Dann mit Zusägen, das ist das — das wächst da — das brauchet man dazu u. s. w. und auch schreiben.

Dann

Dann lehre es die gelernten Worte vor<sup>324</sup>  
und rückwärtstheilen: Fe — Fen —  
Fenst — Fenster — Fenster, und: er,  
ster, enster, Fenster.

Dann erst treibe das Buchstabiren. <sup>325</sup>

Endlich Lesen — aber lauter dem Kinde;<sup>326</sup>  
verständliche Dinge und — Äußerst  
langsam — dies ist die verkannte  
Brücke zum Denken.

In der Folge fange an, ihnen etwas zu<sup>327</sup>  
dictiren um orthographische und Ab-  
theilungsfehler zu corrigiren.

Dann schön Lesen — mit Declamation;<sup>328</sup>  
— ist Weg zum Empfinden.

Zuletzt erst Kalligraphie, nach Vorschriften.<sup>329</sup>

c. Zeichnen mit dem Schreiben zugleich, auch<sup>330</sup>  
ausschneiden.

elementarische Ordnung <sup>331</sup>

nach guten Originalen (wie das Schrei<sup>332</sup>

ben) wo du nichts zu corrigiren son-  
dern nur Aehnlichkeit und Unähnlich-  
keit der Zeichnung mit den Original  
deutlich zu zeigen hast, nebst den Vor-  
theilen des Sitzens und Händehaltens.

zeitig laß das Kind die Natur kopiren;<sup>333</sup>

z. B. Sein Wohnhaus, Blätter u.

d. Rechnen. <sup>334</sup>

Alles was du den Kindern giebst, zähle<sup>335</sup>

ihnen zu. Sie lernen das Zählen bald  
von selbst.

Dann gieb ihnen erst die Zeichen der;<sup>336</sup>

Zahlen, so weit sie zählen können, und  
laß sie sie bey einzelnen Gelegenheiten

z. B. des Spiels, schreiben.

Ⓔ

Der

- 337 Hernach laß sie die Spezies mit Concre-  
tis machen z. E. mit Zahlpfenngen.
- 338 Dann aus dem Kopfe: — bef. Haupt-  
zahlen.
- 339 Zuletzt laß sie das künstliche Rechnen  
nach der gewöhnlichen Methode lernen.
- 340 e. Zum übrigen Privatunterricht liß viel  
Historie und Naturgeschichte mit ih-  
nen. Die Historie muß auf moralisch  
gute Grundsätze führen und dabey unter-  
haltend für die kindische Phantasie seyn.
- 341 Selbst laß sie nichts lesen, was du nicht  
vorher geprüft hast.
- 342 f. Für das übrige wähle ihnen Lehrer, die  
(wenn es in deiner Macht steht)  
munter und witzig
- 344 tiebreiche und duldsame Kinderfreunde  
sind
- 345 mit denen du beständig einstimmig  
denken und die Kinder behandelst  
kannst.
- 346 b. Bildung des Herzens. — Setze als gewiß  
voraus, daß alles bestimmte Böse und Gute von  
außen in deine Kinder kommt, — durch Sehen  
und Hören — besonders von Personen die stets  
um sie sind, am meisten von Eltern: — daß sogar  
bestimmte (an gewisse Gegenstände geheftete) Em-  
pfindungen durch das bloße Sehen der Zeichen  
der Empfindung in ihm entstehen.
- 347 a. Darauf gründen sich folgende Regeln
- 348 1. verhüte Bekanntschaft des Bösen i. n. c.
- 349 2. laß deswegen dein Kind nie mit Fremden  
allein S. auch 342.
- 350 3. handle nie fehlerhaft, wenn dein Kind ges-  
genwärtig ist: mußt du, so entferne es erst  
— Ist's geschehen so 352. 4. laß

4. laß es kein Zeichen einer Empfindung (z. B. 351 in deinen Wunden) sehen, die es nicht bekommen soll.
5. hingegen laß es oft in deinem Gesicht die 352 Empfindungen lesen, von denen du wünschest daß sie bald in seinem Herzen entstehen mögen, z. E. Andacht, Ehrfurcht vor Gott, Freude über die Freude anderer, Kummer über den Schmerz eines andern, Scham, Betrübniß über Fehltritte u. s. w.
6. handle gegen die Menschen z. E. Gatten, 353 Gesinde, Geringere, Höhere, u. s. w. so bald deine Kinder da sind, immer so, wie du willst, daß sie gegen solche handeln lernen sollen.
7. thue nichts im Scherz, was die Kinder nicht 354 im Ernst thun sollen z. E. Lügen.

β. Die übrigen Regeln sind

1. Sorge für ihre Gesundheit und Körperkraft 355  
S. Theorie d. g. und 388. gewöhne sie auch selbst dafür zu sorgen und aufmerksam darauf zu werden. An ihr hängt die Gesundheit der Seele.
2. Lehre sie die Kunst zu leiden. Das geschieht 356
  1. durch Strenge des Gehorsams an den du 357 sie gewöhnen mußt
  2. durch vorsätzliche aber mit Klugheit veran- 358 staltete Leiden des Verlusts, des nachgebens u. s. w.
  3. durch Abhärtungen des Körpers vermit- 358 telt, Diät, Kleidung, Schlaflager, kalte Bäder, Exponirung der freien Luft.
  4. Auch sollte man Kinder durch Belohnun- 359 gen und eignes Beyspiel reizen, sich kleine Körper Schmerzen zu machen und etwas darinnen zu suchen, daß sie sie aushalten

- können ohne den Mund zu verziehen — auch den Gaumen zu beleidigen.
- 360 3. Erlaube deinen Kindern nie, dir von fremden Leuten etwas zu erzählen (es sey denn etwas gutes und lobenswürdiges) sondern weise sie mit einer Art von Kälte ab, damit sie zeitig fählen lernen, wie verächtlich Klatschereien sind.
- 361 4. Gewöhne deine Kinder zur äussersten Schamhaftigkeit und Keuschheit.
- 362 5. Mache es ihnen zum unaussöttlichen Vorurtheil, daß Liebe die höchste Tugend und Menschenkränkung die höchste Sünde sey. Davon, und von allem, was das junge Herz mit Achtung, Liebe und Vertrauen zu Gott erfüllen kann, sprich mit deinen Kinde so oft als möglich und mit der bedencklichsten Mine. Alles andere was man Religion nennt, überlaß den gemeinen Lehrern.
- 363 6. Gewöhne dich bey allen Schritten deiner Kinder in schicklichen Maaße betrübt, und bey allem was sie gutes thun, vergnügt auszufehen. Lernst du dies Kunststück, so wirst du in kurzen 2 grosse Vortheile erleben:
- 364 a. daß deine Kinder ein richtiges moralisches Gefühl bekommen. Denn das so ganz veränderliche Aussehen der Eltern, (wenn sie, bey dem nämlichen Fall, das einermal poltern, und ein andermal, bey guter Laune, darüber scherzen) macht die Kinder sehr zeitig unglaublich an Recht und Unrecht.
- 365 b. daß dein Aussehn eine in den meisten Fällen hinreichende Art zu strafen und zu belohnen wird.

7. Ueberall ist Einformigkeit in der Kinderbe-<sup>366</sup>  
handlung das Hauptwerk der Erziehung und  
erstreckt sich auch auf die Zeit der Krankheit,  
wo es äußerst schädlich ist, sich von ihnen be-  
herrschen zu lassen.

γ. Besondere Regeln in Rücksicht auf Disciplin.

1. Vor allen Dingen mache die positive Stra-<sup>367</sup>  
fen und Belohnungen so entbehrlich als mög-  
lich. Sie haben beyde ihre grossen Unbe-  
quemlichkeiten. Welche? Zu dem Ende
2. Mache ihnen deine Liebe so sichtbar, daß sie<sup>368</sup>  
sich ganz an dich gewöhnen und dich so lie-  
ben lernen, daß <sup>365.</sup> möglich werde.
3. Befehl so wenig als möglich und im Verbie-<sup>369</sup>  
ten sey noch sparsamer. Im Abschlagen eben  
so, aber desto gleichförmiger und fester.
4. Verhüte bey deinen Kindern so viel möglich<sup>370</sup>  
die Gelegenheit etwas zu wollen, was sie  
nicht wollen sollen.
5. Veranstalte so oft es thunlich, bey ihren Fehl-<sup>371</sup>  
ritten so wohl als guten Handlungen, solche  
Folgen, die sie, wärs auch nur Täuschung,  
für natürliche halten. Mache dir daraus  
ein Studium. Du wirst Wunder thun.
6. Arbeite auf blinden Gehorsam — wo du<sup>372</sup>  
(mit Ueberlegung versteht sich) gebietest oder  
verbietest: und laß nie das geringste von deis-  
ner Forderung nach, gesetzt auch, daß du ein-  
mal geirrt hättest. Bemühe dich auch in  
deinen ganzen Hause wenigstens den Schein  
eines solchen Gehorsams einzuführen. Mor-  
talisire daher nie mit deinen Kindern. Sage  
kurz obgleich liebreich „ich will“ und dann  
vollziehe streng und zeige deine Ueberlegen-  
heit. Sprich auch nie ein leere Drohung

aus. — Nur in den Jahren der sichtbarsten  
Verhandesreise ist's (bey gut erzognen Kin-  
dern) Zeit, zu rasoniren und mit Gründen  
sie zum Handeln oder Untertassen zu bewegen.

373

7. Diesen fürs ganze künftige Leben des Kindes  
so nöthigen Gehorsam kannst du, wenn du  
willst, mit 1 oder 2, dem Schein nach fürch-  
terlichen Scenen entscheiden. In der Epo-  
che nämlich, wo du merkst daß dein Kind  
anfängt ein wenig zu reflectiren, (im zwey-  
ten, dritten, vierten halben Jahre) passe ei-  
nen Fall ab, wo es der Mühe werth ist  
streng zu seyn: Und in diesen Fall habe dein  
Kind so lange unbarmherzig durch als es  
sein Körper und Nervenbau nur immer lei-  
den mag. Unter 100 Kindern sind nur 5  
die diese Kur zum zweytenmale bedürfen.  
Und dein Kind wird von dem Tage an die  
auf den Wink gehorchen, und du — wirst  
aller weiten Strenge überhoben seyn. Ist's  
nicht besser einmal recht als hundertmal  
fruchtlos? daß dir's weh thut mag seyn, das  
Kind soll dir's ansehen. Nur Sorge daß du  
bey der Scene nicht in Affect seyst. Es muß  
eine der schmerztesten deines Lebens seyn.

374

375

8. Bist du, durch dieses zuverlässige Mittel, erst  
ihres Gehorsams versichert (und dahin muß  
du es bringen, ehe die Kinder aus ihren  
thierischen Alter treten, wo Schläge noch  
wirken, die über dieses Alter hinaus, bis  
zum Erstaunen unwirksam und schädlich sind.)  
so merke bey Bestrafung der übrigen Fehl-  
tritte, die Leichtsin, Trägheit u. d. hervor-  
bringen, folgendes

9. Die

9. Die Strafen müssen immer den Schein der natürlichen Folgen haben. Also folge  
 auf Mißbrauch der Freyheit oder eines andern Guts, der Verlust desselben.  
 auf Beschädigung anderer, proportionirte Beschädigung.  
 auf unterlassne oder veruachlässigte Arbeit Abzug am Essen oder Verschlechterung desselben.  
 auf Unreinlichkeiten, ein lastender und gleich entsehnender Schmutzmittel der besonders dazu verfertigt seyn muß.  
 auf Zank folge (ohne Untersuchung wer Recht hat) augenblickliche Trennung der Zankenden, damit sie fühlen lernen, wie unentbehrlich der Mensch dem Menschen ist.  
 auf Handlungen, die Schamlosigkeit oder liebloses Herz oder Niederträchtigkeit verrathen, folge Tagelang Bann d. i. Aufhebung aller Annäherung, Gemeinschaft, freundlichen Anblicks: dagegen, Zeichen der mitleidigen Verachtung.
10. Deine Strafen müssen stets dieselben und unerlaßbar seyn.
11. Bestrafe aber nur erhebliche Dinge: hebliche ignoriere. Wisse aber, daß obige 3 in 382 allezeit erheblich sind.
12. Wo die Sache eine natürliche böse Folge für das Kind hatte, strafe nicht leicht: aber laß dich merken, daß du es so erwartest. Z. B. dein Kind fällt in wilder Lustigkeit. Blicb kalt. Laß es liegen, bis es selbst aufsteht. Wenns ja die Noth erfordert es

- aufzuheben, so bedaure es nicht, sondern stelle dich, als obs so hätte seyn müssen.
- 386 13. Thue nie etwas für dein Kind, wenn es schreit. Stelle dich als ob du es nicht bemerktest. In kurzen giebt es diese Kunstgrif auf und du hast gesiegt.
- 387 14. Strafe nie ein Kind auf Anklage eines Geschwisters wenn es freywillige Angeberei ist, (lieber veranlasse, wenns wichtig ist, einen andern Kläger) und sage dem Angebenden daß das Angeben schändlich sey. Ists Klage über Beleidigungen so trenne sie und strafe den Beleidiger. Aber vergiß nicht nach angestellter Beleidigung sie zu verfühnen, so daß sie sich und dich umarmen müssen.
- 388 d. Das größte Kunststück der Erziehung ist noch übrig. Es heißt die Kunst sein Kind stets zu beschäftigen und zu unterhalten. Thätigkeit und Vergnügen sind die grossen Liebräder der Menschheit, und — die sichersten Verwahrungsmittel gegen alle Verderbnisse des jugendlichen Alters. Langeweile ist das Gift dieser jungen Pflanzen. Ich weiß selbst noch wenig davon. Aber die höchste Prämie sollte man dem aussetzen der dieses Capitel completirt. Hier ist etwas.
- 390
- 391 1. Gieb deinen Kinde immer etwas in die Hand, wärs auch nur die Puppe oder Steingen oder des etwas.
- 392 2. So bald es mit Sicherheit laufen kam, gieb ihm jeden Tag befohlne Arbeit z. B. etwas auszulesen und abzufondern — farbige Steine, Blätter — oder gieb ihn etwas das Menge hat und leicht ist, wohin zu tragen oder woher zu holen, wärs auch nur  
reit

reiner Sand, den es in kleinen Portionen holen und wohin tragen muß. Thue dabey als wenn dir das ein sehr wichtiger Dienst wäre, und gieb ihm seine Maßzeit und Kleidung täglich als Lohn dieser Arbeit.

3. So bald es weiter kommt, laß diese befohlne Arbeit (die hernach in Graben, Holzlegen, Gärten u. d. bestehen kann) mit Memoriren, Zeichnen, Schreiben zc. abwechseln.

4. Schalte in diese Stunden der befohlnen Arbeit seine Spiele ein — welche gefahrlos seyn und auf Stärkung der Nerven oder der Sinne oder auf Gelsenksamkeit und Adresse der Glieder abzuwecken müssen.

### 3. Freuden der Freundschaft im engern Sinn.

Ich meine eine mit Aufhebung aller Unterschiede (des Ranges u. d.) verbundene Vereinigung der Herzen zur wärmsten Liebe, zur engsten Vertraulichkeit, zu einem beständigen Umgange und zur möglichsten Aufopferung des Privatnutzens für die Ruhe und Zufriedenheit des Geliebten.

1. Ihre Freuden sind freylich groß

a. welche Wollust in den Schoos eines treuen Freundes ein ofnes Herz immer ausschütten können — eines unser größten Bedürfnisse.

b. Setze hiezu alles von 167. in vollkommensten Maasse

c. welche selige Ruhe bey der steten Gewißheit, daß man in allen Fällen mit doppelter Kraft handelt, und daß man in seinem Freunde alles hat, was man von einem Sterblichen, der sogar zu Aufopferungen seiner selbst bereit ist, in den verwickeltesten Umständen nur erwarten kann,

§ 5

d. welsch

- 399 d. welcher Blick in den vertrauten Umgange mit einem Tugendhaften das sicherste Mittel zu seiner Selbsterkenntniß und moralischen Vervollkommnung gefunden zu haben. 1014, 1095.
- 400 2. Aber Lasten auch, die 167. nicht hat, außer 515. 521.
- 401 a. Gefahren der höchsten Vertraulichkeit und zuweilen Verlegenheiten nach 395.
- 402 b. in 167. Mannigfaltigkeit, hier oft Langeweile.
- 403 c. dort kann ich mich trennen, hier nie ohne Gefahr und Aufsehn.
- 404 3. Regeln des Strebens nach diesem Gute.
- 405 a. Suche (wenn du nicht etwa in deiner Familie eble Seelen finden kannst, die dir den auswärtigen Freund entbehrlich machen) nur einen solchen Freund.
- 406 b. Wähle dazu, als Ehemann nie eine Person des andern Geschlechts, (warum?) und als Jüngling nie eine, die du nicht füglich heyrathen könntest.
- 407 c. du findest keinen Freund ohne Fehler, aber — 177 — 180.
- 408 d. Unterhalt lange vorher mit ihm 167.
- 409 e. Bey der Prüfung siehe vornehmlich darauf, ob du Festigkeit des Charakters, Verschwiegenheit, sichtbar uneigennütigen Wunsch nach dem Besitz deines Herzens, völlig deine Grundsätze und ein tugendhaftes Herz, aus sichern Proben an ihn wahrnehmen kannst.
- 410 4. Regeln des Genusses und der Erhaltung außer der allgemeinen 588. ff.
- 411 1. S. 544. 611. ff.
- 412 2. Vertraue ihm Geheimnisse aber, nie ohne Zweck.
3. Ver-

3. Bemühe deinen Freund nicht leicht, wenn du dir eben so wohl selbst helfen kannst. 413
4. Laß die Freundschaft nie romanhaft werden, und hüte dich das Familie, Amt, Gemeinnützigkeit, nicht drüber vernachlässiget werde. 414
5. Endlich sage nicht, daß du einen Freund habest, wenn dies Kleinod nur dein Vergnügen nicht aber 399. beförderte — glaube und folge ihm blindlings: hier ist sein Auge richtiger und sein Herz weiser als deines. 415

4. **Freuden des Glücks.** Der Gott der unsrer Schicksale regiert, und den Menschen mit dem Menschen und die Menschen mit der Natur in eine solche Verbindung gesetzt, daß tausend kleine Auftritte seiner Absicht dienen müssen uns zu frohigen und heitern Menschen zu machen, indem bald ein Zuwachs unsrer Freuden oder ihrer Mittel, bald eine Beendigung unserer Lasten und Leiden uns erfreuen.

Regeln des Genusses und Nahrung dieser Freuden sind enthalten in 471. 475. 476. 500.

501.  
Regeln zu Erlangung dieser Freuden 109. 110. 418  
Auch das meiste aus 572 — 616. 319

**Entbehrliche Menschenfreuden** — die nur, als Mittel zu den bisher genannten Menschenfreuden, einen Werth haben und unsers Wunsches würdig sind. 420

1. **Schönheit** — ein unbestimmter Begriff — den sich jeder selbst schafft. 421

Sie ist tausend Zersöhrungen vor der Zeit unterworfen. 422

Hat an sich nur ihre kurze Epoche. 423

Hat auch durch sich selbst gar keinen Reiz, ohne das in 161 und 299 — 301. angeführte. 424

Verliert Reiz und Werth durch Stolz und Präensionen. 425

Dar:

- 425 Daraus Regeln des Gebrauchs und Misbrauchs für beyde Geschlechter.
- 426 Lächerlichkeit und Schädlichkeit der Mittel sie hervorzubringen, wo sie nicht ist.
- 427 Vernünftige Art sie zu erhehen 299 ff. und 468.
- 428 2. Hoher Rang durch Amt, Geburt, Titel u. Gewalt, Macht, Ansehen u.
- 429 Werth hängt ab von der Güte der Mittel dadurch man dazu gelangt 155.
- 430 Werth hängt ab von dem Gebrauch den man davon macht 142. 155. dann verdient er und wirkt 184. 204. 217.
- 431 Unwerth im Misbrauch d. h. Kränkungen der — 233. 245. 266.
- 432 Unwerth in 425. und vieles aus 618. ff.
- 433 3. Reichthum. Unter uns, die wir in getheilten Gütern leben und die Rechte des Eigenthums verethren, hat es viel Einfluß auf Ruhe und Zufriedenheit wenn man 90 hat — noch mehr: wenn man etwas drüber hat. Wer das hat ist relative (anders der Fürst anders der Tagelöhner) reich. Wer 90 nicht hat ist arm. Aber solcher Armen giebt's wenig und — 236. 237.
- 434 a. Verachtungswerth ist jeder Reichthum der durch schändliche Mittel erworben oder schändlich gebraucht wurde. Schändlich ungerecht ist beydes im Verhältniß gegen 233. 245. 266. Siehe auch 461.
- 437 b. Werth hat er und wird Quell vieler ächten Menschenfreuden,
- 438 durch die Art des Erwerbes 98. 155. so erworben ist der bloße Besitz schon angenehmer.
- 439 durch die Art des Gebrauchs zu 302. 142. 234. 248. 249. besonders 155. ff.
- c. Reich-

c. Reichthum gebrauchte dann erst zu Mitteln an<sup>440</sup>  
drei Freuden, — 167. 428. 464. u. d. wenn  
439 nichts dabey verliert.

d. das edle Mittel ihn zu mehren und zu erhalten<sup>441</sup>  
ist Sparsamkeit und Haushältigkeit — d. h.

1. dafür sorgen daß die Ausgaben die Einnahme<sup>442</sup>  
nicht übersteigen, sonst beschädige wir uns und  
andere und gerathen auf 436.

2. seine Güter wohl bewahren daß nichts ver<sup>443</sup>  
derbe oder zu Grunde gehe durch Geiz oder  
Nachlässigkeit (Capitalien, Acker, Häuser,  
Vorräthe u. c.) oder schlechte Eintheilung,  
oder Mangel der Aufsicht.

3. entbehrliche Ausgaben meiden oder einschrän<sup>444</sup>  
ken. Die entbehrlichsten sinden sich in der  
Art zu speisen, andre zu bewirthen, sich zu  
kleiden u. Kindisch isis im Glanz, Menge,  
Theurung der Dinge, Vergnügen suchen.

So sparen heißt sich durch Erwerb und andern<sup>445</sup>  
durch Beispiel nützen.

e. Uedle Sparsamkeit — Geiz — heißt <sup>446</sup>

1. über den unnöthigen Ausgaben die nöthigen<sup>447</sup>  
einschränken. Die Nöthigsten sind

a. was zu 70 gehört — hinreichend, und<sup>448</sup>  
dem Körper und Stande angemessen. —  
Auch was zur Herstellung der Gesundheit  
gehört.

b. was zu 302. erfordert wird — auch fer<sup>449</sup>  
nere Unterstützung und Versorgung der  
Kinder.

c. Bezahlung der Schulden, so wohl des ge<sup>450</sup>  
lehnten Geldes, als auch alles dessen, was  
Arbeiter, Gesinde, Kaufleute, Handwer-  
ker, Kinderlehrer, und der Staat zu so-  
dern haben.

d. was

- 451 d. was nach unbefriedigte Rechte der Menschheit 235. die du in deinen Eitelkeit wahnimmst, zu ihrer Befriedigung erfodern.
- 452 e. was deine Reputation erfodert, dahin alle Ausgabe gehhren, welche nach den Sitten des Orts wo du lebest, nicht wohl unterlassen werden können, wenn du nicht für einen verächtlichen Kraker gehalten seyn willst.
- 453 2. durch Sparsamkeit 110. kränken. Dahin gehen bes. folgende Fälle,
- 454 a. wenn man im Handel zu genau ist z. E. mit Aemen bis auf den Heller market, den Arbeiter drückt und ihn durch Kunstgriffe nöthigt, wolfeiler zu arbeiten als er bestehen kann.
- 455 b. wenn man sein Recht gegen andre zu streng ausübt, wie z. E. der, der ohne Noth seinen Schuldmann ängstet, unmdgliche oder lastende Sicherheit fodert u. d. m.
- 456 c. wenn man unbilligen Gewinn macht, wie z. E. der, der sich seine Waren über Werth bezahlen läßt, falsch Maas und Gewicht führet, durch Aufkauf der Lebensmittel Theurung macht (239.) Leuten, die Fodrung haben, unbarmherzig abzieht, oder sie zu ihren Schaden warten laßt, oder mit liederlicher Münze zahlt, oder die Zahlung vereinzelt, daß sie ihrer nicht froh werden.
- 459 Hüte dich für solchen Sparnissen die deine schönsten Freuden 184, 204 u. s. w. dir rauben: und wo du nicht selbst deutlich genug siehst, wo in einem einzelnen Falle die Gränze zwischen

schen Sparsamkeit und Verschwendung sey,  
frage rechtschafne Mitmenschen, damit dein  
Herz dich nicht täusche und auf Abwege leite.

— Geiz ist die Wurzel alles Uebels.

**f. Verschwendung.** Ein Mensch der bey seinen

Ausgaben nie fragt, „kümtest du das nicht ent-  
behren oder denselben Zweck mit weniger Auf-  
wand erreichen,“ heist ein Verschwender.

1. traurige Folgen. Zerrüttung des Hauswe-

senz — Drang zu niedrigen Rettungsmit-  
teln, Schulden, Ungerechtigkeiten, Betrü-  
geren, — nagende Sorgen — Verlassung  
von seinen vorigen Freunden und Schmeich-  
lern — häuslicher Verdruß — Ende aller  
Menschenfreunden, — kummervolles Alter.

2. hüte dich für diesen Elende und siehe es für

schändlich an, andere dazu zu verleiten oder  
der hungriche Schmeichler eines Verschwen-  
ders zu werden.

4. Schönheit und Bequemlichkeit in Kleidung und

Wohnung. Es ist in unserm Klima Bedürfniß, daß

wir Kleider tragen und in Häusern wohnen. Auch

hat dies mannigfaltigen Nutzen für die Gesellschaft

zu Beförderung der Geselligkeit, des Wohlstandes,

der Industrie — den wir vor den Wilden voraus-

haben. Beides wird also nun für uns zugleich

Quelle des Vergnügens theils 71. theils weil es

unter die Gegenstände von 94 und 184 gehört,

theils weil es unter die Zeichen des Ranges und

Standes aufgenommen worden. Das letztere Ver-

hältniß ist das geringste folglich entbehrlichste, und

muß von Vernünftigen so sehr als möglich in die

Gränze der Nothdurft verwiesen werden. Im etz-

sien Verhältnisse aber hat man zu bedenken, daß

Nettigkeit, Reinlichkeit und guter Geschmack auf

den

den Zweck mehr wirkt als überladne Pracht und Verschwendung, die oft mit 441 streitet und Neid und Eifersucht reizt.

469 **Allgemeine Regeln des Genusses** aller bisher beschriebenen Menschenfreuden — unter andern auch zur Beantwortung der Frage: warum sind so wenig Menschen glücklich, da der Schöpfer doch allen den Freudegenuß so zahlreich, und so leicht gemacht, und so nahe gelegt hat?

470 1. Verne vor allen Dingen deine Freuden und ihre Gegenstände, die Gott in deiner Lage dir möglich gemacht hat, kennen. Die wenigsten Menschen sehen sie — ganz. — Gott scheint ihnen karg zugeheilt zu haben. Spähe sie aus. Vornehmlich studiere die Natur, die so viel für die Sinne und für die Wisbegierde auch solcher Menschen hat, die Kenntnisse nichts achten. Diese Schätze werden zu wenig gekannt und genossen. So gehts auch den Freuden des Gehörs — der Tonkunst besonders, welche so viel Einfluß auf Belebung, Aufheiterung und so gar Veredlung der Menschen hat. Solche Freuden sind die Kosten und Gefahrlosesten. Sie ziehen vom kindischen ab, erheben die Seele zum Schöpfer, bilden den Geschmack &c. So giebt's viele noch. — Siehe dich nur mehr darnach um. Jede Blume hat Honig. Gott will du sollst vergnügt seyn.

471 2. Merke mit Sorgfalt auf das Kommen ihrer Gegenstände. Jeden kleinen angenehmen Zufall 416 — bemerke, genieße. Solcher Blumen sind viel, die der Schöpfer über dein Leben hinsireut. Laß keine ungenossen. Auch um die geringste ist Schade. Jeder Freudegenuß ist ein Beytrag zur Veredlung deiner Seele und Glückseligkeit.

472 3. Manche Freuden oder Gegenstände werden dir anfangs oder in der Folge nicht schmecken, oder we-

nig

nigstens das Vergnügen nicht gewähren, das du suchst. Sieh sie deswegen nicht auf. Rofte. 473 Wiederhole mäßigen Genuß. Nach und nach wirst du dich daran gewöhnen. Suche ihre angenehme Seite auf. Verdecke dir selbst die unangenehmen. Nichts ist so gering, daß es nicht seine genießbare Seite hätte.

4. Es ist vernünftig das gute dem schlechten und das bessere dem guten vorzuziehen, aber es ist unvernünftig über dem scheinbar bessern oder dem das ich nicht haben kann, das Gute das mir Gott nahe legte, ungenossen zu lassen. Ueber dem hinschielenden auf das vermeinte bessere und daher entstehende eitele Wünschen verlieren wir oft unsere Freuden aus dem Gesicht oder verbittern sie uns.

Wunsch ist die Hektik der Seele. Genügsamkeit.

477 Dazu zwey Mittel. Siehe bey allem Guten auf den Zweck warum es eigentlich da ist und erinnere dich oft daß das scheinbare bessere diesen Zweck nicht mehr befördert. Halt dich bey dem Mangel der eignen Freude durch andere und vornehmlich durch jene Hauptfreuden schadlos und suche dich an diese mehr zu gewöhnen 155. 217. Glaube auch nicht, daß du je zum rechten Genuß aller deiner Freuden gelangest so lange du jene Hauptfreuden nicht hast (dazu auch 142. 204 und überhaupt die unentbehrlichen gehören) oder so lange sie dir nicht im hohen Grade schmachhaft sind. Dann erst bist du auch zu Ausübung folgender Regel fähig.

5. Versage dir jeden Freudenenuß, der größere, dir zu zerstreuen droht, oder deine Anlagen zur Glückseligkeit d. i. Gesundheit der Seele oder des Körpers (801.) verdirbt. Verleugnung, Enthalt-

D

sam

samkeit. Dahin gehören auch noch folgende Rücksichten.

- 480 a. Versage dir jedes Vergnügen das den vernünftigen Wohlstand so beleidigt, daß du dich bey Klugen lächerlich oder verächtlich machen würdest. Ich unterscheide also den vernünftigen Wohlstand vom Eigensinn der Menschen und albernen Gewohnheiten woran unsere klügern Mitbürger keinen Theil nehmen.
- 481 b. Versage dir was wieder 233. 245. 266 ist, wegen 109. 110. also auch alles andere überhaupt, was einen Schaden oder Verdruß macht, der größter ist, als das Glück das du suchtest.
- 482 c. Besonders versage dir was denen zuwider ist, von deren Wohlthaten und Gunst du abhängig bist.
- 483 d. Versage dir endlich auch das (wenns nicht sehr wichtig ist) wogegen sich andere mit Heftigkeit setzen, und wo du nicht mit Wahrscheinlichkeit vorhersehst, daß du den Widerstand, ohne dir größere Uebel zuziehn, überwinden werdest.
- 484 6. Wenn einer von den Gegenständen deiner Freude von der Art ist, daß er durch Zubereitung oder andre Mittel schmackhafter oder genießbarer werden kann, so spare keinen Fleiß.
- 485 7. Manche gewinnen auch durch Ordnung, Pünctlichkeit, Reinlichkeit. Des befeißige dich.
- 486 8. Wenn du etwas genießen willst, so suche die Empfündung oder Begierde durch diensame Mittel zu erregen, (z. E. den Hunger durch Bewegung — die Schläfrigkeit durch Arbeit) welche dich den Gegenstand, den du genießen willst, zu verlangen nöthiget. Ueberhaupt ist bey den meisten Freuden wichtig, sie nicht aus blosser Gewohnheit zu genießen, sondern Reiz und Begierde darnach zu erwarten.

9. Genieß

9. Genieß deine Freuden so viel möglich mit der ganzen Kraft, so daß andere Kräfte dabey abgESPANNT werden z. B. Seelenkräfte bey körperlichen Genuß und umgekehrt.

10. Genieß aber auch nichts bis zur völligen Erfättigung. Mäßigkeit. Höre auf wenn es am besten schmeckt. Die Empfindung des Beschlusses ist die Empfindung des Wiederanfangs. Bringe daher Abwechslung in deine Freuden, damit du keine zu lange in einem fort genießest. Unmäßigkeit ist deiner Freuden Tod. Sie bringt allemal

entweder Ekel und Ueberdruß — so daß die Sache fürs künftige ihre Reize verliert, oder Schloßerey, so daß dir der zu viel genossene Gegenstand unentbehrlich wird und dich durch Leidenschaft quäht.

oft ermüden auch die Menschen, von deren Müßigkeit dein Genuß abhieng

oft vernichtet Unmäßigkeit auch die ganze Anlage zur Freude z. E. zu viel Schlaf die Gesundheit oder verdirbt andere Freuden — guten Nahmen — Kraft zur Arbeit u. oder zernichtet Mittel zu Freuden — Zeit — Geld —

diese Mäßigkeit hat ihren Grund theils in der Natur des Menschen, dessen Kräfte und Begierden, zu lange in Thätigkeit gesetzt, erschlaffen (welches die Reichen nöthigt, ihre Erfindungskraft zu erschöpfen und statt der durch Unmäßigkeit erstorbnen Freuden neue ins Leben zu rufen, welches sie oft so lange treiben bis sie ihnen alle schal worden sind und sie mitten in der Freude gähnen, und an ihren Quellen dürsten:) theils in den Gegenständen unserer Freuden, die vom Schöpfer selbst abichtlich so eingerichtet sind, daß sie unsre Begierden reiz-

- zen aber nie befriedigen, nie auf immer unterhalten können.
- 499 11. Genieß so wenig als möglich allein. Suche mit allen die Freuden der Theilnehmung zu verbinden.
- 500 12. Genieß nichts, ohne im Genuß mehr als einmal einen Blick auf den Gott zu thun, der Kraft, Organe, Gegenstände, Mittel zur Freude dir gab, der alles that, um dich vergnügt zu machen. Sey etwas so Klein als es wolle, es wird süß durch diesen Aufblick. 140.
- 501 13. Genieß deine Freuden ohne Geräusch und Aufsehn —
- 502 14. Endlich suche dir bey allen was du genießest, des wohlgeschmeckens recht bewußt zu werden.
- 503 15. Alle Freuden sind gut — aber nicht alle Gegenstände unter allen Umständen. Hier sind einige Gewichte zur Wage,
- 504 1. was weniger Aufwand an Zeit, Kraft, Geld kostet
- 505 2. was deiner Lage und Stande gemässer ist
- 506 3. was in größserer Achtung bey den vernünftigen Theil deines Cirkels steht
- 507 4. was als Beyspiel für andre besser ist,
- 508 5. wo mehr Theilnehmung und Mitfreude ist
- 509 6. wo außer den Freudengenuß, den ich suche, mehr anderweitiger Nutzen ist — z. E. für Sinnestärkung, Gesundheit &c.
- 510 7. was Deinen Herzen und dessen dir bekannten schwachen Seite minder gefährlich ist. S. Selbstkenntniß 1053-1062.
- 511 8. wo die Nachempfindung süßser und das Andenken heiterer ist.
- 512 16. Bey Freuden, zu deren Mitgenuß du andre einsetzt, hast du auf die vorgenannten Puncte auch in Absicht auf den Eingeladenen Rücksicht zu nehmen: damit

damit du ihn nicht die Freude zu einer Quelle größrer Schmerzen machest.

Alle Menschenfreuden haben ihre Lasten und Stöße<sup>512</sup> tungen. Wir müssen dieselben kennen lernen und die Kunst wissen sie zu verhüten, oder wegzuschaffen, oder zu mildern.

1. Natürliche aus 497. 498.

514

1. Beschränkungen unsrer Freyheit, wenn uns Din<sup>515</sup> ge oder Personen sich aufdringen, die wir nicht oder wenigstens, igt nicht mögen, oder gern los seyn möchten.

a. Lerne dulden. Denke daß Augenblicke des<sup>516</sup> Misvergügens die folgenden Augenblicke des Vergnügens desto reizender machen. Wechsel des Vergnügens und Misvergügens ist hienieden unentbehrlich, wenn unsre Menschenfreuden nicht schal werden sollen.

b. Lerne dich mit den Willen des Schöpfers<sup>517</sup> beruhigen 498. der damit 217. Reiz geben will.

c. 477. 478.

518

d. Lerne aus Râsonement thun, was du nicht<sup>519</sup> aus Neigung thun kannst, d. h. aus Vorstellung anderweitigen Vergnügens das daraus entspringen wird, oder größserer Unlust der du entübriget bleibst.

e. Vor allen Dingen aber übe dich in 472<sup>520</sup> 476.

2. Fallende Reize — steigende Wiederwärtigkeiten,<sup>521</sup> Zwistigkeiten.

a. auch hier ist besonders 475<sup>522</sup> 476. außerst<sup>522</sup> nöthig für die Ruhe.

b. Ist dies Uebel schon da, so unterbrich den<sup>523</sup> Genuß eine Zeitlang, bis die Begierde sich wieder erneuert. Was uns sonst Freude<sup>524</sup> gemacht

- gemacht hatte, wird, wenn wir es uns eine Zeitlang entziehen, gewiß wieder Sehnsucht erwecken
- 524 c. dann verstopfe die Quellen des Uebels, welche seyn können 618 = 646. vornehmlich aber 440.
- 525 d. Siehe auch hier 516 = 519.
- 526 3. Sorgen und oft lastende Arbeiten die uns unsre Freuden kosten.
- 527 a. Verkenne auch hier die wolthätige Absicht der Vorsehung nicht. Eben das ist das grosse Triebrad der Industrie. Was würden die Menschen thun, wenn dieser Sporn nicht wäre 3. B. 285. 302.
- 528 b. Ist Arbeit nicht selbst Freude? 98 vergleiche 155. und wie wird sie nicht mit all ihren Lasten vergütet durch 189. 192. 204. 217. und sind die Erwerbvorthelle nicht desto süßser je saurer sie uns wurden. Also abermals 516 = 519. Denke auch Arbeit als Heilmittel der Seele. 1161.
- 529 Obj. aber die Verwicklung in Sorgen und Geschäfte fettert uns oft an und verhindert uns an grossen Thaten. R. Du hast die Wage in der Hand. Schlägt sie zu sehr aus so opfere die Freude die dich ankettete auf, und folge dem Drange deines Herzens.
- 530 2. Von Menschen herrührende Störungen unsrer Freuden. Leider sind das die meisten und zahlreichsten.
- 531 1. Feinde Beseidiger 536 6. Abergläubische
- 532 2. Tadler Spötter 537 7. Von Vorurtheilen
- 533 3. Mißthäter gefesselte
- 534 4. Eigensinnige 538 8. Argwöhnische
- 535 5. Murrische 539 9. Eifersüchtige
10. Verz

540	10. Verleumder	25. Klätſcher	555
541	11. Betrüger	26. Vom Glük Ueber-	556
542	12. Geizige	müthige	
543	13. Verführer	27. Ferrende	557
544	14. Tyrannen	28. Kranke	558
545	15. Ungerechte Obrigkeit.	29. Schwache, Fehler-	559
546	16. Eiferer	hafte	
547	17. Ungetreue Ehegatten	30. Stolge	560
548	18. Ungerathne Kinder	31. Eitle	561
549	19. Cabalenmacher	32. Trozige, Unbieg-	562
550	20. Schmeichler	fame	
551	21. Grobe	33. Rechthaber	563
552	22. Zudringliche	34. Undankbare	564
553	23. Menschen die unbil-	35. Zänker	565
	lige Forderungen ma-	36. Hitzige	566
	chen	37. Neidiſche	567
554	24. Heuchler, Schein-	38. Fade Schwäzer.	568
	heilige		

Wir wollen Regeln im allgemeinen geben, die ſich leicht aufs beſondere werden anwenden laſſen. — Kunſt unter Menſchen zu leben.

1. Lerne vorausſetzen daß keiner ohne Fehler iſt, daßſtu du es auch nicht biſt, daß alſo
2. So du kannt, laß dich ganz von ſolchen, die für deins Temperament und Geſchmack unerträglich ſind. So du nicht kannt
3. Lerne ſie fragen 1030. 1033. 1036. und — Dul-
- den — Sie ſind auch des Schöpfers wie das Un-
4. Weiche ihren Fehlern aus und gieb ihn keine Ge-
5. Schöne ihre ſchwache oder empfindliche Seite und
- reize ſie nicht durch Widerſtand oder Vorwurf.
- Vornehmlich laß keinen ſeine Fehler fühlten durch
- Spott oder Verachtung.

- 575 6. Erzeige dem Feind und dem Fehlerhaften ohne Ausnahme was nicht nur der Wohlstand sondern auch die brüderliche Liebe erfordert 266. ff. also auch 142. 155. am wenigsten verkümmere ihn die Rechte der Menschheit, wenn er auch der aller fehlerhafteste oder verhassteste Mensch wäre.
- 576 7. Mache keinem Menschen Schmerz oder Misvergnügen durch Werke oder That
- 577 wo nicht seine Besserung augenscheinlich gewinnt
- 578 oder dir ein rechtmäßiger ungleich größser Vortheil oder Vergnügen entsteht.
- 579 denn a. der Leiden der Menschheit sind ohnhin genug. Warum willst du sie ohne Noth vergrößern? leiden sehen, macht ja doch den guten Gottähnlichen Seelen keine Freude.
- 580 b. ohne Noth Schmerz machen ist grausam und entehrt die Menschheit
- 58 c. denke an den Gott den du anbetest 132. 123. ff. 204. 217. 409. ff. 1006. ff.
- 582 8. Setze dich mit allen Menschen auf einen festen Fuß, durch dein ganzes Betragen, Mine, Ton, und laß jeden, mit dem du in Bekanntschaft kommst gleich merken, was er von dir erwarten, was er dir zumuthen, wie weit er seine Präensionen spannen darf. Dabey halt dich mit Festigkeit und Gleichförmigkeit.
- 583 9. Lerne die seltne Witzelschraube zwischen Stolz und kriechendem Wesen. Sieh dir selbst so viel Werth als dir der Billige vermöge deinem Verhältnis zu 155 ff. geben muß, und den behaupte in deinen ganzen Betragen mit Ernst und Würde.
- 584 10. Hüte dich daß du nie ins lächerliche fallest. Nichts ist schwerer wieder zu repariren. Mittel dawider.
- 585 a. urtheile nie mit, wo du dir gründlicher Kenntnisse nicht völlig bewußt bist.

b. affec-

b. affective nie eine Kraft (i. E. Witz) deren du 86  
nicht versichert bist, und — die nicht von andern  
schon so anerkannt ist, daß eine verunglückte Wir-  
kung deiner Achtung nicht mehr schaden kan.

c. Zeichne dich nie im Aeußerlichen aus — Gang und 87  
Stellung — Geberden — Kleidertracht ic.

11. Lerne die Kunst dich beliebt zu machen. Die Bes 88  
mühung darnach einem Menschen sichtbar machen,  
— heist ihn unwiedersteßlich gewinnen oder sich ihm we 89  
nigstens viel erträglicher machen. Folgende Mittel  
sind wirksam, müssen aber nicht bey allen ohne Un- 90  
terschied angewendet werden.

1. Gefälligkeit — insonderheit zuvorkommende. 90

2. Bertheidigung gegen andre, die ihre Fehler rügen 91  
oder angreifen.

3. Lob — in Abwesenheit. (Jeder Mensch hat ja 92  
seine gute Seite)

4. Achtung — und besonders äußerliche Zeichen der 93  
selben durch

a. gewöhnliche und ihren Range gemäße Höflich- 94  
keitsbezeugungen

b. Reinlichkeit und Nettigkeit besonders im Anzuge, 95  
mit bemerkbarer Absicht

c. Auch 597. 604. 605. 610. 611 ff. 96

5. Bescheidenheit — in fodern — urtheilen — wi 97  
dersprechen — behaupten.

6. Kunst zu rechter Zeit zu schweigen und nachzuge 98  
ben — aber auch zu rechter Zeit zu reden und  
sich zu behaupten.

7. Freundlichkeit. Heiterkeit wenigstens im Aeußerli 99  
chen — so daß du niemand deine Launen fühlen  
lassest.

8. Großmuth gegen Handlungen die verdient hatten 100  
von dir gerügt zu werden

besonders wenn jener Blößen giebt — und du 101  
sie nicht bemuzest

- 602 oder gar beleidigt — und du die Rache, die du in der Hand hast, wegwirfst, oder gar das Gegentheil an ihn ausübst — verzeihst, duldest, ausweichst.
- 603 9. Treue und Standhaftigkeit — im Gegensatz des Wanfelmuths und der Veränderlichkeit.
- 604 10. Abschlagen mit Leutseligkeit und sichtbarer Bemühung das Abgeschlagne auf andre Art zu vergüten.
- 605 11. sichtbare Theilnehmung an Schmerz und Freude.
- 606 12. strenge Wahrheitliebe in unsern Reden — wo wir rechtmäßig dazu aufgefordert werden — wo wir uns freywillig sie zu sagen anheischig machten — wo das Sagen der Wahrheit keinen vermeidlichen Schaden thut; außerdem schweigen.
- 607 13. Keuschheit und Anstand im Aeufferlichen
- 608 14. Pünktlichkeit, Ordnung, Genauigkeit — in Geschäften — Aufträgen — Versprechungen.
- 609 15. Friedeslust — mit Klugheit, Unpartheylichkeit &c.
- 610 16. In Dingen die andere mit angehen, gemeinschaftlich überlegen und handeln.
- 611 12. Sagst du jemand seine Fehler oder Verirrungen
- 612 so thu es ohne Zeugen
- 613 bey seiner kältesten Laune
- 614 und so daß er sehe, daß du dabey seinen anderweitigen Werth nicht verkennest — und keine Privatabsichten dabey habest.
- 615 13. Suche den fehlerhaften zu heilen 1326. ff. jedoch ohne dich aufzudringen.
- 616 14. hüte dich daß du niemanden in seinen Begriffen von deinem Character, Verdiensten, Vermögensumständen, oder in seinen Erwartungen von deinen Hülfleistungen und Gefälligkeiten täuschest. Windmacherey, Heucheley.

bey

bey deinen Absichten krumme Wege gehest, schlechte Mittel gebrauchest, — sondern immer so handelst wie es deine Nebenmenschen mit recht erwarten konnten. Redlichkeit. G. List. Lüge. Falschheit.

Wir sind leider an den meisten Stöhrungen unserer Freuden, besonders der des geselligen Lebens, selbst schuld, indem wir Haß, Verachtung, Widerstand, Neid, Lust uns zu demüthigen u. d. selbst in unsern Mitmenschen erregen und anfeuern oder doch ihr Wohlwollen gegen uns erkühen, und ihr Herz gegen uns gleichgültig machen.

I. im gesellschaftlichen Leben durch

- |   |     |
|---|-----|
| a. Aufsehen und Geräusch und alles wodurch wir andere eifersüchtig auf uns machen | 618 |
| b. Rechthaberey — erstes Wort haben wollen — entscheidend sprechen                | 619 |
| c. Liebe zum Sonderbaren  | 620 |
| d. Ungezogenheit und Beleidigungen des Wohlstandes und der feinen Sitten          | 621 |
| e. Zubringlichkeit  | 622 |
| f. Eigensinn  | 623 |
| g. Uebermuth im Glück.  | 624 |
| h. Gefräßigkeit. Raschhaftigkeit  | 625 |
| i. Grobheit   | 627 |
| k. Klatschhaftigkeit. Unverschwiegenheit. Zuträgerereyen.                         | 628 |
| l. Lügen  | 629 |
| m. Niedrige Schmeicheley. Uebertriebne Selbsterniedrigung                         | 630 |
| n. Spott und Tadelsucht.  | 631 |
| o. Ueberlaufen. Ueberlastmachen.  | 632 |
| p. Verleumdung  | 633 |
| q. Unreinlichkeit.  | 634 |
| r. Gezereyen  | 635 |
| s. Familiarisirung.   | 636 |
| t. Präensionen  | 637 |

u, vor

- 638 u. vorrufen der Wohlthaten und Gefälligkeiten
- 639 w. Täuschung der rechtmäßigen Erwartung andrer, die sie an uns nach unsren lauten oder stillschweigenden Zusagen haben mußten.
- 640 x. Nachlässigkeit. Unordnung. Mangel an 608.
- 641 y. Unbeständigkeit Dankelmuth.
- 642 z. Praeterepen.
- 643 aa. Betrügereyen. Uebersortheilungen.
- 644 2. Ueberhaupt durch
- 645 a. Alle Krankheiten der Seele 1327. ff. und deren Ausbrüche.
- 646 b. Alle Kränkungen der Rechte der Menschheit insbesondere.
- 647 1. Verletzungen der Seele durch Einflößung schädlicher Grundsätze — durch Hülfsleistungen bey lasterhaften Handlungen — Rath, Zureden, Verführung — bößes Beyspiel (1208.) Unterklassungen des Gegentheils von dem allen.
- 648 2. Verletzungen des Lebens und der Gesundheit
- 649 durch alle Arten des eigentlichen Mordes
- 650 durch Unterlassung der möglichen Vorforge, dazu man als Vater, Obrigkeit, Soldat, Arzt — kurz jeder in seinem Stande Beruf und Gelegenheit hat.
- 651 durch Unvorsichtigen Gebrauch oder Wahl der Werkzeuge, deren man sich zur Vertheidigung, Bestrafung, Scherz u. dgl. oder auch in seinen Geschäften bedient: dahin auch der Gebrauch der Thiere gehört.
- 652 durch leichtsinnige Hervorbringung oder Veranlassung der nächsten Gelegenheiten zu Verletzungen z. E. Trunk, Zanf, Duell &c.
3. Verle-

## 3. Verletzungen seines Eigenthums 653

durch Diebstahl d. i. Entwendung dessen wozu ich kein Recht habe — der keinesweges damit entschuldigt werden kann

wenn der andre es unrechtmäßig besaß 655

wenn der Stehlende es bedarf 656

wenn die Entwendung mittelbar geschieht 657

wenn der Schade des einen Vortheil des andern wird 658

wenn man nur an den Entwendeten theil nimmt 659

wenn das Entwendete Kleinigkeiten sind. 660

durch Unterlassung dessen was wir zur Erhaltung des Vermögens und Guts anderer thun müssen nach 110. 3. E.

der Treue in Verwaltung ihrer Güter oder ausgerichtung ihrer Aufträge 662

der ehesten Zurückgebung des geliehenen 663

der billigsten Vergütung dessen was andre mit Absicht des Lohns für uns gethan haben 664

der Warnung für Schaden den wir anderweit sie bedrohen sehn. 664

der uns möglichen Abwendung alles Schadens oder der ohne unsern eignen Schaden uns möglichen Vermehrung ihrer Glücksumstände. 665

der Ersetzung und Erstattung des angerichteten Schadens — wär er auch ohne unsere Schuld und Vorsatz geschehn gewesen. 666

durch sündliche Sparsamkeit 446 = 460. 667

## 4. Verletzungen seiner Ehre. 162. 630. 631. 663

633. 153. 154. Unterlassung von 591. 592.

593. 597. 611. ff.

Wer

- 669 Wer alle Menschenfreunden durch sein ganzes Leben recht genießen will — vornehmlich die 155 welche unsere schönsten sind, und die Quelle aller übrigen, muß sich schon
- 670 in den Jahren der Jugend dazu vorbereitet haben. Die Jahre der Jugend sind die Zeit der Saat. Hier müssen wir den Boden vervollkommen und guten Saamen ausstreuen. Ausserdem was 804. ff. und 1132. ff. angezeigt ist, gehört hieser noch insbesondre.
- 671 1. Wahl der Lebensart — Beruf — man versteht darunter ein herrschendes Geschäft, dem sich ein Mensch auf seine Lebenszeit widmet und das er mit Anwendung seiner ganzen Kraft abwartet, um sich der Welt nützlich zu machen und dadurch seine eigne Glückseligkeit zu befördern 155. — Entwicklung dieses Begriffs zeigt zugleich die verschiedenen Bestimmungen des Müßiggangs. Die Regeln der Wahl gehen Eltern und Jünglinge an.
- 672
- 673 a. Fliehe unedle Beweggründe. Alle führen dich auf Irwege ausser 155.
- 674 b. wähle mit strenger Rücksicht auf 1052. ff.
- 675 c. ziehe dabey die äusserlichen Umstände zu rathe  
z. B. Vermögensumstände u.
- 676 2. Vorbereitung auf unstre künftige Lebensart erfordert
- 677 1. Uebung der Kräfte (Leibes oder der Seele) die unser künftiger Beruf am meisten erfordern wird
- 678 2. Angewöhnung an Arbeitsamkeit überhaupt. Perzet in Zeiten daran Vergnügen finden.
- 679 3. Gründliche Erlernung derjenigen Kenntnisse die uns zu unsern Beruf geschikt und tüchtig machen.
- 680 4. Bildung der Seele überhaupt durch 804. und 1132. 1207. so wie
- 681 5. Sorge für einen gesunden und festen Körper 1380.
- 682 6. Bekanntschaft mit den Verhältnissen des häuslichen Lebens und den Mitteln sich einst dasselbe vergnügt und nutzbar zu machen z. B. 303.
- Beides

Beides Wahl und Vorbereitung ist wichtig, nicht nur weil deren Vernachlässigung uns 155 raubt, 684 sondern auch alle andere Freuden die aus 155 685 entspringen entreißt, und die traurigsten Folgen für uns und andere hervorbringt.

3. Der Beruf des weiblichen Geschlechts verdient besonders erwogen zu werden. *ἡ γυνὴ σὺν τῷ σώματι τῆς τεκνογονίας.* Durch die Beschaffenheit ihres Körpers und ihrer Seele sind sie von Schöpfer angewiesen

a. Mütter zu werden 689

1. Kinderzeugung — vorsichtiges Betragen vor und nach — 690

2. Kindererziehung — Behandlung des Säuglings — fernere physikalische Erziehung durch vernünftige körperliche Pflege aus den unten vorkommenden Regeln für die Gesundheit — moralische. Siehe 303. ff.

b. Treue Gattin zu seyn 692

1. die nur für den Gatten und ihre Kinder lebt 693  
2. ihm sein Leben verlüßt d. h. 570. 572. 573. 694 574. 590. 593. ff. 597. 598. 599. 605. 607. 608. 610. 611. ff. und Vermeidung des meißten von 618 = 646.

c. Vorsteherin eines Haushofens zu seyn 695

1. S. 441. ff. 696

2. Behandlung des Gesindes — Versorgung ohne Geiz — gute Aufsicht — auch 599. 636.

3. Eigner Fleiß und Arbeitsamkeit — eigener Nutzen — Beispiel — 698

4. Regeln der Vorbereitung auf diesen Beruf abstrahire man zum Theil aus der dreifachen Bestimmung des weiblichen Geschlechts und theils aus 677 = 682.

Aber

300 Aber wer Freude genießen und durch diesen Genuß zu herrschender Ruhe und Heiterkeit gelangen will, dem ist nicht genug, daß der Schöpfer Gegenstände der Freude um ihn her verbreitet und zum Genuß dargeboten oder für Störungen dieser Freuden gewarnt hat: er muß auch innerliche Empfänglichkeit zur Freude haben.

301 Zu dieser Empfänglichkeit wird erfordert daß er an Leib und Seele gesund sey, und wenn ers nicht ist, daß er von seinen Krankheiten geheilet werde. Daraus entstehen wiederum zwey große Abschnitte — —

302 I. Zur Gesundheit der Seele gehört, Aufklärung des Verstandes und Bildung des Herzens. Jene, damit der Mensch mit festen Blick die Freuden die ihn Gott in seiner Lage möglich gemacht hat sehe, und ihre verschiedenen Werth und Unwerth beurtheilen lerne; diese, daß er an diesen Freuden, und zwar nach den verschiednen Grade ihres Werthes, Geschmack finde.

304 I. Aufklärung des Verstandes also — durch nützliche Kenntnisse und gründliche Urtheile.

305 Sie ist an sich selbst Freude. 47.

306 Sie ist Grundlage zu allen Menschenfreuden indem sie mich mit ihren Gegenständen bekannt macht (803.) und ihre größten Störungen, (Verthum, Vorurtheile, Aberglauben,) verhütet, vornehmlich aber unsern Begierden ihre wahre Richtung und unsern Empfindungen Keimigkeit und Wärme giebt. 41. ff.

Daraus vorerst allgemeine Regeln.

307 a. Suche und liebe Wahrheit. — Sie ist das Auge der Seele. *ei ouy to Qwos ey toi σιδος εσιν, το σιδος ποτον.*

308 b. Strebe nach keiner andern als nützlichen d. heißt solchen Kenntniß, die auf deine und deiner Mitmenschen Glückseligkeit Einfluß hat. — Wie?

309 c. Bey allen was du lernst suche — Klarheit — Festigkeit.

d. Aber

- d. Nimm nicht alles für Wahrheit an, was wahr<sup>10</sup> scheint. Lies, denke, vergleiche, untersuche — sey langsam im Entscheiden. Besonders sey mißtrauisch gegen die Urtheile, von welchen du weißt, daß sie durch Erziehung, Menschenansehn und d. m. unterstützt werden.
- e. Hast du aber einmal nach sorgfältiger Forschungs<sup>11</sup> und Abwägung der Gründe entschieden, so entschließ dich, (vornehmlich in Fällen, wo von der Entscheidung deine Ruhe abhängt) zum freywilligen festhalten, und entsage dem fernern Grübeln und Zweifeln. Glaube.

Die allgemeinen Quellen aus denen der vernünftige Mensch<sup>12</sup> Gründe für Wahrheit schöpft, sind

1. Richtige und unmittelbare Folgerungen aus an<sup>3</sup> dern schon entschiedenen Wahrheiten.
2. Proben, Erfahrungen, Beispiele, Analogien. 814
3. Absurdität des Gegentheils oder Andersseyns. 815
4. Verwerflichkeit der Zweifel und Einwendungen. 816
5. Nützbarkeit der Sache, wenn sie geglaubt oder<sup>3</sup> befolgt wird, für uns und andere.
6. Rechte und freywillige Zeugnisse, ächter Weisen. 818  
S. 209. die Note.

Wiederlegungen des Irrthums finden sich

1. in dem Mangel der Beweise 1. 2. 6. vornehm<sup>3</sup> lich da, wo gerade einer dieser Beweise erwar<sup>3</sup> tet werden mußte. 819
2. in dem Streit mit 1. 2. 5. 6. 820
3. in der Schwäche der Gründe die der Irrthum für<sup>2</sup> sich hat. 821
4. Unbegreiflichkeit und Widersinnigkeit der Sache<sup>2</sup> selbst. 822
5. Abgeschmackte oder gefährliche Folgen. 823

- 824 Wenn von Cultur und Aufklärung des Verstandes die Rede ist, so entsteht die Frage, welche sind die allgemeinnützigen Kenntnisse? und: welches sind die Mittel dazu zu gelangen. Zu den erstern gehören vor allen Dingen
- 825 a. Kenntniß der Natur.
- 826 1. die Natur im Grossen
- 827 a. Welt, Weltkörper, Menge, Grösse, Abstand, Unermesslichkeit der Schöpfung, Regelmäßiger Gang dieser grossen Maschine, Sonne, Aufgang und Untergang, Mond, Cometen zc.
- 828 b. Himmel, Erscheinungen in der Atmosphäre, Wolken, Regen, Blitz, Donner, Wind, Licht, Regenbogen zc.
- 829 c. Erde, Grösse, Meer, Inseln, Berge, Thäler, Flüsse, Eingeweide der Erde zc.
- 830 NB. Das alles ist so wohl einzeln würdiger Gegenstand
- 831 des Redners, dessen Bearbeitung ihm die Christen der Naturforscher und Reisebeschreiber erleichtern, als auch im Ganzen, wenn er die Schöpfung von Seiten ihrer Schönheit, Mannigfaltigkeit und Zweckvoller Verkettung betrachtet.
- 832 2. Natur im Einzelnen
- 833 a. leblose. Pflanzen und Steinreich.
- 834 Bestandtheile, Organen: deren Verrichtung, Mechanismus
- 835 Kräfte zur Entstehung, Dauer, Wachstum — alles zu gesetzter Zeit — in der nöthigen Menge —
- 836 Verschiedenheit der Arten, Gestalten, Farben,
- 837 Zeichnungen, Zusammensetzung zc. Nutzen und absichtliche Einrichtung dazu
- 838 als Schmuck der Natur
- 839 als Nahrung, Kleidung oder Verarbeitungsmaterie für Menschen

als

als Nahrung oder Wohnung für Thiere	840
als Heilmittel für Körper, oder Boden,	841
oder Atmosphäre.	106
<b>b. Lebendige Natur. Thierreich</b>	842
Kunstvoller Bau des Thiers	843
Jedes einzeln — Instinct	844
Kräfte	84
Wohnung — deren Bau —	846
seine eigne Welt	
Nahrungsmittel	847
Industrie	848
Klugheit in Vermeidung des	849
Schädlichen und der Gefahr	408
seiner	
Feind, Waffen,	850
Begattung	851
Seine Kenntniß von dem allen	852
Das alles im kleinsten wie im größten	853
Nutzen und absichtliche Einrichtung dazu wie oben	854
838 ff.	
<b>c. der Mensch —</b>	855
1. Sein Leib, kunstvoller Bau — Proportion — 856	
Symmetrie — innere und äußere Theile —	
einzeln und in ihrer zweckvollen Verbindung —	
anatomische und physiologische Materien fürs	857
den Redner in Menge, wenn er gute Bücher	
mit Klugheit zu brauchen weiß.	
2. Sein Geist 32 = 60. alles gemacht, 858	
damit der Mensch der Freude empfänglich	
würde.	
3. Seine schwachen Seiten so gar sind Quellen 859	
seiner Freuden.	
a. Reizbarkeit und Verletzbarkeit seines Kör- 860	
pers — mehr als aller Thiere — und Em-	
pfindlichkeit seiner Seele — dadurch die	
E 2	Ein

- Eindrücke des angenehmen desto stärker werden zc.
- 861 b. Einschränkung seines Verstandes — die ihm zur Cultur des Geistes nöthigt und ihm dadurch tausend Freuden gewährt.
- 862 c. Das unwillkürliche Regewerden seiner Begierden, das allen seiner Freude Reiz giebt und seiner Tugend die grosse Seligkeitvolle Laufbahn eröffnet zc.
- 863 d. Schwäche und Unvollkommenheit seiner ersten Jahre — die die Gatten und Kinderfreude begründet zc
- 864 3. Absicht und Nutzen aller Naturkunde. — Ich vermehre die Gegenstände meiner Freuden. Denn alles, alles ist mir genießbar oder kann es werden
- 865 durch Amblik v. Sinnesfreuden
- 866 oder Besiz
- 867 oder Befriedigung der Wissbegierde überhaupt
- 868 oder Freudenvolle Erkenntniß des Werkmeisters — seiner  
Macht  
Weisheit  
Güte
- 869 oder Erforschung des mir nützlichen und schädlichen
- 870 oder Erlernung des Gebrauchs und Werths in den Geschäften des Lebens
- 871 oder Befreyungen von albernen oder schädlichen Vorurtheilen, Aberglauben zc
- 872 oder Erweckung oder Erwärmung des Vertrauens zu Gott 192. 927. ff.
- 873 oder Antrieb zur Nachahmung des Schöpfers im zweckmäßigen Handeln in Liebe zur Ordnung

in

in Thätigkeit und Verbrauchung der Kräfte  
 oder Antrieb zu Befolgung der Winke der Na-  
 tur (207. 1076. ff.), wenn ich überall Bey-  
 spiele sehe — besonders bey Thieren von  
 Mäßigkeit, Keinlichkeit, Sorge für Leben  
 und Gesundheit, Abscheu gegen alles Un-  
 natürliche, — vom Thun zu rechter Zeit,  
 von Geselligkeit, Verträgsamkeit, gemein-  
 schaftlichen Wirken, Hilfe, Schutz, auch zc.  
 848. 849.

oder Belehrung von Folgen, wenn ich überall  
 sehe, wie Gutes auf Gutes 873. 874. und  
 Uebel aufs Gegentheil des Guten folgt. —  
 Einziger Begriff der göttlichen Gerechtig-  
 keit. 912

oder Belehrung zu vernünftiger Benutzung und 876  
 milderer Behandlung der Geschöpfe. 873

**b. Gotteskenntniß.** 877

**I. Daseyn Gottes.** 878

**a. Schöpfung — Unermesslichkeit — Schön-  
 heit — Ordnung und Zweckmäßigkeit.** — 879

Ich sehe  
 jene Menge über mir schwebender Welten in  
 ihrer zweckmäßigsten Stellung und pünctlich  
 regelmäßigen Kreislauf. 880

Diese Erde — die mit Felsengängen, wie mein  
 Leib von Knochen, gleichsam in einander ge-  
 fügt, von Metalladern durchkreuzt, mit  
 Schichten wie mit Häuten regelmäßig über-  
 zogen, mit Waldungen und Gräsern als  
 mit einem Haarschmuck geziert ist, und de-  
 ren Bewohner, theils durch die künstlichsten  
 Vänder der Wurzeln theils durch die Cent-  
 rumsuchende Kraft aller Körper, mit ihr  
 verbunden sind.

- 882 unter diesen Bewohnern einen merkwürdigen, Stufengang — von der todten Masse bis zum Menschen hinauf
- 883 ihr regelmäßiges Entstehen, Bergehn und Wiederkommen — wie alles erst Erde ist, dann Pflanze, dann Thier wird, und zuletzt, im beständigen Cirkelgange der Natur, zur Erde zurück und wieder zurück kommt —
- 884 wie alles aus dem feinsten Keime hervorgeht, der schon in sich selbst die ganze Generation der folgenden Dinge enthält — wie die ganze Natur im steten Wechsel des Entstehens und vergehens, des auflebens und absterbens ist und wie bey diesen Wechsel dennoch nichts ausstirbt, nichts in seiner Art sich ändert, und in Ansehung seiner Zahl die genaueste Proportion hält — wie alles in genugamer Menge und zur bestimmten Zeit, das was viel gebraucht wird, in größerer, und was minderer nützt, in geringerer Zahl, wächst und geboren wird
- 887 daß alles, auch das geringste, seinen Zweck seine Bestimmung hat — daß nichts umsonst, nichts ohne überwiegenden Nutzen ist
- 888 der einzeln Dinge unermessliche Menge (Pflanzen 10000, Thiere 25000 Arten) alle so regelmäßig classificirt und characterisirt, durch Figur, Zeichnung, Farben, Begattungsarten, Wohnung, Nahrung, Dauer &c. — Menschen — Mannigfaltigkeit — Einheit —
- 889 jedes einzelnen kunstvollen Bau
- 890 vornehmlich aber das Meisterstück der Natur, den Menschen — das herrliche Gebäude seines Körpers, die wundervolle Verfertigung seiner Glieder das absichtliche ihrer Länge, Dicke,

Diese, Bekleidung, Stellung, Schwere  
und — nach dem allen die Hoheit seines ihm<sup>891</sup>  
bewohnenden Geistes, der alle diese Glieder  
regiert, der sich selbst, der die ganze Na-  
tur mit ihren Schönheiten kennt, der von  
diesen Schönheiten zu seinem Schöpfer sich  
emporheben, der in dem frengewählten Ge-  
nuß dieser Schönheiten der Schöpfer seines  
eigenen Glucks werden kann — —

Gewiß, wenn ich alles überdenke, so weiß ich<sup>892</sup>  
nicht, ob ich den, der in dem allen lieber  
ein blindes Ohngefähr als einen weisen  
Schöpfer erkennen will, bemitleiden oder  
verachten soll.

Bemitleiden würde ich ihn wenn die Schwäche<sup>893</sup>  
seines Verstandes ihn hindern sollte von —  
auf — zu schließen.

Verachten würde ich ihn, wenn Liebe zum<sup>894</sup>  
Sonderbaren oder gar die Neigung zum La-  
ster ihn bewogen hätte etc.

b. Alle andere Hypothesen sind Beweislos, wie<sup>895</sup>  
dersinnlich — 819. ff.

c. Alle weise und gute Menschen haben einens<sup>896</sup>  
Gott erkannt — ich finde es so beunruhigend,  
so tröstvoll ihn zu denken — das sicherste —  
glaube 811.

**Begriff von Gott. Wer ist mein Schöpfer?** 897

a. Gott ist der Urheber aller Dinge, er muß all<sup>898</sup>  
so eher als alles, folglich ewig und unab-  
hängig seyn. Und da eben deswegen nichts  
über ihn seyn, nichts von aussen auf ihn wie-  
sen, nichts in dem, der alles verurfacete, ver-  
ursachen kann: so muß er zugleich unverän-  
derlich seyn. 915. 916. 923. 924.

- 899 b. alles was mit unsern Sinnen empfunden werden kann, nennen wir *Materie*, deren Eigenschaften, *Undurchdringlichkeit*, *Ausdehnung* und *Heilbarkeit* sind. Was so nicht ist, nennen wir *Geist*. Also ist Gott — und da er aller *Vollkommenheit* Urheber ist, der *vollkommenste Geist*. 921.
- 900 c. Alles was ist, ist irgendwo. Wenn nun Gott diese unermesslichen Welten hervorgebracht hat, so muß sein *Wo*, so muß der *Raum* in welchem er ist und wirksam ist, aufs wenigste so unermesslich als seine Welt seyn. *Allgegenwart*. 916. 920. 921. 922.
- 901 d. Wer etwas hervorbringt muß es kennen, wer alles machte, muß alles wissen. Wie groß muß also sein *Verstand*, wie unerforschlich seine *Weisheit* wie unendlich seine *Allwissenheit* seyn? 915. 918. 922. 923.
- 902 e. Ist Gott Urheber einer so ungeheuren Schöpfung und der Mittheilung so erstaunender Kräfte, so muß er *allmächtig* seyn: so muß sein *Wille* das höchste Gesetz 206. seine *Gewalt* unbegrenzt, seine *Macht* unwiederstehlich, und seine *Freiheit* die allervollkommenste seyn. 915. 916. 918. 919. 922. 923.
- 903 d. Wenn Gott alles in seiner Gewalt hat, so muß in ihm kein unbefriedigter Wunsch gefunden werden, so muß er das seligste Wesen seyn. O wie glücklich muß der seyn, den dieser Gott glücklich machen will! Aber sollte uns Gott wohl glücklich machen wollen? Sollten wir ihn in diesen Verstande unsern Gott nennen dürfen?
- 904 c. Gott ist die Liebe !!! Meine ganze Seele sey Bestreben, diesen Gedanken aufzufassen.  
Er

Er findet seine Seligkeit im Wohlthun. Es macht ihm unaussprechliche Freude, wenn er seine Geschöpfe fröhlich und zufrieden sieht. Unser Glück ist sein Zweck: für diesen Zweck schuf er diese Welt und gab allem was ist sein Daseyn.

1. O *Deos arjann esiv* — die sagten eiz<sup>905</sup>nige der weisesten und besten der Menschen. Das ist die Summe des Christenthums, dessen verständlichen Theil alle weise und gute Menschen bisher für das beste Lehrgebäude der menschlichen Glückseligkeitslehre erkannt haben. 209. die Note.
2. Liebe muß die höchste Vollkommenheit<sup>906</sup> seyn, weil nichts ohne sie Werth und Genießbarkeit hat. Was ist Macht, Weisheit, Hoheit u. wenn der Besitzer dieser Eigenschaften keinen Gebrauch davon machen kann? Und wo ist dieser ohne Liebe.
3. Gott ist die Liebe. Ich seh's mit mei<sup>907</sup>nen Augen. Alles — wie zahllos ist dies — alles ist da, mir Freude zu machen 864. ff. für mich scheint diese Sonne, für mich treufeln die Wolken, für mich wachsen die Pflanzen, für mich reifen die Früen, für mich stehn die Bäume voll Obst, für mich duften die Blumen, für mich leben die Thiere u. alles was ist, ist für den Menschen. Konnte Gott deutlicher reden? Kl. B. 2574. ff. Und ich selbst mein Leib,<sup>908</sup> Glieder, Sinne, Muskeln, Nerven, Blut u. mein Geist, mein 32=60.

- wozu das alles? Gewiß ich bin mir selbst  
 der größte Beweisß von der Liebe mei-  
 nes Schöpfers. 917. 918. 920. 924.  
 925. 922.
- 909 f. Daß Gott, der unsre Glückseligkeit will, weil  
 sie ihm selbst Freude macht, (Liebe) dieselbe  
 durch wirksame Mittel befördert, heißt Güte,  
 918. 919. 924. 925.
- 910 g. Er kann mir aber keine andere Glückseligkeit  
 zgedacht haben, als die er selbst besitzt, und  
 welche ein weises und gutes Herz 1032. gewäh-  
 ret. — Heiligkeit. 920. 924.
- 911 h. Gott will aber nicht nur daß ich weise und  
 gut sey, er befördert auch diese meine innere  
 Glückseligkeit durch sichere Belehrung, Wahr-  
 haftigkeit: 868: 874. — früher durch 303. ff.  
 Siehe auch 206. ff. 1076. ff. — S. 920.  
 921. 922. 925.
- 912 i. Er hat auch mich und die ganze Natur so ein-  
 gerichtet daß ich an mir und allen Dingen  
 außer mir Folgen des guten und bösen gewahr  
 werde. Gerechtigkeit. Indem ich diese Fol-  
 gen in meinen eignen Schicksalen empfinde, heißt  
 sie regierende: in wiefern sie unangenehm  
 sind, strafende, indem sie erfreulich sind,  
 belohnende Gerechtigkeit. 916: 920.
- 913 Benutzung dieser Begriffe.
- 914 a. Zu Erweckung heilsamer Empfindungen und  
 Gesinnungen
- 915 Verwunderung und Anbetung im Gefühl seiner  
 Größe
- 916 Ehrfurcht 1197.
- 917 Liebe 1209.
- 918 Vertrauen und Gebet. 192. 1226.

Hofnung und Erwartung meines Glücks aus sei-  
nen Händen dies oder jenseits.

Gehorsam durch Vollbringung solcher Handlun-  
gen die seinem Zweck gemäß sind und Echu  
vor dem Gegentheil.

Vernünftige Verehrung 921

Trost und Beruhigung im Leben Leiden (auch im  
Leiden der Unschuld) und Tode.

Demüthige Erkenntniß meines Abstandes 923

Wunsch, seiner Liebe und Beyfalls werth zu seyn 924

Dank und Lob. 92

**c. Glaube an Vorsehung.** Der Gott, der mit  
und allem was ist das Daseyn gab, ist kein müßiger  
und unthätiger Beschauer seiner Werke, sondern er  
ist noch täglich für ihre Erhaltung und Regierung  
wirksam. Er ist also — Vater — ein großer Ge-  
danke, voll re

**1. Gott erhält alles.** Er ist die Ursache, daß  
alles fortdauert, daß jedes so lange dauert als  
es soll, daß das abgehende ersetzt wird, daß  
alles Nahrung und Unterhalt findet, alles —  
vom geringsten Wurm bis zum Menschen

**2. Gott regiert alles.** Alle Veränderungen und  
Bewegungen der Natur, alle Handlungen und  
Schicksale der Menschen, alles, sieht, bemerkt,  
leitet er nach seinem Wohlgefallen. Nichts ge-  
schieht ohne seinen Willen, nichts wieder sei-  
nen Willen.

**Woher weiß ich das?** Aus eben den Gründen,  
aus denen ich das Daseyn Gottes erkannte. Denn  
wer der Schöpfer einer solchen Welt ist, ist auch  
nur allein im Stande, sie zu erhalten und zu re-  
gieren.

**Wie er das alles erhält und regiert, ist eine andre**  
Frage: ob durch ewige Gesetze die er —  
durch

- durch stündlich fortgesetzte Einwirkung seines Wesens (*παρη αν αγρ. εργαζεται*) in die ganze Schöpfung und alle ihre Theile? gleichsam als Weltseele? — das zweyte hat viel empfehlendes für Verstand und Herz. Kann ich Gründe finden und Zweifel entkräften, so sey es Gegenstand meines Glaubens. — Gott ist allenthalben und wirkt allenthalben 900. so daß alles was geschieht, durch Mitwirkung der ewigen, ausgehenden, sich mittheilenden, alles belebenden Gotteskraft geschieht: so daß immer Thätigkeit der Naturkraft und Thätigkeiten der alles durchströmenden Kraft des Schöpfers vergesellschaftet sind. In Gott und durch Gott lebt und webt — alles.
- 934 1. „Alles? o du armes, stolzes Geschöpf — wie niedrig denkst du — was würdest du von einem Monarchen sagen der — jede Kleinigkeit“ — Antwort
- 935 a. Wahr ist's, ich bin ein Nichts gegen — aber war ich, war das Insekt deren ich täglich tausend zertrete, nicht zu klein aus den Händen dieses großen Gottes sein Daseyn zu erhalten, warum — u. s. w.
- 936 b. Ist's mehr, daß mich Gott jetzt erhält als daß er bey der Schöpfung Gesetze machte, die für mein Daseyn und Bestimmung Bürge wurden?
- 937 c. Was nennst du Kleinigkeit? der Monarch ein kurychtiger Mensch muß freylich abtheilen, muß wichtige Dinge von Kleinigkeiten unterscheiden, weil er 2c. Aber Gott 2c. Wie klein muß ich ihn machen, wenn ich — bezweifeln will.
- 938 2. Aber muß es nicht ekelhaft seyn sich mit — mit abzugeben? A.
- 939 Ekel entsteht aus Mühe und Anstrengung. Gott sprach — was kann es ihm kosten einen Wurm zu erhalten?
3. Wäre

3. Wäre es nicht unanständig gedacht, daß Gott eine Welt geschaffen haben sollte, die ohne seine fortgesetzte Einwirkung nicht bestehen könnte? Eine Uhr die der Meister stets selbst drehen müste ic. welch ein unvollkommenes Werk. A.
- a. Unvollkommene Welt? Könnte Gott eine vollkommene schaffen? 947. 948.
- b. Und ist denn die Welt eine Uhr? nur Maschine? Eine unergründliche Verkettung mechanischer und freywirkender Kräfte die, von sich selbst, in ihren Gänge bleibe, wäre das nicht eine Uhr nach Freiheit gestellt (z. B. eine Uhr die allemal schlage so oft ich spaziren gehen wollte?)
- c. Und wenn ein Künstler viel tausend Uhren mit einer Bewegung seiner Hand in steten Gänge erhielt, würdest du mehr die Unvollkommenheit seiner Werke zu tadeln als die Größe seiner Kunst zu bewundern haben?
4. Wenn sichs denn auch begreifen liesse, so wärs doch unnöthig. Sind jene ewige Gesetze durch welche die Weltkörper in ihren Sphären rollen, und Jahreszeiten wechseln ic. und durch welche das Gros der Maschine in seinem Gänge bleibt, nicht auch fürs Detail hinreichend? A.
- a. Mir ist's zweifelhaft — weil ich keinen analogen Fall weiß, wo die Festsetzung des Ganzen, die Aufsicht und Thätigkeit für die kleinern Theile entbehrlich machte. Und wie wichtig sind oft diese kleinern Theile? der fallende Apfel des Newton — die Gans im Kapitol. — Sind diese Kleinigkeiten auch in jenen ewigen Gesetze enthalten?
- b. Mich deucht allgemeine Gesetze, die alles bestimmen, erhalten, und zu Gottes Absichten ohne sein ferneres Zuthun hinleiten, sind an sich unmöglich.

1. Ein

- 947 1. Ein Ding, das die ganze Summe von Kraft, die zu seiner Fortdauer und Thätigkeit erfordert wird, in sich selbst hat, wäre ein absolut vollkommenes Ding. Und mir scheint's zu widersprechen, endlich und vollkommen d. h. in seiner Fortdauer und Thätigkeit unabhängig seyn. Ich kann mir keine vollkommene Welt denken, die den Grund ihrer Dauer und ihres Ganges, im Kleinen wie im Großen, in sich selbst hätte und —
- 948 2. Denke dabei die Vergänglichkeit der Dinge. Seyd der Schöpfung ist fast nichts mehr, wie es damals war. — Sieh diesen Wald. Es war einst nichts da. Zu andrer Zeit ein Baum. Dann viel. Jetzt ein Wald. — Wie ein Baum entsteht kann ich aus ewigen Naturgesetzen erklären, aber daß er gerade so, zu der Zeit, auf dem Punkte entsteht, mehrere neben, mit ihm entstehn, das ist Zufall. Können ewige Gesetze bestimmen, was nach keinen entstand? Können ewige Gesetze und Zufall in Harmonie gebracht werden? — Die Uhr 942.
- 849 3. Betrachte aber erst die Welt nach dem Einflus der freyen Handlungen. — Eine einzige Handlung welche Revolution wirkt sie oft. Der Wille eines Königs — — Soll ich denken, daß ewige Gesetze des Mechanismus das Schicksal der Welt festsetzen? Gewiß, die Welt ist entweder einem blinden Zufall unterworfen, oder sie muß durch täglich fortgesetzte Einwirkung des Schöpfers erhalten und regiert werden.
- 950 5. Aber wenn Gott — wie kann damit die Moralität bestehen? heißt das nicht die freyen Handlungen mit eben der Hypothese, mit welcher man sie den Strohm des Mechanismus entreißen wollte, unter eine noch un-

unwiederstehlichere Gewalt versehen. A. Ich denke nicht, 951  
Die Art wie ich mir das regieren der freyen Hand-  
lungen denke ist nicht gewaltsam und doch hinreichend  
für — —

I. der vorhergehende Einfluß 652

a. Gott giebt jedem Menschen sein Maas von Kräf- 953  
ten des Körpers und Geistes — und überläßt  
es seinem freyen Gebrauch.

b. Von Gott hangen ferner alle äußerliche Ein- 954  
sittungen ab, die in des Menschen künftige  
Handlungen Einfluß haben: Eltern, Erzie-  
hung, Ort des Aufenthalts, Glücksstände,  
Stand ic.

c. Ich habe auch Gott die Wahrheiten zu danken, 955  
die meine Handlungen leiten, und die er mich  
durch Vernunft, durch Menschenunterricht,  
und durch Regierung meiner Schicksale 912.  
erkennen läßt.

Das alles kann die Freyheit eben so wenig 956  
beeinträchtigen als der Einfluß des Landesherrn  
der Gesetze giebt und Schicksale austheilt, oder  
des Lehrers der durch Unterricht und Motiven  
mein Herz leitet. Hier ist kein Zwang. Das  
lehrt mich mein Bewußtseyn.

2. Der mitfolgende. Gott kann auch im Augen- 957  
blick des handelns mitwirken.

a. unmittelbar, indem er die Kraft, womit der 958  
Mensch thätig ist, erhält. oder nach befinden  
stärkt, — auch wol Gedanken, Gefühle, Vor-  
sätze aufregt ic.

b. mittelbar

1. bey guten Handlungen, wenn er die Um- 959  
stände, die unsre Handlungen bestimmen,  
leitet, der Handlung guten Fortgang giebt,  
Hindernisse wegnimmt, oder zu Beförder-  
rungen

- rungsmitteln umschafft, durch gute Folgen aufmuntert, üble Folgen hindert ic.
- 961 2. bey bösen und schädlichen — wenn er sie hindert, oder einschränkt, durch üble Folgen warnt, oder sie zuläßt aber zu guten Folgen hinleitet.
- 962 Auch dies beeinträchtigt die Freyheit nicht. Selbst der unmittelbare Einfluß nicht. Denke dir einen Stein zu dessen Bewegung 50 Grad Kraft gehören. Du hättest 20, stämmtest dich an, ein andrer stemmte mit 30 Grad Kraft auch an. Bleibt deine Handlung nicht frey? So bald wir also nur voraussetzen, daß Gott, durch seine Mitwirkung die Handlung nicht selbst richtet, nie den Beytrag der Naturkraft hindert, oder wenn derselbe freywillig unterlassen wird, nicht selbst fortwirkt und die Handlung vollendet so bald ist kein Streit zwischen Freyheit und Vorsehung. Jede Handlungen bleibt strafbar oder belohnbar, (obgleich nicht in einerley Grade) wenn auch nur einige Grade Kraft dem Menschen eigen bleiben, die er freywillig anwender, gesetzt daß noch zehnmal so viel von Gott, unmittelbar oder durch Leitung der Umstände hinzugefügt würden.
- 963
- 964 6. Aber wenn Gott so genau mit seiner Welt verbunden ist daß — gleichsam Seele — woher denn die grosse Unvollkommenheit der Welt mit allen den zahllosen Uebeln —? Ich habe mich bisher durch folgendes beruhigt.
- 964 a. ich kenne einmal den weisen und liebevollen Gott aus überwiegenden Gründen 901. 904. ff. so glaube ich ihn denn auch da, wo ich ihn nicht sehen und folgern kann — wo Unordnung und Uebel

Uebel zu seyn scheint — Ich bedenke die Einschränkung meines Verstandes —

b. Ich erinnre mich dabey daß vieles Uebel und Unvollkommenheit ist in einzelnen Fällen, was im ganzen Gut ist; oder daß manches nur für einige Uebel und für andre Wohlthat ist: oder auch für den es trift oft nur in sofern Uebel, weil es ihm jetzt weh thut, aber ein grosses Gut durch seine Folgen ist.

1. So hat die Erde ihre Unvollkommenheiten, die Furcht oder Schmerz verursachen. Sturm, Blitz, Hagel, ic. Insekten ic. Aber welche unentbehrliche wolthätige Dinge. Jemehr ich die Naturgeschichte studire jemehr ich einsehe, daß nichts mit Absicht böse ist, daß vieles böse uns noch unbekannte Wohlthat ist, daß — alles mehr gut und heilsam als schädlich ist.

2. Auch unsere Natur hat Unvollkommenheiten. Unser Leib wie vielen Verletzungen ausgesetzt — Freylich, wenn ich die Haut vom Kinoceros, den Wagen vom Pferde u. s. w. hätte — Aber — willst du tauschen!

3. Unsere Natur ist arm. Unsere Erhaltung kostet Arbeit 526. ff.

4. Manche haben freylich weniger Arbeit und mehr Ueberfluß als ich, aber — warum — würde eben so gefragt seyn, als: warum ist das Sämingen kein Elephant, die Messel keine Feder? Ist nicht jedes Ding was es seyn soll? Ist nicht jeder in seiner Art glücklich, kann er es nicht seyn wenn er will? 84. und 141.

5. Hülflosigkeit unser Kinder 863.

6. Unsere eigne Dürftigkeit. Kein Mensch ist sich selbst hinreichend. S. 111. Können wir uns einen glücklichern Reichthum denken? Und — wollten wir

- wir jene Verbindungen des geselligen Lebens hingeben, um nicht mehr hilfsbedürftig zu seyn?
- 975 7. Nichts kann uns befriedigen. Unsere Wünsche werden nie gesättiget. Und kaum ist einer erfüllt, so wird sein Gegenstand uns wieder entzissen. Alles ist vergänglich. — Wie? also möchtest du den Wechsel des Lebens gern los seyn? Nie hungern, immer satt seyn, nie müde werden, nie wünschen, keinem Wechsel, keinen neuen Freuden entgegen sehn? Welcher Oefel, welche Monotonie? Wechsel und Vergänglichkeit ist Wolthat.
- 976 a. Gott erhöhet dadurch alle Freuden und befreyte sie vom Ueberdruß. Was wäre der Frühling, wenn immer Frühling wäre?
- 977 b. Gott machte uns dadurch zwey der schönsten Wohlgefühle möglich — Andenken des Vergangenen und Hoffnung des zukünftigen. Und was wäre der Mensch ohne die.
- 978 c. Gott thats, um uns gegen kein Gut kalt werden zu lassen. Wechsel und Verlust hält die irdischen Dinge allein in ihrem Werth.
- 979 d. Gott thats zu Beförderung der Industrie unter Menschen. That ers nicht, wer würde arbeiten, Plane machen, Geschäfte betreiben, wagen zc. 527.
- 980 e. Er thats um die Herzen seiner Menschen auf sich zu ziehn. Niems weg, der Mensch wird glauben, es müsse so seyn und — seines Gottes vergessen.
- 981 f. Er thats um Sehnsucht — 217.
- 982 8. S. 861. 862.
- 983 7. Wie soll ich aber das reimem, daß die Schicksale der Menschen in so weniger Proportion mit ihrem moralischen Verhalten sehn? A.

a. die

a. die Ungleichheit ist so groß nicht, als sie scheint 984

1. Mancher Frommer den ihr beklagt, ist das 985  
nicht, wofür ihr ihn haltet und mancher, den  
ihr für einen glücklichen Bösewicht ausschreit zc.

2. Glück und Unglück sind etwas sehr unsichtba 986

res. Kommet ihr sehen, wie schlecht mancher  
glücklich scheinende Gottlose nur jene entbehrli-  
chen Freuden 420 genießt und wie er dabey gähnt,  
welche Sorgen ihn dabey drücken, wie ihn der  
Mangel der höhern elend macht, ihr würdet  
andere urtheilen. Und so V. Verla.

3. Glück und Unglück muß ja auch nach seinen 987

Folgen geschätzt werden. Jener Gottlose scheint  
jetzt glücklich, aber wisset ihr was seine ver-  
meinte Glückseligkeit für Folgen haben wird?  
der gegenwärtige Augenblick entscheidet nicht.  
Ist nicht mancher Verlust eines Glücks Wol-  
that, manches anscheinende Unglück Weg  
zum Glück. Gott handelt nach Vorhersetzung  
der Folgen und des Gebrauchs.

b. Gleichheit oder Proportion ist an sich unmöglich. 988

1. Denn Tugend und Thorheit sind in dem Men- 989

schen so abwechselnd daß Gott zuweilen alle  
Augenblick in den menschlichen Schicksalen Ab-  
änderungen machen müste.

2. Wo würde auch die moralische Regierung Got- 990

tes bleiben. Soll der Tugendhafte nie durch  
Trübsale bewährt, der lasterhafte nie durch Wol-  
thaten gereizt und mit Langmuth getragen wer-  
de. Gottes Menschenregierung ist nicht Fürsten-  
regiment sondern **Edufation**.

3. Man erwäge die genaue Verbindung der From- 991

men und Gottlosen. Sollen gute Kinder mit  
leiden, damit Gott einen bösen Vater so un-  
glücklich werden lassen kann als es seine Laster ver-  
dient

- dienten? u. s. w. völlige Proportion war auch nicht Gottes Zweck hienieden — im Raupenstand der Menschheit.
- 992 8. Gewisse ganz außerordentliche Scenen der leidenden Menschheit gehören unter die finstern Wege der Vorsehung und sind uns Bürge (sollten es vielleicht seyn) für 993 vergl. 1001. und 1191.
- 993 d. Glaube an Gott den Vergelter — Unsterblichkeit der Seele — meines Ich's — Seligkeit der Tugendhaften jenseit des Grabes.
- 994 1. Möglichkeit. Wer kann sie bezweifeln? 902.
- 995 2. Ihre Wirklichkeit hat folgendes für sich.
- 996 1. Das daseyn dieses Gedankens unter den Menschen — woher? Da er keine Chimäre ist, die sich aus Volksaberglauben und ähnlichen Quellen herleiten läßt, so muß er wo und so oft er in einem Weisen entstand, aus vernünftigen Notionen gefolgert worden seyn. Er hat also schon dadurch für die menschliche Glaubwilligkeit etwas empfehlendes. Nehmet dazu die große Allgemeinheit mit welcher er unter aufgeklärten Vätern von den Weisesten gelehrt und von dem bessern Theil des Volks geglaubt worden ist. S. 209. die Note.
- 997 2. Dieses daß die Weisen der Völker ihn immer wieder fanden und die Menschen ihn so gern glaubten, beweist daß er in eben dem Sinne eine göttliche Wahrheit ist, wiewfern überhaupt Wahrheit von Gott ist. Denn entweder wir müssen annehmen Gott habe uns gar keine Wahrheit gegeben: oder gerade das ist Wahrheit die von ihm kam, welche von selbst und ohne daß man immer recht weiß



weis wie, unter der Menschheit gekernt und Früchte getragen hat. 911.

3. Wer da weis was menschliche Tugend ist, und 998 wie nichts sie ohne diesen Glauben ist, der muß entweder 910. leugnen oder glauben daß Gott Tugend fodere und, ihr einziges aushaltendes Motiv, die einzige hinreichende moralische Kraft, ihr versagt haben oder — z. Will Gott die Tugend so will er sie gewiß um einer solidern Glückseligkeit willen als sie hienieden gewähret.
4. Die Menschheit hat ein höheres Maas von 999 Kräften als hienieden verbraucht wird. Nur aber lehret mich die Analogie, daß in der Schöpfung keine Kraft auch nicht der kleinste Grad umsonst da ist, also — —
5. Wir können nicht von allen Menschen be- 1000 weisen, daß sie hienieden ihre Bestimmung nicht erreichen aber von vielen fällt doch in die Augen. Was sollten Kinder und Jünglinge die früh dahin sterben oder Menschen die sich nie entwickeln konnten? Wäre die Welt nicht nicht ein leeres Puppenspiel, wenn der Tod der Vorhang wäre dessen herabfallen unsre ganze Rolle endiget?
6. Jene Menge Unglücklicher — sehet euch 1001 um — gehet in die Hütten des Elends — ihrer sind mehr als ihr glaubt — leset die Geschichtsbücher — die Reisebeschreiber — die, die — sind Mir Bürge für eine vergeltende und vergütende Ewigkeit. Ein grausamer Gott, der für diese Elenden keine andre Welt bestimmt hätte.
7. Nehmet dazu die Wünschenswürdigkeit der 1002 Sache — ihren Einfluß auf die Festigkeit unsrer

- unser Tugend und unsrer Beruhigung und ihr habt alles beysammen was euch verpflichten kann eure Glaubenshand auszustrecken und — ein neues Leben jenseit des Grabes zu hoffen und — wenigstens so zu leben als wenn es gewis wäre — um den sichersten Weg zu gehen.
- 1003 8. In Augenblicken, wo ihr alles das, was ich von den Seligkeiten der Liebe überhaupt und von der Liebe Gottes insbesondre gesagt habe 904. ff. recht im Zusammenhange überdenkt und eure ganze Seele an den Gedanken erinnern lasset, Gott ist die Liebe, in solchen Augenblicken wird euch dieser Glaube in die höchste Gewissheit übergehen. Benuzet sie, wenn sie euch kommen, 103. ff. euern Glauben zu nähren.
- 1004 c. Kenntniß des Willens Gottes oder seiner Gesetze.
- 1005 1. allgemeiner Erkenntnißgrund 201. ff.
- 1006 2. Das höchste (lauteſte, allen Menschen erkennbarſte) Gottesgesetz ist — Menschenliebe — *τελος τ. ν. αγαπη — εντολη μεγ. — ο μη αγαπων, ουκ εγνω τον θεον, οτι ο θεος αγαπη εστιν.*
- 1007 Seine Ausübung besteht in 142. und 155.
- 1008 Das ist hienieden des Menschen ganze mittelbare Bestimmung *εργαζεσθαι το εργον του θεου — ακολουθειν οπισω τς υιου αυτου —*
- 1009 Das ist — hienieden schon höchste Seligkeit
- 1010 unmittelbar. 112 ff.
- 1011 mittelbar. Sie erwirbt uns 184. 192. 204. 217 vergl. 231.
- 1012 Das ist das einzige Belohnbare dort — *υιοι κληρονομοι.*

3. Das

3. Das höchste Verbot (daraus der einzige wahre Begriff von Sünde abgezogen werden muß) ist: Beschädigung und Kränkung meiner Mitmenschen: durch 1) Vernichtung ihrer Freuden oder 2) der Anlagen dazu 801.

f. Menschenkenntniß. 1014

1. Der Menschen auffer uns. 1015

- a. Alle deine Mitmenschen sind eingeschränkt in ihrer Kraft (in unendlicher Mannigfaltigkeit der Grade) folglich der Gefahr des Irthums, der Täuschung, der Verführung, der Vergesslichkeit, der Uebereilung u. unterworfen.

- b. Deine Mitmenschen sind mehr schwache als bössartige Geschöpfe. — Stets im Strudel der Umstände, die ihre Handlungen bestimmen, werden sie dir tausend Unannehmlichkeiten machen, ohne dran zu denken, und ohne sich (ich nehme die aus, die Gott zu Ehren die Leute martern) darüber zu freuen. Diese Umstände sind Erziehung — körperliche, moralische — Jugendunterricht u. — Vaterland, Clima u.

Temperament 1019

Vorurtheile — beherrschende Grundsätze — eigne oder nationale 1020

Leidenchaften 1021

Beispiele und Vorgänger 1022

Gesellschaften und Rathgeber 1023

Stärke oder Schwäche des Körpers oder Herzens 1024

helle oder dunkle Religionsbegriffe — sonders der Sectenreligionen 1025

Mode — eingeführter Wesand — Volksfittte — 1026

Furcht oder Hoffnung 1027

- 1028 Meigung oder Abneigung — welche oft durch die unbedeutendsten Dinge determinirt wird.
- 1029 Fassung im Augenblik des handelns — kalt oder warm — schnell oder überlegend ic.
- 1030 c. Deine Mitmenschen werden alle vom Eigennuz getrieben — einer mehr der andre weniger. Die schlechteste Art ist: die Erwartung und Mehrung der Mittel zum Leben und sinnlichen Vergnügen (Geld und Gut) zum einzigen Zweck seiner Handlungen macht. Die bessere Art Menschen ist, die neben diesen Zweck auch andere edlere hat und liebt. Ganz ohne — — ist keiner. Es wird auch jene schlechtere Art nicht eher gemindert werden, bis die Menschheit durch allgemein bessere Erziehung veredelt wird.
- 1033 d. Nimm dazu — den allgemeinen menschlichen Stolz. — Alle prätendiren einen gewissen Grad der Achtung, und der äußerlichen Zeichen derselben — das ist, nach der vorhergenannten, ihre empfindlichste Seite.
- 1034 e. Die meisten Menschen haben ihre Launen. Man kann nie rechnen, daß wir sie in derselben Fassung, von Ruhe, Freude, Wärme ic. wiederfinden. Die Stimmung ihres Herzens verändert sich — oft eben so unerwartet, als ihre äußerlichen Glücksumstände. Große fallen und kleine steigen empor.
- 1035 f. Weil noch zur Zeit (bey der allgemein fehlerhaften Erziehung) die wenigsten Menschen an die Freuden des Freudenmachens gewöhnt sind, so wirst du fast überall eine gewisse Trägheit finden, wenn es darauf ankommt, daß sie

sie sich für dich interessiren und einige Mühe umsonst für dich aufwenden sollen.

g. Fast alle Menschen werden von Vorurtheilen, <sup>1036</sup>  
 Moden, Herkommen, Gewohnheiten,  
 regiert. Nur sehr wenige (große Menschen)  
 sind von dem allen ganz unabhängig.

h. Ueberhaupt wirst du keinen Menschen ohne Fehl <sup>1037</sup>  
 ler finden. Jeder hat seine schwache Seiten:  
 seine Lieblingsfehler

Daraus fließen alle Regeln des weisen Verhalts <sup>1038</sup>  
 tens unter Menschen, welche nöthig sind uns  
 die Freuden des geselligen Lebens genießbar zu  
 machen. Hier ist die vornehmste derselben

1. Nimm die Menschen wie sie sind, und <sup>1039</sup>

erwarte nicht mehr von ihnen als du  
 nach Menschenkenntniß erwarten kannst.  
 Deine meisten Klagen über die Menschen  
 kommen daher, weil du mehr erwartest,  
 weil deine Präntensionen zu überspannt  
 waren und also nothwendig ge-

täuscht werden mußten. a. Erwarte was <sup>1040</sup>  
 wenig oder keine Mühe und Aufwand  
 kostet und kein schwer ersehbares Ver-  
 gnügen raubt ic von jedem, nicht be-

kanntlich schlechten, Menschen: aber  
 b. erwarte nichts, wo das gegen <sup>1041</sup>  
 seitige Intresse und Leidenschaften colli-  
 diren: c. wenig, wo Mühe und Entsch <sup>1042</sup>  
 schlossenheit erfordert wird, und in dem  
 Grade wenig, in welchem diese Mü-

he und Entschlossenheit erfordert wird.  
 2. Sey vorsichtig und langsam in deinen <sup>1043</sup>  
 Urtheilen über Menschenhandlung und  
 Character. Nichts in der Welt ist un-  
 sicherer und unzuverlässiger wegen <sup>1017</sup>

1029. Nirgends werden schreindere Ungerechtigkeiten ausgeübt. Die übrigen Regeln S. 569. ff.

- 1044 i. Deine Mitmenschen haben bey allen ihren Fehlern viel Gutes und edles Naturgefühl. Sie scheuen sich meist vor Niederträchtigkeit, Schamlosigkeit und Undank. Sie haben eine gewisse Achtung für das Verdienst und die Tugend, die auch der schlechteste nicht zu unterdrücken vermag. Sie haben einen natürlichen Hang zur Geselligkeit und Theilnehmung und Mitgenuß. Sie haben alle einen natürlichen (obgleich den Graden nach verschiedenen) Hang zum Vergnügen und zur Fröhlichkeit. Wirst du nun
- 1048 1. ihre Herzen gewinnen durch 590. ff.
- 1049 2. dich durch Verdienst und Tugend ehrenwürdig machen 155.
- 1050 3. wirst du 572. 573. 574. 575. 576. 583. und,
- 1051 4. welches das größte unter allen ist, verstehst du die Kunst dein Interesse, deine Absichten, deine Leidenschaften, deine Freuden ic. mit den ihrigen zu verknüpfen so wirst du, nicht nur wenig Unangenehmes von ihnen zu befürchten haben, sondern sie werden dir so viel Vortheil, so viel Freude schaffen, daß du eine große Summe deiner Glückseligkeit der Verbindung mit Menschen zu danken haben wirst — ungerechter des edeln Vergnügens, das deine Menschenliebe dir (unabhängig von Dank und Gegenliebe) durch ihre eignen Freuden und vornehmlich durch die Seligkeiten des daraus entstehenden 204. 217. verschaffen wird.

2. Un-

## 2. Unserer selbst.

1052

1. Des Maasses unsrer Kenntnisse und ihrer Lücken. 1053  
 2. Unserer Kräfte, der körperlichen sowohl als der geistigen und welche derselben am stärksten oder am schwächsten sind — nebst dem Grade ihrer Stärke — ihr eigentliches Maas — zu wirken und zu leiden.

3. Der Stärke oder Schwäche des Eindrucks der äußerlichen Dinge auf unsre Empfindungen 1055

4. Unserer Neigungen und Begierden sowohl als unserer Abneigungen 1056

ihrer Stärke oder Schwäche 1057

ihres Verhältnisses unter einander 1058

der Dinge welche sie nähren und anfeuern oder sie schwächen und ermüden 1059

5. Unserer Angewohnungen besonders der fehlerhaften 1060

6. Der schwachen Seiten unsers Herzens und ihres Grades vornehmlich in Beziehung auf 1061  
 1030. 1033. 1035. 1036. 1037.

7. Endlich auch insbesondere der Stärke unserer Phantasie, welche unter den innerlichen Feinden des Menschen der gefährlichste ist. Sie thut oft mehr als die wirklichen Gegenstände: unsern Empfindungen schädliche Richtungen zu geben, gute zu schwächen, die Thätigkeit unsrer Kräfte zu hemmen, und stürmische Leidenschaften aufzuregen.

Diese Selbstkenntnis ist nöthig um darnach abzumessen was die Klugheit will 1063

Bey Unternehmungen, Geschäften u. d. 1064

in Ansehung der Länge des Handelns 1065

bey Wahl und Genuß unsrer Freuden und der Länge des Genusses 1066

bey der Heilung der Krankheiten unsrer Seele bey 1067

- 1068 bey Gefahren, Widerstand &c dem ich mich  
aussetze
- 1069 bey der Wahl der künftigen Lebensart
- 1070 Wir gelangen dazu durch
- 1071 fleißiges Nachdenken über uns selbst. 103.
- 1072 durch Prüfungen unserer Kräfte und Reigun-  
gen vermittelst kleiner Versuche
- 1073 durch Beobachtungen und Erfahrungen. Er-  
fahrung ist die lehrreichste Schule. Wol  
dem der sie benützt und aufmerksam auf al-  
les ist, was ihn Gott da lehret
- 1074 durch 415.
- 1075 Allgemeine Mittel zu den bisher beschriebnen Auf-  
klärungen unseres Geistes.
- 1076 a. Die Vorsehung veranstaltet die meisten selbst
- 1077 durch das was sie uns in der Natur täglich  
sehen läßt 368. ff.
- 1078 durch die Regierung der Welt, wo wir Gott  
und Menschen und uns selbst nebst dem Werth  
und Unwerth der Dinge und der Folgen  
des Guten und Bösen zur Genüge lernen  
können. Erfahrung. 1073.
- 1079 durch Veranstaltungen vermittelst deren sie die  
Menschheit überhaupt und jeden insbeson-  
dere erleuchtet
- 1080 jeden insbesondrer. Eltern, Erziehung,  
Schulleute, Prediger &c. Wol dem  
den Gott in gute Hände kommen  
ließ
- 1081 die Menschheit. Indem sie in jeder  
Epoche Menschen geböhren werden  
läßt, welche die Masse der menschl-  
chen Kenntnisse vermehren oder ver-  
edeln. Abraham, Moses, David,  
Isaias,

Esaias, Sokrates, Etra, Christus,  
Paulus, Luther ic.

- b. Von deiner Seite
1. Benutzung des Unterrichts deiner Lehrer 1082
  2. Nachdenken und 1073. 1084
  3. Lectüre. Das Bücherlesen ist in unsrer Zeit 1085  
ein gemein gewordnes Mittel seine Kenntnisse zu  
erweitern, sein Herz zu veredeln und sich in  
der Stille (103) manche vergnügte Stunde  
zu verschaffen. Nur
    - a. hüte dich vor Schriften a. welche verderb-1086  
liche Grundsätze enthalten (807. ff.) oder  
b. die Religion verspotten oder c. die Phan-1087  
tasie (1062) zu sehr erhitzen oder d. den  
Thorheiten und Ausschweifungen eine ge-1088  
fällige Gestalt geben, und ihnen dadurch den  
Weg zu unsern Herzen eröffnen. 1089
    - b. Wähle Schriften, welche a. deine Grund-1090  
kenntnisse. 855. 877. 926. 993. und 1014. 1091  
vermehrten und vervollkommen; b. welche 1092  
kenntnisse verschaffen, die dich zu den Ge-  
schäften des Lebens geschickter machen c.  
welche deinen Geschmack und deine Sprache 1011  
bilden und deinen Kopf fürs gesellschaftliche  
Leben bereichern können. (Vervollkommung 1093  
der Sprache ist selbst Mittel zur Aufklärung  
unsrer Begriffe und zu nützlicher Mittheil-  
ung derselben an andere d. welche 1053. 1094  
1054. 1055. 1061. angemessen sind.
    - c. Kannst du nicht selbst wählen, so frage ei- 1011  
nen weisen Freund. 1095
    - d. Suche keine Ehre in der Vielleseerei sondern: 1096  
siehe nur darauf daß du nützliche Dinge mit  
Nugen lesest. 1011

c. Opfere

- 1097 e. Opfern der Liebe zum Lesen (Mittel) nie Gesundheit, Berufsgeschäfte und andere für Körper und Geist unentbehrliche Freuden (Zweck) auf.
- 1098 Ein Hauptmittel zu unserer Aufklärung (welches zugleich die beste Lectüre ist) — ist — der Pendant von 1073 und der Ersatz dessen was ihm abgeht — nehmlich
- 1099 g. Studium der Geschichte (außer Naturgeschichte 815 — vornehmlich) Menschengeschichte — nicht im trocknen Gerippe der Universalhistorie sondern — Geschichte der Erfindungen — Geschichte der Aufnahme der Völker und ihres Wohlstandes — Biographische Geschichte — Reisebeschreibungen — auch erdichtete (in Romanen, Gedichten, dramatische Stücke) wenn sie natürlich ist und auf gute Grundsätze leitet. — —
- 1103 **Worauf hat der Leser (folglich auch der Redner, der den Leser leiten soll) zu sehen?**
- 1103 1. Auf die Begebenheit oder Handlung selbst, wenn, wo, wie sie geschah — nach richtiger Zeitfolge ihrer Theile
- 1104 2. auf die Lage der Sachen und der Umstände unter welchen etwas geschah oder gethan wurde, z. B. damaliger Zustand der Religion, der Wissenschaften, der Sitten (roh oder verfeinert) des Clima, der Volksmeinungen und herrschenden Grundsätze —
- 1107 3. auf Ursachen, Triebfedern, Veranlassungen der Begebenheit oder Handlung, welche liegen können
- 1106 a. in 1104.
- 1107 b. in den handelnden oder mitwirkenden Personen und deren 1018: 1029.
4. auf

4. auf die Folgen der Begebenheit oder der Handlung und Einfluß
  - a. auf die handelnden Personen selbst und deren Glück oder Unglück, Besserung oder Verschlimmerung, Warnung oder Aufmunterung, Ruhm oder Schande ic.
  - b. auf anderer Menschen Privatglückseligkeit
  - c. auf die Menschheit überhaupt. 234: 249. ff. 1111
5. auf die Moralität der handelnden, zu Beurtheilung ihres Verdienstes oder des Gegentheils.
 

Hiezu muß man bemerken

  - a. Absichten des handelnden
  - b. Grad der Freyheit mit denen er handelte im Verhältniß gegen
  - c. Folglich auch der Hindernisse mit denen er zu kämpfen hatte
  - d. endlich des Werths oder Unwerths der Mittel die er gebraucht.
6. auf Urtheile der Zeitgenossen und der Nachwelt über die Begebenheit oder Handlung
7. auf ähnliche Beispiele theils in Absicht auf theils in Beziehung wegen der historischen Analogie, die so sehr auf Ueberzeugung wirkt.

Mögliche Benutzungen der Geschichte

- a. Zu Verherrlichung der Vorsehung welche 953. 954. 955. 960. 961. — Daraus Gottes Weisheit, Güte, Gerechtigkeit ic. und meine Gesinnungen: Vertrauen ic.
- b. zu meiner Belehrung. Insbesondere
  1. zu Berichtigung meiner Urtheile über Menschenhandlung und Character.
  2. Zur Angewohnung an Bescheidenheit und Vorsicht in denselben. Toleranz —

3. Zur

- 1124 3. Zur Einsicht in den Werth und Unwerth der Dinge und in die Folgen meiner eignen Grundsätze, Triebfedern, und Handlungen.
- 1115 4. Zu Befreiungen von schädlichen Vorurtheilen, abergläubischen Meinungen, übertriebener Verehrung des Alterthums gewisser Dinge, oder eben so übertriebener Achtung für gewisse Neuerungen zc.
- 1116 c. Zu meiner Besserung und Veredlung.
- 1127 1. Klugheit bey Unternehmungen.
- 1128 2. Nachahmung guter Beyspiele.
- 1129 3. Verhütung ähnlicher Fehltritte bey Bemerkung ihrer schädlichen Folgen.
- 1130 4. Entschlossenheit bey Hindernissen, Muth bey ähnlichen Gefahren zc. und weise Vermeidung derselben.
- 1131 5. Liebe und Ehrfurcht fürs Gute, das ich in der Geschichte erblicke, und das mir bald, durch die edle und grosse Art wie es vollbracht ward bald, durch die Folgen die es krönten ehrwürdig wurde und — vice versa. u. s. w.
- 1132 2. Bildung und Veredlung des Herzens.  
Die natürliche Anlage des Menschen zum Guten (besonders seine Triebe 41. 60) können theils geschwächt theils durch falsche Richtungen verdorben werden — durch 1018. 1020. 1022. 1023. 1025. 1026. Eltern müssen also an ihren Kindern und Erwachsene an sich selbst arbeiten, daß das verhütet oder, so etwas schon geschehen ist, wieder gut gemacht werde. —
- a. Was gehdrt zur Bildung des Herzens? Merke dir folgende Stücke. Wer will, kann ihren Inbegriff

Inbegriff Tugend im weitern Verstande  
nennen. Es gehöret dazu

1. Ein Herz das der Freude offen ist: 1134.

das für alle Menschenfreuden Empfänglichkeit hat: das an allen Geschmack findet, was ihm der Schöpfer in seiner Lage zum Genuß dargeboten hat. Was dazu gehöret und die Anweisung, dazu gelangen, findet sich in 469. ff. vornehmlich 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 486. 488. 500.

2. Ein gereinigter Geschmack (Adel: 1135

der Seele) vermöge welchen man jede der Menschenfreuden und ihre Gegenstands nach dem Grade ihres Werthes begehrt und empfindet. Dazu gehöret

a. Gründliche Kenntniß von dem Werth und: 1136

Unerth der Dinge — und des Vergnügens, das sie gewähren.

b. Hat man diese, so brauchts nur ern: 1137

sten Willen darnach zu handeln, der aus der öftern Vorstellung der Gründe entsteht, welche jene Kenntniß bestimmen. — (denn eine Zeitlang so wollen und handeln macht Fertigkeit und Festigkeit.) Ich rede aber von unverdorbnen Menschen, die ihre Freiheit noch haben.

Es ergiebt sich aber aus 106. ff. 14. 232. 1138

276 ff. 1006. 1013. daß ich nur dann einen gereinigten Geschmack, den wahre Adel der Seele habe, wenn mein stärkstes und herrschendes Gefühl Liebe ist. Also strebe: 1139

darnach, daß diesem Gefühl alle andern untergeordnet werden. Zu dem Ende

Ⓞ

1. stelle

1140

1. Stelle dir anfangs alle Tage die so eben angeführten Gründe vor — so lange bis die Liebe zum regierenden Grundsatz deiner Seele wird. Denn es ist hinreichend, anfangs aus Raisonement handeln. Nach und nach gehst von selbst in Empfindung über.

1141

2. Wenn du dann einmal gewiß weißt, daß die Freuden der Liebe 142. 155. die größten 113 sind und du fest entschlossen bist, dein Herz an sie zu gewöhnen, so suche auch ihren Genuß mehr als den Genuß anderer Freuden. Denn das Gute oft thun, macht daß mans endlich lieb gewinnt, und zuletzt wirds höchstes Bedürfnis der Seele, herrschende Neigung. 3. Achte aber ja nicht die Lasten die mit dem Genuß dieser Liebe verbunden seyn werden. Ihre Folgen

1142

184. 192. 204. 217. wiegen alles auf.

1143

4. Kehre dich nicht daran, wenn du nicht gleich zum Zweck kommst. Manchen Menschen gabs die Natur schon. Nahehe müssen erst darnach ringen. Laß nicht ab. Dein Herz zur Liebe zu veredeln, sey das größte Geschäft deines Lebens. Der Lohn ist groß! 113. 231.

1144

#### 4. Freyheit — moralische —

1145

Freyheit besteht gewiß nicht in zügelloser Befriedigung der Begierden. Das ist vielmehr Slavery oder wird es zuletzt.

1146

Freyheit ist vielmehr Selbstherrschaft über meine Kräfte und Triebe, vermöge welcher ich aus eigener Wahl und nach Gründen, vornehmlich nach der Erkenntnis der Folgen der Dinge, zum glauben oder verwerfen, zum wollen oder nicht

nichtwollen mich selbst bestimmen kann. —  
(Größe des Geistes)

Freiheit des Verstandes — wenn kein Vorurtheil mich hinter Wahrheit zu erkennen und sie von Wahn und Irrthum zu unterscheiden.

Freiheit des Herzens — wenn die Neigungen sanft sind wie unser Blut, nicht stürmen, nicht hingeworfen werden, nicht hinreißen, nicht der Ueberlegung berauben folglich — nicht in Leidenschaft ausarten. Dieß letztere heißt

4. Seelenstille — Auf dem Meer ist Windstille, gemäßiger Wind, Sturm. Der mittlere Zustand ist auch für die Seele der beste. Leidenschaften sind freylich nicht in allen Fällen verwerflich. Die Geschichte lehrt, daß sie die größten Thaten erzeugt haben. Allein da sie in solchen Zeitpuncten (wo einmal Anlage dazu ist) von selbst und unwillkürlich in Brand gerathen, so ist von der Regel nichts zu befürchten: verhalte so viel du kannst, daß dein Gefühl und Neigungen nicht in Leidenschaft ausarten. Denn

- a. Leidenschaften sind doch immer eben so ein eigentliches Uebel als der Sturm es ist. Sie setzen meine Ruhe und Glückseligkeit in Gefahr
1. wiefern sie die Aufmerksamkeit und Ueberlegung zu sehr unterdrücken.
  2. wiefern sie die Kraft, die sie in Bewegung setzen, zu sehr anspannen und sie dadurch erschaffen machen. Der Mann der mit einem empfindsamem Herzen, Grundsätze und kalteblütige Ueberlegung verbindet, handelt minder rasch aber desto sicherer und ausdauernder.
  3. wiefern sie meistens die Seele mit einem Gegenstande so ausfüllen, daß andere dabey verdrängt werden.

G 2

b. Sie

- 1156 b. Sie schwächen auch unser Nervensystem und zerstreuen den Körper
- 1157 c. Treiben zu unnöthigen Sorgen und Anstrengungen
- 1158 d. Manche führen geradezu zum Verderben.
- 1159 Um Leidenschaften zu verhüten werde ich 1. diese Beweggründe oft überdenken, um den Vorsatz zur Wachsamkeit in mir zu befestigen 2. ich werde auch allem auszuweichen suchen, was heftige Leidenschaft in mir hervorbringen kann 3. ich werde besonders nach 1062 meine Ph. im Zaum halten und durch Arbeitsamkeit zu verhüten suchen, daß sie nicht mit Bildern beschäftigt werde welche 1161 2. Mühsiggang, aller Laster Anfang. 4. Sobald sich aber eine Begierde regt, die in Leidenschaft auszuarten droht, werde ich ihr gleich bey ihren ersten Regungen mit Gründen und Vorstellungen entgegen gehen und den Ausbruch mit Entschlossenheit zu hindern suchen. Dem die Erfahrung lehret, daß eine Begierde ein, zweymahl, wieder Ueberzeugung folgen, so viel heist, als die Freyheit verschert haben.
- 1164 5. Aber es wird zu dem allen eine gewisse Kraft erfordert (die nur durch lange Uebung erlangt werden kann) allen Reizungen der Begierden, da wo unser Gewissen uns sagt, daß wir sie unterdrücken müssen, mit unbewegbarem Sinn zu widersehen, und sie zu bekämpfen. Das heist Tugend im engerm Verstande:
- 1165 *virtus: Geistesstärke* — Ihr wesentliches ist, daß man nie vorzüglich (d. h. wieder seine Ueberzeugung und wieder die bemerkte Erinnerung des Gewissens) etwas thue oder unterlasse, was den Grundsätzen der Glückseligkeitslehre gemäß unterlassen oder gethan werden sollte. Das ist der große bestimmte Punct in der Sittenlehre, auf den wir alle gelangen müssen. *πῶς οὐ γυννημένος ἐν ἴσῳ, ἀμαρτῶν οὐ ποιεῖ.* Diese Tugend (die Kraft, Anstrengung und Kampf kostet) besteht

a. in

- a. in der Festigkeit zu handeln (nach den Grundsätzen der Glückseligkeitslehre) auch dann, wenn Beschwerlichkeiten es uns verbittern, oder die größten Reizungen uns zum Gegentheil einladen.
- b. in der Stärke sich alles zu versagen, was mit jenen Grundsätzen besonders mit den Grundsätzen der Liebe streitet, wenn es noch so süß und reizend wäre.
- c. in der Kunst zu leiden — Uebel die wir theils dulden müssen — theils freiwillig um der Tugend willen übernehmen.

Ich habe noch keinen Menschen in der Welt kennen lernen, der nicht gewisse Uebel hätte zu ertragen gehabt. Ich würde also sehr unbillig handeln, wenn ich von Gott verlangen wollte, daß er mir nie Uebel auflege. Ich werde also in Zeiten mich so darauf gefaßt zu machen suchen, daß sie meine Glückseligkeit nicht zernichten. Das habe ich schon bemerkt, daß die Ungeduld der Menschen entweder aus der vergrößerten Vorstellung des Uebels entspringt, oder aus Mangel der Bekanntheit mit den Vortheilen welche Gott, der sie uns auflegte, uns dadurch zuwenden wollte, oder endlich, aus Mangel der Trostgründe, durch welche der Weise sich so lange beruhigt, bis das Uebel vorbei ist.

1. Ich werde also von jedem Uebel erst richtig urtheilen lernen müssen, damit nicht übertriebene Verstellung meinen Schmerz vergrößere. Das geschieht am sichersten, wenn man das Uebel an andern beobachtet, und seine Quellen, seine Folgen, seine Dauer, seine Eindrücke auf den Leidenden etc. bemerkt. Gegen sich selbst ist der Mensch partheyisch. An andern sieht er gemeinlich richtiger.
2. Ich werde dann suchen jedes Uebel von seiner vortheilhaften Seite kennen zu lernen und, durch Hoffnung oder Genuß dieser Vortheile, es mir zu erleichtern suchen.

- 1176 chen. Beyspiele von Uebeln, welche durch ungleich größte Vortheile aufgewogen werden und auf welche diese Regel anwendbar ist, siehe 966: 982. vergl. 527.
- 1177 Setze hinzu a. daß jedes Uebel uns nöthiget an seiner Entfernung zu arbeiten: dieß ist für jeden Menschen Schule der Weisheit, die ihm und andern lehrreich werden kann. Je richtigere und anständigere Mittel ich also anwende um davon loszukommen, desto mehr werde ich mir das Uebel erleichtern und desto angenehmer werden die Folgen davon seyn. b. Daß Uebel die bitteren aber heilsamen Arzeneyen der Vorsehung sind, dadurch sie den Seelenkranken Menschen zu retten sucht — bala ganz verdorbne und lasterhafte auf den Weg der Tugend zurückzuführen, bald sonst gute Menschen von einzelnen Fehlern zu entwodhnen, oder mangelnde gute Gesinnungen in ihnen hervorzubringen oder anzufeyren. Suche bey jedem Uebel diese Absichten auf und bemühe dich sie zu erreichen.
- 1178 3. Ich werde mich endlich nach hinlänglichen Trostgründen umsehen, meinen Schmerz zu mildern.
- 1180 a. 965.
- 1181 b. daß alle irdische Uebel von kurzer Dauer sind
- 1182 c. daß es billig ist, von dem Gott der so viel gutes gab, auch ein Leiden, das seine Weisheit und Liebe mir auflegt, ohne Murren anzunehmen.
- 1183 d. daß andere die vielleicht eben so viel, vielleicht mehr Anspruch auf dauerhafte Freuden haben, viel heftiger leiden. Auf diese, nicht auf die Glücklichen sollte der Leidende sehen.
- 1184 e. daß Gott uns das Uebel nicht mit Wolgefallen an unserm Schmerz uns auflegte, sondern weil es für uns unentbehrlich war.
- 1185 f. daß uns bey jedem Uebel noch immer Dinge genug übrig bleiben, an denen wir uns erfreuen können:

- können: daß es uns also nicht unglücklich sondern nur minder glücklich machte.
- g. daß leicht kein Uebel allgemein ist. J. E. ich werde 1186 verfolgt, gefaßt; so bleiben doch noch Menschen genug, die mich lieben und schätzen. zc.
- h. daß oft ein Uebel andre unsrer Güter nur desto 1187 mehr befestigt, oder neue schenkt
- i. daß Gott die menschliche Seele welthätig so ein- 1188 gerichtet hat, daß das Gefühl des Uebels mit dem Uebel sogleich aufhört. Auch die heftigsten Leiden sind augenblicklich vergessen, dahingegen das Gute oft viel Nachempfindung gewährt.
- k. daß unsre Leiden unter der Leitung eines weisen 1189 Vaters stehen, der seine Zeit der Hülfe schon ersehen hat, daß sie also durch Vertrauen und Gebet gemildert werden können.
- l. daß Gott alle Leiden nach unsern Kräften abmilt, 1190 und uns (957.) sie tragen hilft.
- m. daß er sie uns jenseit des Grabes unaussprech- 1191 lich vergüten wird — so wie er sie durch den Tod gewiß endigt.
4. Weil aber auch unzähligemal der Schmerz den uns 1192 die Uebel in der Welt verursachen, durch unsre Weichlichkeit und Empfindlichkeit vergrößert wird; so ist es Regel der Weisheit, daß man so wofegen seine Empfindlichkeit arbeite durch vernünftige oder oft wiederholte Vorstellungen die bald aus 965-982. bald aus 1014-1037. herzunehmen sind, als auch sich körperlich mehr abhärte durch Diät, Enthaltbarkeit, Arbeit zc.
5. Da endlich die mehresten Uebel von unsrer Schuld 1194 herrühren — 617. — so ist es nöthig daß wir uns immer zuerst nach dieser Quelle umsehen und dieselbe zu verstopfen suchen, ehe wir darauf denken, sie durch anmaßliche Trostgründe zu mildern.

- 1195 b. Zur bisher beschriebnen Bildung des Herzens  
aber wird auch Kraft erfordert, um das alles  
zu leisten, was sie fodert. Die moralische Kraft  
des Menschen ist
- 1196 1. 926. und 993. *αὐτῆ ἐστὶν ἡ ἰσχύς*
- 1197 2. Ehrfurcht vor Gott. (Zurecht ist eigentlich Feh-  
ler. Man hat nur vor seinen und anderer Äh-  
rheiten sich zu fürchten.) Wer von diesem Gefühl  
belebt ist, dem muß a. der Gedanke von Gott  
1198 der ernsthafteste und ehrwürdigste seyn und b.  
1199 sein Wille muß ihm heiliger, sein Verfall wichti-  
ger seyn als alles in der Welt. Diese innere  
Gesinnung muß wird sich dann auch äußerlich  
1200 an den Tag legen: bey öffentlichen Religions-  
versammlungen — im gesellschaftlichen Leben —  
bey allen unsern Handlungen und Entschlüssen  
1201 — Ehrerbietigkeit — ohne Anstrich der  
1202 Scheinheiligkeit. — Dieß wird uns alle  
Grundsätze der Glückseligkeitslehre erleichtern,  
besonders 1167. 1168. uns vor allen Stöhrun-  
gen unsrer Glückseligkeit vornehmlich 645. 646.  
1203 verwahren und 184. sichern. — Mittel zu her-  
vorbringung dieser Gesinnung sind
- 1204 a. wachsthum in der Erkenntniß 825. 877.  
926. und meines Abstandes von Gott
- 1205 b. öftere Erinnerung daran
- 1206 c. immre lebhafter Gedanke des Allgegenwärti-  
gen. — auch Gebet.
- 1207 Strebe nach diesen Gesinnungen in deiner Zu-  
gend. Sie gehören zu denen Gefühlen zu wel-  
chen das Herz im Alter leicht ganz unfähig wer-  
den kann.
- 1208 Uebe dieselben desto sorgfältiger jemeher du in einer  
Lage bist, wo dein Beyspiel viel Eindruck auf  
andre macht.

Siehe

3. Liebe gegen Gott. (Macht alle Dinge leicht.) — 1209  
 Liebe ist Sympathie — Freude an der Freude  
 des Geliebten a. sie studirt das Herz des Gelieb-  
 ten b. Sie sucht alle seine Wünsche zu erfüllen. 1210  
 Allemal kann sie es nicht. Die Ursache liegt, bald  
 in dem Eigensinn des Geliebten (welches der  
 Fall nie bey Gott seyn kann) bald in dem Un-  
 vermögen oder der Schwachheit des Liebenden.  
 Indessen beeeifert sie sich c. zu thun was möglich 1211  
 ist. d. Es macht ihr Schmerz wo Uebereilung 1212  
 oder Vergessenheit ihr Streben fruchtlos machte  
 e. Sie sucht das Unterlassene wieder einzubringen. 1213  
 f. Sie thut endlich alles was sie für den Gelieb- 1214  
 ten unternimmt mit ungemeiner Willigkeit weil ic.  
 Wenn ich dieß auf Gott anwende und hinzusetze, 1215  
 daß Gottes Wünsche, Gottes Angelegenheiten in  
 Beziehung auf die Welt, keine andern sind als —  
 904. so werde ich den Inbegriff der Liebe Gottes  
 ganz vor Augen haben und zugleich wissen, wie 1216  
 sie sich thätig erzeigen müsse, 1006-1013.  
 Wer in dem Bestreben, den Willen des Gelieb- 1217  
 ten zu erfüllen, gar keine vorsätzliche Ausnah-  
 men macht, 1165. hat Liebe über alles. Ei-  
 ner solchen Liebe aber ist nur Gott fähig, weil  
 sein Wille stets unser wahres Wol zum Gegen-  
 stande hat, und folglich mit unsern Wünschen  
 in keinen wahren Streit kommen kann und darf:  
 die Menschen aber nicht, weil 63.  
 Aus dem gefagten ist zu ersehen, das ungereimte 1218  
 der schwärmerischen Liebe, die einige in ein  
 blosses Ergötzen an Gottes Vollkommenheit gesetzt  
 haben, ohne Rücksicht auf Gegenliebe, andre:  
 in einem heftigen Entgegenwallen des Herzens  
 bey dem Gedanken an Gott, das alle andere  
 Gefühle an Heftigkeit übertreffen müsse, die uns  
 G 5 Anblick

- 1220 Anblick oder Vorstellung irdischer Gegenstände erweckt. Man muß Liebe nie nach den Spielen der Phantasie, nie nach Wallungen des Bluts beurtheilen, sondern nach ihren Früchten.
- 1221 Wer Gott recht innig will lieben lernen, muß a.
- 1222 Gott recht kennen b. sich oft an das erinnern, was ihn liebenswürdig macht, ich meine, seine unermessliche und uneigennütige Liebe, die er uns als unser Schöpfer und als Schöpfer alles dessen was wir haben und genießen, als Erhalter und Versorger, als Retter und Helfer, als Freund und Lehrer, als Vater und Leiter unerzogener Kinder erweist und als Bergelter der Tugend noch erweisen wird. c. Er muß auch sich recht eifrig und vorsätzlich in den Erweisungen der Liebe 1006. ff. üben und ihr zuweilen recht große Opfer bringen d. Er muß endlich seine Liebe durch jene stille Vertraulichkeit im Gebet zu erwärmen suchen.
- 1225 c. Das schönste Mittel sein Herz für Gott und Tugend zu erwärmen ist
- 1226 I. Gebet. Es ist etwas großes und ehrvolles, daß der Mensch zu seinem Schöpfer nahen und mit ihm als mit einem Vater reden darf. Und Menschen, die die Religion aus Erfahrung kennen, versichern, daß das Gebet mehr als alles in der Welt die Seele erhebt, das Herz heiligt, und das Gemüth, (auch wenn Anlaß zur Traurigkeit da ist) mit Ruhe und Steifigkeit erfüllt: wofen es mit der rechten Gemüthfassung geschieht
- 1228 I. mit Andacht — so daß man an das denke, was man betet, als an eignes Anliegen des Herzens und — auch an den Gott zu dem man betet
- 1229 2. mit Ehrerbietigkeit 1200. 1206.
- 1230 3. mit Vertrauen 194.

4. mit

4. mit einem Herzen das von feindseligen Gesinnun-<sup>1231</sup>  
gen gegen meine Mitgeschöpfe rein ist. Denn  
Gott ist die Liebe: und ohne Liebe beten, heist,  
Gott Hohn sprechen 1006.

Der Inhalt meines Gebets kann von viererley Art seyn.

- a. Ich kann Gott meine irdischen Wünsche und<sup>1232</sup>  
Anliegen vortragen. — Hierbey entsteht die  
Frage: ob Gott solch Gebet allemal erhöre?  
Ich antworte nein: wenn erhören heist, alles<sup>1233</sup>  
geben, was der Mensch bittet. Denn Gott hat  
oft einen andern Plan zu unsrer Glückseligkeit als  
wir, und wir, beten oft schädliche Dinge, ohne  
das wirs wissen oder glauben. Die wahre Er-  
hörung kann nur darinnen bestehen,
1. das er unser Gebet mit Wohlgefallen aufnimmt<sup>1234</sup>  
und es als eine ihm gefällige Verehrung ansieht,  
wenn wir ihm unser Vertrauen bezeigen
  2. das er auf unser Gebet allemal erfolgen läßt,<sup>1235</sup>  
was uns wahrhaftig gut und heilsam ist.
- b. Fürbitte — für die untrigen, für unser Va-<sup>1236</sup>  
terland und Mitbürger, für unsre Obern und  
Wolthäter, für alle Menschen, auch — für unsre  
Feinde. — Ein solches Gebet muß den Gott<sup>1237</sup>  
der Liebe gewiß gefallen. Es muß auch viel Ein-<sup>1238</sup>  
fluß auf die Veredlung unsers Herzens haben:  
theils, weil es eine der schönsten (zuweilen die  
einzige mögliche) Uebung der Menschenliebe,<sup>1239</sup>  
theils ein sehr wirksames Mittel ist, das Gefühl<sup>1240</sup>  
der Menschenliebe zu erwecken, zu stärken, zu  
erhalten. Denn — nur einmal nach vorherge-<sup>1241</sup>  
gangner Ueberlegung sich entschliessen, z. B. für  
seinen Feind zu beten, das muß schon an sich die  
Hälfte der Abneigung aus unsern Herzen weg-  
nehmen. Hierzu kommt, das bey dieser Uebung<sup>1242</sup>  
unser Herz sich weniger täuschen kann, als es in  
andern

- 1243 andern Fällen zu geschehen pflegt: und daß selbst die steigende Andacht, das anfangs kalte Gefühl der wiederkehrenden Liebe unvermerkt erwärmt, und unsern Voratz, dem Feinde zu vergeben, ernstlicher macht als er vorhin war: zumal da man eben bey diesem Gebete, die Verpflichtungen der Liebe im Zusammenhange mit solchen Werheiten (z. E. mit dem wohlthätigen und über Verdienst gütigen Gott) denkt, welche an sich selbst dazu antreiben. Und dieser selbige Einfluß wird sich alsdenn auch nach dem Gebete zeigen, wenn eine einzige Erinnerung des Gewissens: „Du hast erst gestern für deinen Feind gebetet!“, alle neu aufsteigende Gefühle des Unwillens oder der Rache überwältigen wird.
- 1244
- 1245
- 1246 c. Dankfagung — für Wohlthaten — uns oder andern erzeigt — Es setzt sich voraus, daß das Herz voll sey — alle Wohlthaten Gottes in ihrer Menge — als Wohlthaten erkenne — ihren alles Verdienst übersteigenden Werth schätze, mit allem was Gott gab zufrieden sey, niemand der mehr hat beneide — fest entschlossen, den wohlthätigen Allvater nachzuahmen, und alle seine Wohlthaten ihm wolgefällig zu brauchen und gewissenhaft anzuwenden. (Dankbarkeit.) Wie unzählig!
- 1247 1. Wohlthaten der Schöpfung 833. 842. 855 = 848. 864 ff. vergl. 20. ff.
- 1248 2. Wohlthaten der Erhaltung alles dessen was ich habe und genieße.
- 1249 3. Wohlthaten der Regierung, Gesundheit, Nahrung, Gedeihen meiner Arbeiten, Trost und Hülfe in der Noth. Jede vergnügte Stunde. Jeder angenehme Auftritt meines Lebens, Ehre, Vermögen, Freunde u.
- 1250 4. Verhütung möglicher Uebel. Unwirksamkeit so unzählbarer Ursachen die meine Güter zernichten

nichten konnten: Feuer, Ungewitter, Bosheit, Verleumdung — tausend kleine Zufälle denen der Mensch unterworfen ist.

5. Mittelbare Wohlthaten: — Glück der Unsi<sup>1251</sup>gen. Flor des Vaterlandes. Friede. Gedeihen der Früchte.
6. Uebel und Leiden: die Gott abgewendet, weg<sup>1252</sup>genommen, gemildert, zum Besten gelenkt zc.
7. Wohlthaten für unsern Geist. Jeder gute Ge<sup>1253</sup>danke. Jeder heilsame Vorsatz. Jede Empfindung des Trostes. Jeder Sieg über unsre Leidenschaft. Jede gute That, die uns ein so heiteres Bewußtseyn schenkt. Jede Probe der Langmuth Gottes bey unsern Thorheiten zc.
8. Unerkannte Wohlthaten z. B. durch Geburt<sup>1254</sup> und Erziehung erlangte Erkenntniß des wahren Gottes zc.

Wenn ich Gott für alle diese Wohlthaten danke, ihn<sup>1255</sup> sage, daß sie mich freuen, daß sie mich antreiben, ihn zu lieben, zu vertrauen, zu gehorchen, —: wenn mein Herz daran recht innigen Antheil nimmt, wie sehr zc. 1237. 1238.

d. Gebet der Reue und neuer Gelübde — 1256

Reue über unsere Fehltritte so wol als noch an uns<sup>1257</sup> befindlicher Fehler und Mängel entsteht.

- a. aus dem Bewußtseyn daß wir unsere Glückseligkeit<sup>1258</sup> selbst dadurch gestört haben
- b. und daß eben dadurch unser Schöpfers väterli<sup>1259</sup>chen Absichten zuwider gelebt wurde. 910. und 1006. 1013. το ἁγία τῆς σαρκὸς σαυατος — διότι — τ. φ. τ. σ. εὐθεῖα εἰς θεόν.

Der Grad dieser mit Misfallen verbundenen Reue<sup>1260</sup> wird bestimmt a) durch die Größe des Schadens den wir<sup>1261</sup> angerichtet, oder des Guten das durch unsre Schuld gehindert ward b) durch den Grad des Leichtsinns, den uns<sup>1262</sup> unser

- unser Herz dabey vorwirft. vergleiche 158-160. nach den Regeln des Gegensehes.
- 1263 Das Kennzeichen der Reue ist nicht 1220. sondern
- 1264 Wunsch und Bestreben den angerichteten Schaden so viel möglich wieder gut zu machen
- 1265 — — solchen Schaden künftig zu verhüten, und dessen Quellen zu verstopfen, d. h. den verabsäumten Grundsätzen der Glückseligkeitslehre desto gemässer zu leben.
- 1266 Unter gewissen Umständen der Vergehungen deren man sich bewusst wird, ihres Einflusses und ihrer Folgen, in gleichen des Temperaments, Nervenbaues, Weiche des Herzens zc. kann dieses Gefühl der Reue sehr heftig werden,
- 1267 es muß aber nie in Verzweiflung ausarten. Das Bewußtseyn von 1264. 1265. vergl. 904. 127. 139. muß es für Ausschweifung schützen.
- 1268 Mittel zur hervorbringung der Reue sind, Betrachtungen über 617: 682. und 904. 910. 1006. 1013. vergl. 1247 ff.
- 1269 Schwächen werden wir es, wenn wir uns erlauben über unsere Fehltritte zu scherzen, sie zu verkleinern oder zu entschuldigen, oder wohl gar sie leichtsinnig zu wiederholen. Ein einziger solcher Leichtsinn zernichtet alle solche heilsame Religionsgefühle und macht alle moralische Kraft zur Besserung erschlaffen.
- 1271 Und doch haben wir sehr Ursache, dieß Gefühl oft zu erwecken
- 1272 weil ohne dasselbe kein Ernst der Besserung möglich ist
- 1273 weil es das einzige Verwahrungsmittel vor Rückfällen ist
- 1274 weil es das einzige ist, was die Unvollkommenheit unsrer Tugend ersetzt und unser Herz vor Gott trösten kann.

Wärme

Wärme und Ernst giebt diesem Gefühl, wenn wir es oft in Gebet auflösen und Gott unsere Fehler bekennen, ihn 1264. 1265. erklären und angeloben, seine Gnade uns ersehen und seinen Beystand zur Besserung uns erbitten.

Was für einen großen Werth erhält durch diese Betrachtungen das Gebet! — denn ohne alle Rücksicht auf 1232. ff. wird es nun

1. das edelste Mittel zur Besserung und Beredlung meines Herzens. Es öfnet nehmlich a. der Borschung 957. ff. mein Herz, indem ich im Gebet ohne Zerstreuung und folglich der Einwirkung Gottes am empfänglichsten bin. Es bringt mir b. die edelsten Beweggründe zum Guten ins Andenken, und ihr Eindruck ist nothwendig ins Andenken, und ihr Eindruck ist nothwendig dieser heiligen Stille im Angesicht des Allgegenwärtigen, am stärksten. Es ist daher d. das wirksamste Mittel meine guten Vorsätze oft zu erneuern und dadurch zu befestigen. e. Es ist das leichteste Mittel mich an Gott zu gewöhnen und den mächtigen Gedanken seiner Allgegenwart mir immer lebhafter und bleibender zu machen. f. Augenblicke des Gebets sind Augenblicke der Zufucht bey jeder Regung jeder Lust zum Bösen. g. das Gebet schwächt auch und zernichtet nach und nach selbst die Lust zum Bösen, um desto mehr, je öfter wir Gott mit reuigem Herzen um Vergebung flehen — woben der Grad des Ernstes unserer Besserung den Grad des Trostes unserer Versöhnung bestimmt. h. Das Gebet endlich stärkt und erwidert durch seinen Inhalt unserer besten Religionsgefühle! Liebe, Dank, Vertrauen — lauter innere Antriebe zu guten Thaten. — O wie strafbar wäre der Mensch, der ein solches Heilmittel ungebraucht lassen wollte!
2. Das Gebet hat auch einen sehr großen Einfluß auf unsere Beruhigung. Es erhebt a. den Menschen zum wonnevollsten Gefühl seiner selbst und läßt ihn seine ganze Würde

- Wärde empfinden, wenn er sich, als den Wurm im  
 1286 Staube, in solcher Vertraulichkeit mit dem Schöpfer  
 der Welt erblickt. b. Es bringt, vermitteltst der öftern  
 Erinnerung an die Wohlthaten des liebevollen und ver-  
 zeihenden Gottes, den Gedanken von der Güte des  
 Schöpfers, bis zur wärmsten und freudigsten Empfin-  
 1289 dung. c. Es füllt die Seele mit Heiterkeit und Muth,  
 vermitteltst der oft augenscheinlichen Erhörungen, die es  
 1290 zuweilen in seinem Gefolge hat. d. Es ist das beste, oft,  
 das einzige Labsal des leidenden, vornehmlich des ster-  
 benden Menschen, besonders wenn er sich in guten Ta-  
 gen die Fertigkeit erworben hat, sich dieses Labsals zu  
 bedienen.
- 1291 Wenn ich also dieser seligen Vortheile theilhaftig wer-  
 den will, so muß ich beten lernen. Und mich deucht es  
 wird dazu keine große Geschicklichkeit erfordert. Gott sieht  
 aufs Herz. Dieß will ich unbesorgt um den Ausdruck,  
 vor ihm reden lassen. Was ich denke und empfinde will  
 1292 ich ihm sagen. Ich brauche dazu keine Gebetbücher, wel-  
 che die meisten Menschen zu gedankenloser Veterei bringen.  
 Gebet muß Ergießung meines Herzens, nicht Gedanken  
 1293 und Wünsche eines Fremden seyn. Ich werde mich auch  
 überhaupt an keine Formeln binden, nicht einmal an das  
 Vater unser — da einsichtsvolle Christen selbst es längst  
 eingesehen haben, daß dieß schöne Gebet nicht bestimmt ist,  
 1294 Worte, sondern Inhalt zu lehren. So werde ich mich auch  
 an keine Zeit binden. Es ist zwar läßlich, Gott die ersten  
 und letzten Empfindungen eines jeden Tages zu heiligen und  
 jede Mahlzeit mit Bitte und Dank zu genießen: ja bey vie-  
 len ist noch dieses Zeitengebet, das der Wolfstand behauptet,  
 und dessen sich nur alberne Höflinge schämen, die ein-  
 zige Veranlassung zum Andenken an den Schöpfer. Hin-  
 gegen alle übrigen Zeitengebete, wo man sich zum Gesez  
 macht, wol täglich stundenlang sich hinzusetzen und zu bez-  
 1295 ten, taugen nichts. Sie verabsäumen die Berufsgeschäfte;  
 sie

sie verleiten zu Heuchelei und eingebildeter Heiligkeit und haben keinen Nutzen, wenn sie nicht durch außerordentliche Bedürfnisse veranlaßt werden.

Ich will mich also lieber gewöhnen, überall, zu Hause<sup>1296</sup> und in Gesellschaft, bey der Arbeit und bey dem Spiel, an Gott zu denken, immer den Allgegenwärtigen vor Augen zu haben und, alle nur einigermaßen angelegentlichen Wünsche und Empfindungen meiner Seele auf ihn zu richten. Dieß kann geschehen, ohne daß es jemand bemerkt. Und Gelegenheit zu einem solchen stillen Gebet des Herzens, habe ich alle Augenblick. Ich darf mich nur gewöhnen, alles was ich wünsche, mir von Gott zu wünschen, und alles was mich erfreut, ihm zu danken. Kurz — hundertmal an jeden Tage werde ich zu einem solchen stillen Gebete Gelegenheit haben.

Und mich dünkt diese Art des Gebets ist die schönste<sup>1297</sup> und heilsamste. Ein Mensch, der an eine solche Vertraulichkeit mit Gott sich gewöhnt, der so mit Gott wandelt, wie die Alten sagten, dessen Tugend ist wie sein Glück — auf einem Felsen gebaut!

Wäre ja ein Mensch unvermögend, selbst zu beten und<sup>1298</sup> müßte daher Gebetbücher haben, so müßte er sie nur aus Noth brauchen und sich bemühen, sich dieselben so bald als möglich entbehrlich zu machen. Ich würde ihn dazu folgende Regeln geben. 1. wähle dir wenigstens gute Gebet-<sup>1299</sup>bücher und bediene dich, wenn du nicht selbst wählen kannst, des Rathes verständiger Freunde. 2. Alles was du daraus<sup>1300</sup> beten willst, lies vorher durch und untersuche genau, was sich auf deinen Zustand schießt, und obs auch Anliegen deines Herzens sey, damit du dir die Stellen anstreichen und weglassen mögest, die nicht für dich sind: und dann bete mit Andacht. Du wirst dir dadurch bald einen Reichtum sammeln, um selbst beten zu können, zumal wenn du damit dieß verbindest 3. daß du, so oft du sonst etwas liest,<sup>1301</sup> was Religionsgefühle in dir erweckt, dich gewöhnest, bey

§

einer

einer ruhrenden Stelle inne zu halten und solche in Gebet zu verwandeln.

- 1302 Nur vermeide man bey seinen Gebeten, sie mögen allein oder in Gemeinschaft mit andern geschehen, (welche letztere von sehr grossen Nutzen sind, besonders zu Befestigung der Bande der Liebe) alle Arten der Andächtzelei.
- 1303 Das Wesen dieses Fehlers liegt a. in dem ungewöhnlichen der Zeit, des Orts und der Gebrüden: b. in den Ge-
- 1307 suchten und Absichtlichen. Das muß Gott nothwendig missfallen: theils, weil es entweder Heucheleiy ist oder doch dazu verleitet, indem man sich dadurch so an das äusserliche gewöhnt, daß es zuletzt blosser Maske wird: theils,
- 1308 weil es andern, die es nicht mitmachen, einen süllen Vorwurf giebt, und daher oft verleitet, sie deswegen zu verachten, und ihre wahre Frömmigkeit in Verdacht zu ziehen.
- 1309 Hierzu kommt, daß es der Religion gemeiniglich Spott zu-
- 1310 zieht und nie wahren Nutzen schafft. Auch verführt es andere zum Nachahmen und Mitheucheln, und wird oft schändliches Mittel, sich Achtung und Vertrauen zu erschleichen.
- 1311 2. öffentlicher Gottesverehrung Dienst — ein abgeschmackter Gedanke aus dem Judenthum)
- 1312 Allgemeines Bedürfnis derselben
- 1313 a. Andenken an Gott und die von ihm uns bekannt gemachte Glückseligkeitslehre ist — an sich selbst sehr nöthig für 802. und die öftere Anfrischung dieses Andenkens wird ein desto dringenderes Bedürfnis
- 1314 je grösser die Unwissenheit der meisten Menschen ist
- 1315 je häufiger die Zerstreuungen sind, welche uns die Geschäfte des Lebens verursachen, so daß auch die Kenntnisse der Aufgeklärtesten unfruchtbar bleiben würden, wenn sie nicht an Gott geheiligten Tagen, aufgeregt und uns von neuem ans

ans Herz gelegt würden. (Wiederlegungsgrund vieler Entschuldigungen!)

b. Gemeinschaftliche Vereinigung mehrerer zu diesen Zweck, zumal mit gewissen Feyerlichkeiten verbunden, wirkt sehr auf unsere Phantasie und bringt mittelst derselben Wärme in unsere Empfindungen, die sie ohne dieselben nie erreichen würden. Die drey wirksamsten Mittel sind

1. Gründliche und rührende Belehrungen der Volksredner.
2. Vereinigung der Herzen einer ganzen Gemeine zur Anbetung Gottes
3. Vernünftige und anständige Gebräuche, welche die Glückseligkeitslehre versinnlichen und mittelst der Phantasie die kalte Betrachtung zur feurigen Empfindung erheben.

Besondere Zwecke der öffentlichen Gottesverehrung, welche zugleich die Heiligung eines bestimmten Tages jeder Woche, wichtig machen.

- a. Der Mensch findet hier in diesem seinem Ruhetage ein merkwürdiges Erinnerungsmittel an seine künftige Bestimmung.
- b. Unsere Arbeiten werden auf eine angenehme Art unterbrochen und es werden besonders dem größern Theil des Menschengeschlechts Stunden der Erholung verschafft, welchen Stolz und Uebermacht zu Dienst und Sklaverey erniedrigt hat.
- c. Wir haben diese einzige Gelegenheit uns als Völker der Gottheit öffentlich zu bekennen.
- d. Wir werden an diesen Tagen an unsre ursprüngliche Gleichheit, besonders an die Gleichheit des Verhältnisses gegen unsern Schöpfer erinnert und erhalten dadurch das höchste Motiv zu

- 1325 Regeln der Abwartung S. 1197. 1200. 1206. 1228.  
1231. 1302. ff. \*)
- 1326 3. **heilungsarten der Krankheiten der Seele** — verdienen noch unsere besondre Aufmerksamkeit S. 1132.
- 1327 Die gewöhnlichsten Krankheiten sind die Krankheiten des Herzens.
- 1328 1. **Neid**, wenn man sich über anderer Glück, Ehre, Gut &c. erzürnt, weil man es gern haben möchte,
- 1329 oder andre für unwürdig oder sich für würdiger hält,

\*) Zur äusserlichen Gottesverehrung wird auch der Eid ges rechnet. Alle Völker haben ihn heilig gehalten. Seine Absicht ist nicht, etwas das keine Verbindlichkeit hat verbindlich oder eine Unwahrheit wahr zu machen, sondern nur dem der ihn fodert eine stärkere Versicherung zu geben. Das Vertrauen auf diese stärkere Versicherung gründet sich auf unsere 1198. also ist Meineid allemal die frechste und lauteste Verleugnung der Gott schuldigen Ehrfurcht und Kränkung des höchsten Gesetzes 1006. vergl. 110. Regeln: a. man bediene sich also des Eides nie, und nöthige auch andere nicht dazu, wenn die Sache nicht von grosser Wichtigkeit ist. b. Man behenne nie durch Eid etwas falsches oder verspreche nie, etwas unmögliches oder an sich selbst strafbares und böses. c. Wenn man zu einem Eide genöthigt ist, so überdenke man seinen Inhalt genau, und überrede sich nicht, daß ein falscher Eid dadurch unsündlich werde, wenn man seinen Inhalt nicht verstanden hat. — Obrißkeiten und Sachwalter haben es auf ihren Gewissen, wenn sie den Partheyen nicht sorgfältig und ehrlich genug erklären, was eigentlich der Inhalt — eines Verkräftigungseides — eines Zeugeneides — eines Eides der Glaubwürdigkeit, — eines Eides für Gefährde — eines Verpflichtungseides — eines Angelohnseides — eines Reinigungseides &c. sey: oder wohl gar den Leichtsin der Menschen durch vorgeschlagne Reservationen bestärken. d. Wenn man einmal rechtmäßig geschworen hat, so erfülle man seinen Eid aus 1198. wenn es auch die größte Aufopferung kosten sollte. —

- hält, welches letztere nach und nach so allgemein wird, daß man über alles Gute was andere ha:<sup>1330</sup> ben ärgerlich wird, auch wenn man es nicht selbst haben mag oder kann, welches hernach Misgunst heißt. — Wie sehr wieder 49. 904. 928.
2. Ueble Laune — mürrisches Wesen, welches sich:<sup>1331</sup> in unsern Mienen und äußerlichen Betragen an den Tag legt und uns im gesellschaftlichen Leben lästig macht. Manchmal entsteht aus Unzufrie:<sup>1332</sup> denheit mit unsern Schicksalen — oder mit unsern Nebenmenschen — oft aus Empfindlichkeit bey Störungen in Geschäften, bey Veleidigungen ꝛ. — oder aus Argwohn — oder Eifersucht — oft auch aus blosser Angewöhnung — zuweilen aber aus Temperament — Alter — oder Kränklichkeit. In den letztern Fällen verdienen:<sup>1333</sup> wir Mitleid und Nachsicht: in den ersten mü:<sup>1334</sup> sen wir an unser Heilung arbeiten, und vorerst wenigstens die äußerlichen Ausbrüche verhüten um uns und unsern Mitmenschen nicht ihr Leben zu verbittern.
3. Hitze — auffahrendes Wesen — hat vieles mit:<sup>1335</sup> dem vorigen Fehler gemein — nur daß die Ausbrüche zuweilen verschiedent sind und die Gelegenheiten wo sie sich äußern.
4. Unbiegsamkeit. Eigensinn. Hat sein Ursprung:<sup>1336</sup> zuweilen aus Stolz, oft ist Fehler der blossen Angewöhnung ꝛ.
5. Geiz 446. ff. 1337
6. Leichtsin in Verschwenden 461. ff. 1338
7. Argwohn — Mißtrauen — erstreckt sich entwe:<sup>1339</sup> der auf alle unsere Mitmenschen wenn man sich übertriebne Begriffe von ihre Verdorbenheit macht, oder auf einzelne Personen in unsern Wirkungskreise, wenn man geneigt ist immer das Schlimste
- § 3 se

ste zu vermuthen, überall schlechte Absichten, eigennützige Beweggründe, ohne Verweise und hinlängliche Spuren zu haben — gerade zu voraussetzt und andern, stets vollzogne oder vorhandene Verbrechen andichtet.

- 1340 8. Eifersucht — ist Argwohn gegen die Treue in der Liebe. Ihre unglückliche Nahrung ist die Phantasie, welche den Gegenstand unsrer Liebe, den wir gern ganz und allein besitzen möchten, uns immer in solchen Situationen zeigt, welche getheilte oder gar entzogne Liebe voraussetzen. Solche Kranke finden denn in jeder Miene, in jedem Schritt, in jeder Handlung der Person, auf welche sie eifersüchtig sind, beweis ihres Verdachts.
- 1341 9. übertriebener Eifer für subjective Wahrheit — Intoleranz — Solche Menschen verwechseln die Liebe zur Wahrheit mit der Liebe zu ihren Meinungen, überreden sich daß die Gründe die sie überzeugten, alle überzeugen müssen — kennen den Gang der menschlichen Ueberzeugung nicht — besinnen sich nicht daß man auch bey den besten Herzen irren kann — erinnern sich nicht daß Ueberzeugung von 1020. ff. und hundert ähnlichen Dingen oft determinirt werde, daß sie keiner moralischen Zurechnung fähig ist — bedenken nicht daß (nicht Wahrheit erkennen, sondern) nur nach der erkannten Wahrheit thun, von allen gefordert werden könne — daß Menschen in ihrem Glauben und Meinungen Zwang auflegen, eben so viel sey als die Rechte der Menschheit verletzen, denen so gar Rechte der einzelnen Personen oder Gesellschaften nachstehen müssen — und erlauben sich, von allen diesen Zerthümern verleitet, die Uebertretungen des höchsten Gottesgesetzes 1006.

10. **Hochmuth, Stolz**, — besteht in übertrieb-1342  
nen Verstellungen, von dem Werth unsrer Per-  
son, Verdienste, Geldes, Schönheit zc. die meis-  
tentheils in unbillige Präntensionen und lieblose  
Verachtung anderer ausarten.

11. **Wollust** — hat ihren Sitz im Körper, vor-1343  
nehmlich im Blut. Sie hat eine zu heftige und  
oft unbezämbare Stärke des Geschlechtstriebes  
zum Grunde. Vey manchen besonders junger  
Personen ist sie stumme Begierde, die nur seufzt  
und verlangt — bey solchen aber die ein einzig-  
mal das Unglück hatten sie zu befriedigen — eine  
heftige Leidenschaft, welche bald alle Dämme der  
Echam, der Ehre, und des Wohlstandes durch-  
bricht und den Menschen antreibt, ihr alles auf-  
zuopfern.

12. **Weichlichkeit** — ist die feinere Art von Wol-1344  
lust. Der Weichling will nichts als angenehme  
sinnliche Empfindungen. Alles, Speisen, Ge-  
tränke, Kleidung, Lager zc. muß ihn Mittel da-  
zu werden. Er flieht allen Schmerz, alle Er-  
müdung, alle Unbehaglichkeiten auch da wo er  
sich die edlern Menschenfreuden damit erkaufen  
könnte — weil er für diese keinen Sinn hat.

13. **Eitelkeit** — ist Sucht nach Lob und Beyfall den-1345  
man sich durch äußerliche Dinge zu eringen meint.  
Solche Seelen sind den Kindern gleich. Es ist  
ihnen ihre einzige Seligkeit, wenn ihr Gesicht, ihr  
Wuchs, ihre Kleidung, ihre Wohnung, ihre Art  
zu leben, ihr Hausgeräth zc. gelobt wird.  
Sie opfern diesem kindischen Vergnügen alles auf.  
Es wird zuletzt ihr höchsten Ziel und sie verlieren  
allen Geschmack an den höhern Menschenfreuden.

14. **Faulheit** — Liebe zum Müßiggang. Es-1346  
giebt Menschen die den natürlichen Trieb (45) nach

- und nach — (durch Erziehung oder oder Angewöhnung) so unterdrückt haben, daß ihnen jede Anstrengung einer ihrer Kräfte Last und Mißvergnügen macht. Das ist die gewöhnliche Quelle des Mäßiganges. Bey manchen aber ist nur Scheu vor festgesetzter Arbeit, die ihre Liebe zur Zerstreuung, Ungebundenheit, ic. einschränkt. v.
- 1347 15. Hang zur Unmäßigkeit — besonders im Trinken. 492.
- 1348 16. Aberglaube — ist glauben ohne Grund — aus bloßer Angewöhnung es zu glauben. Die Hauptarten sind a. wenn man Wirkungen von Ursachen ohne Grund erwartet.  
 b. wenn man Ursachen ohne Grund annimmt.  
 c. Wenn man gemeine Dinge ohne Grund für Heiligthümer hält oder  
 d. unbedeutende oder schädliche Gewohnheiten ohne Grund für Obliegenheiten der Religion.
- 1349 Es ist äusserst gefährlich — ohne Grund glauben  
 1. der Verstand ist den verderblichsten Grundsätzen und das Herz den schädlichsten Gefühlen und Leidenschaften bloß gestellt.  
 2. Vor dem Aberglauben sind die allgemeinsten Wahrheiten die zur menschlichen Glückseligkeit unentbehrlich sind, oder doch ihre Anwendung nicht mehr sicher — die so gar bey dem größten Unglauben eher gesichert bleiben.
- 1350 17. Unglaube. Zweifelsucht. Diese Krankheit erscheint in verschiedenen Gestalten, und hat verschiedene Quellen. Aber der Volkredner braucht sich nicht auf tiefe Untersuchung derselben einzulassen. Er hat sie bloß so weit zu betrachten, wiefern sie der Glückseligkeit schaden und das geschicht nur alsdenn wenn sie bis in das Gebiet der Moral eindringt und Gott, Unsterblichkeit und Tugend

Tugend — ungewiß macht. Und dann muß er  
 ihr durch fleißige Empfehlung der vernünftigen  
 Glaubenspflicht 807 — 811 — der Prüfung  
 seinen Zweifel nach 812=823 — endlich der  
 Achtung gegen übereinstimmende Urtheile der  
 vernünftigen (C. 209. die Note) entgegen ar-  
 beiten.

### Allgemeine Heilungsregeln

1351

1. Sorge zuerst für deine Selbstkenntniß 1052. Seine 1352  
 Krankheit kennen ist der halbe Weg zur Besserung.  
 Um dazu zu gelangen ist nöthig
  - a. unparteyische Prüfung unserer Handlungsweise 1353  
 und bes. Vergleichung mit andern von denen das  
 Gegentheil gerühmt wird.
  - b. Erforschung der Urtheile der Welt und vornehm- 1354  
 lich unserer Feinde.
  - c. Binder Glaube an einen zur Aussage erbetenen 1355  
 weisen Freund.
2. Kennst du deine Krankheit so kommst auf ersten 1356  
 Willen an, davon loszukommen. Dieser entsteht aus  
 den böstern Andenken an die Beweggründe dazu. Zu  
 dem Ende
  - a. Erwäge oft den Schaden den deine Krankheit 1357  
 deiner Glückseligkeit thut
    - „wie viel Freuden sie dir vernichtet 1358
    - „wie sehr sie andern ihr Leben verbittert — 1359  
 wie, wo und bey welchen Gelegenheiten
    - „was für traurige Folgen sie hatte und noch 1360  
 haben kann
    - „wie sehr sie die Anlage deiner Glückseligkeit 1361  
 802. verdirbt
      - Kopf
      - Herz
      - körperliche Gesundheit

"in

- 1362 „in wie vielerley Betracht sie also deinem Gott mißfallen müsse u. s. w.
- 1363 b. Erwäge oft, das thörichte, oder kindische der Begriffe auf denen ihre Unterhaltung beruht.
- 1364 c. Erwäge wie unedel sie ist und wie sehr der menschlichen Natur zu wieder, in Beziehung auf 44 = 60.
- 1365 3. Ist es einmal dein Ernst geheilt zu werden, so suche zuerst die Quellen deiner Krankheit auf und verstopfe alle die, so du in deiner Gewalt hast: dahin auch alle Gelegenheiten, Neigungen zc. gehören
- 1366 a. 1020. 1021. 1023.
- 1367 b. Lectüre
- 1368 c. Anblick gewisser Gegenstände oder öfterer Genuß zc.
- 1369 d. fehlerhafte Diät
- 1370 e. Mangel von 825. 877. 926. 1014. 1052.
- 1371 4. Untersuche der Sitz der Krankheit
- 1372 1. Ist sie im Kopfe — so hilft nichts als Bemühung zu aufgeklärtern Begriffen zu gelangen
- 1373 2. Ist er im Herzen — so ist vornehmlich 1138. ff. nöthig
- 1374 3. Ist er im Blut — so ist zuweilen veränderte Diät, immer aber Bezähmung der Phantasie 1062. 1161. nothwendig
- 1375 5. Verhüte dann wenigstens vorsätzliche Ausbrüche deiner Krankheit 1162. Widerstand schwächt jede Kraft.
- 1376 6. Versäume nie, jeden Uebereilungsfall so zu bereuen, daß dein guter Vorsatz immer in seiner Wärme erhalten werde. 1256 = 1275.
- 1377 7. Verlange nicht daß die Heilung auf einmal gelinge. Keine Krankheit weicht plötzlich. Oft spät. Manche bleibt Lebenslang. Laß deinen Eifer nicht erkalten. Thue was dir möglich ist. Gott fordert nicht mehr. Das Maas deines Eifers bestimmt das Maas des göttlichen Bestandes. Zuweilen kommt schneller unverhofter Sieg vom Herrn.
8. Nicht

8. Nicht im heftigen Paroxysmus einer Krankheit, wohl aber in stillern Augenblicken der Sehnsucht nach Heilung wird das Gebet mehr helfen als du vielleicht glaubest — besonders bey den ersten Regungen derselben, die vor den heftigen Ausbrüchen vorhergehen.  
1278. ff.

## II. Leben und Gesundheit des Körpers. 1380

Wenn nun eine gesunde Seele zum Genuß der wahren Glückseligkeit erfordert wird und die Erfahrung lehret, daß Körper und Geist in der genauesten Verbindung stehen, indem die Seele ihre meisten Vorstellungen und Empfindungen mittelst des Körpers erhält, und ihre meisten Thätigkeiten durch ihn verrichtet, ja daß sogar der Grad der Leichtigkeit, Stärke und Munterkeit, mit welcher die Seele wirkt, von der Leichtigkeit, Stärke und Munterkeit des Körpers abhängt; so muß nothwendig zur Glückseligkeit auch dieß erfordert werden, daß der Körper in seiner Verbindung mit der Seele verbleibe, und daß er in einem Zustande sey, welcher seinem Verhältnisse gegen die Seele gemäß ist; so muß Erhaltung des Lebens und der Gesundheit zu den Erfordernissen der Glückseligkeit gehören. 1385

A. Ich bin also schuldig mein Leben zu erhalten: a. weil es Gott mir gegeben hat, und es Undank und Empörung seyn würde, wenn ich es eher endigen wollte, als er es selbst durch den Lauf der Natur zu endigen für gut findet: b. weil er mir es nicht blos gab, sondern auch zu wichtigen Absichten gab, die meine und meiner Mitmenschen Glückseligkeit, ihren Genuß oder ihre Zubereitung, zum Gegenstande haben: c. weil ich keine hinreichende Ursachen habe, es zu endigen; da ich bisher immer ungleich mehr Gutes als Böses empfunden habe, und das auch fernhin hoffen darf. 1386

Der Selbstmord ist also allemal eben so strafbar als er seiner Folgen wegen abscheulich ist. Denn oft sündigt die That, und alsdenn sind wir vor allen Menschen ein Greuel. Gelingt sie, so betrüben wir unsre Familie auf 1389

- auf die empfindlichste Art, und belegen sie und unsere Na-  
 1392 men mit unauslöschlicher Schande. Wir machen uns aller  
 Belohnungen verlustig, die wir durch ein längeres und ge-  
 1393 bessertes Leben hätten erwerben können. Wir verlieren alle  
 beruhigende Ansprüche auf die Barmherzigkeit Gottes,  
 wenn, nach Endigung dieses Lebens, die Seele fortdauert.  
 1394 Und das alles durch eine That, die fast immer qualvoller  
 und schrecklicher ist, als alles Elend, von dem wir uns  
 durch einen Selbstmord zu befreien suchen.
- 1295 Da der Selbstmord allemal in einer Art von Betäubung  
 geschieht, welche entweder aus Leidenschaften, oder La-  
 stern, oder heftigen Schmerz, oder Verirrungen des Ver-  
 standes entstehen, so ist kein anderes Verwahrungsmittel  
 dafür als Aufklärung des Verstandes und Rückkehr zur Zu-  
 gend und Ergebung an Gott.
- 1396 Ersteres bedürfte, vornehmlich die Fanatischen Selbst-  
 mörder, die zuweilen aus Sehnsucht nach dem Himmel  
 oder, aus Verzweiflung an der Gnade Gottes, sich das  
 Leben genommen haben, weil irrige Meinungen und un-  
 vernünftige Vorurtheile sich ihres Verstandes bemächtigt  
 hatten, — ingleichen die, welche durch Zweykampf  
 ihr Leben hinopfern, weil sie durch falsche Begriffe von  
 Ehre irre geführt wurden.
- 1397 Letzteres ist denen nöthig, die von der Ungedult  
 über ihr irdisches Schicksal oder von einer heftigen Leiden-  
 schaft — Zorn, Ehrgeiz, Liebe .c. sich Fesseln anlegen  
 und von ihnen ihre Handlungen blindlings leiten lassen.
- 1398 Melancholische — haben ebenfalls Heilmittel der  
 Seele nöthig, wenn ihre Melancholie aus Leidenschaft ent-  
 stand oder — Arzeneyen und Diät, wenn sie aus einer  
 Verdickung der Säfte und des Bluts ihren Ursprung nahm.
- 1399 Wenn übrigens gleich jede Art des Selbstmordes et-  
 was schreckliches und abscheuliches ist, so sind wir doch, wo-  
 fern wir nicht Umstände und Veranlassungen genau wissen,  
 (und diese weiß fast immer nur der Herzenskündiger) kei-  
 nes:

nesweges berechtigt, ein entscheidendes Verdammungs-  
urtheil über einen Selbstmörder zu fällen.

So wie es aber nicht erlaubt ist, sich selbst das Le:<sup>1400</sup>  
ben zu nehmen, so ist es auch strafbar, sich der Lebens-  
gefahr auszusetzen, ausser a. wenn ich, mit der Gefahr:<sup>1401</sup>  
des Verlusts meines Lebens, das Leben vieler oder wichtige-  
rer Menschen erhalten oder sie aus übergrossen Elende ret-  
ten könnte; b. wenn, eine an sich nützliche und rechtmäßige:<sup>1402</sup>  
Lebensart, Lebensgefahr mit sich brächte, wie z. B. die  
Lebensart eines Bergmanns oder Soldaten; c. wenn ein:<sup>1403</sup>  
für die Welt unentbehrliches Gut zu erwerben und zu er-  
halten wäre, das ich allein und nicht anders als durch  
grossmüthiges wagen meines Lebens erhalten könnte.

B. Die Gesundheit ist ein eben so heiliges Geschenk:<sup>1404</sup>  
des Schöpfers, und ein eben so wichtiges Gut als das Le-  
ben selbst, da sie auf alle Geschäfte des Lebens und auf  
den ganzen Zustand meiner Seele einen so entscheidenden  
Einfluss hat. Aber die meisten Menschen lernen dieses Klei:<sup>1405</sup>  
nod nicht eher recht schätzen und recht sorgfältig bewahren,  
bis sie sich einmal desselben beraubt sehen.

Die Erfahrung lehrt, daß die Gesundheit vornehm:<sup>1406</sup>  
lich in folgenden Stücken bestehe: 1. Wenn der Magen:<sup>1407</sup>  
gehörig verdanet und die Eingeweide ihren erforderlichen  
Ton haben. 2. Wenn das Blut rein und der Umlauf des:<sup>1408</sup>  
selben ungehindert und in seiner gewöhnlichen Lebhaftigkeit  
ist. 3. Wenn die Knochen, Nerven und Muskeln ganz:<sup>1409</sup>  
unverletzt, und hinlänglich stark sind; wenn sie sich in der  
rechten Lage befinden und mit denen Sänften gehörig ver-  
sehen sind, welche ihre Bewegung erleichtern. 4. Wenn:<sup>1410</sup>  
die Ausleerungen gehörig von statten gehen. — Nach dies-  
sen Voraussetzungen will ich versuchen, mir selbst ein Ge-  
sezbuch für die Gesundheit des Leibes zu entwerfen, und  
zwar in Beziehung auf alle die Dinge, welche auf meine  
Gesundheit Einfluss haben. Diese sind

1. Die

## 1411 I. Die Nahrungsmittel.

- 1412 Das erste was Vernunft und Erfahrung uns für unsere Gesundheit empfiehlt ist, daß wir alles mit Mäßigkeit genießen. Aller unmäßige Genuß schadet der Verdauungskraft, erzeugt verdorbne Säfte, und zerrüttet endlich die ganze Gesundheit des Menschen und veranlaßt ein frühes und beschwerliches Alter. 489. ff.
- 1413 Man muß sich aber, aus eben dem Grunde, nicht nur für zu vielen sondern auch für schädlichen Speisen hüten und selbst unter den Unschädlichen die zuträglichsten wählen, und die Guten häufiger als die minder Guten genießen.
- 1414 Unter die minderguten gehört alles Fleisch, weil es zu viel Blut macht, und (besonders im Sommer) Fäulniß und Unreinigkeit in den Körper bringt, daher es die Kerle Kindern (vornehmlich ehe sie die Pocken hatten,) und Kran-
- 1415 kien wiederrathen. Die Alten haben es wenig-genossen.
- 1416 Die ersten Menschen gar nicht. Und es ist zu vermuthen, daß das Fleisch essen mit den Opfern entstanden, wo die
- 1417 Menschen drauf fielen, mit ihren Göttern zu essen. Auch ist's Folge vom Lulus, der den Wunsch nach Mannigfalt-
- 1418 igkeit und Abwechslung erzeugte. Uebrigens hat die Gewohnheit Thiere zu essen den Schaden gethan, daß sie die Welt verengert hat, indem sie die Zahl der Thiere vermehrte, die uns so viel Futter und Wartung kosten.
- 1419 Wer seine Gesundheit lieb hat, esse wenig Fleisch und hüte sich so viel möglich für den Fleisch — von alten Thieren — von Thieren die durch harte und lange Arbeit zäh worden — von Fischen aus stehenden und faulen Wassern — von Kranken oder verreckten Vieh — ingleichen für allzufetten oder in Fäulniß übergegangenen Fleische.
- 1420 Das ungesundeste Fleisch ist das, von Schweinen, Gänzen und Ahasen: Das minder ungesunde das, von Thieren die blos mit Kräutern sich nähren z. E. Wild, Kälber, Schafe u. oder mit Samen, wie die Vögel. Die  
gesun-

gesundesten Fische sind die schuppichten und die in klaren und schnellen Wassern leben.

Die beste Nahrung des Menschen ist das Brod, nebst<sup>1421</sup> dem was die zahmen Thiere geben: Milch, Butter &c. Unter den verschiedenen Arten des Brods ist das zuträglichste was von Roggen verfertigt wird, wofern es gehörig gesäuert, gesalzen und wol ausgebacken worden. Alles<sup>1422</sup> Backwerk, was die Leckerhaften reizt, (zumal was hefigt, talkigt, buttrich, und von sauern und süßen gemischt ist) schadet und muß selten und wenig genossen werden.

Obst ist nicht minder ein schätzbares Geschenk der Na<sup>1423</sup> tur. Es erfrischt unser Blut und giebt den besten Verdauungsfaft; wenn es reif genossen wird. Alles öhligte<sup>1424</sup> & E. Nüsse, ist minder heilsam. Alles mehligte & E. Ca<sup>1425</sup> stanien, Kartoffeln, erfordert einen guten Magen und viel Bewegung. Bilze und Schwämme sind sehr unverdaulich<sup>1426</sup> und wegen der Gefahr giftige zu bekommen, eine sehr zweydeutige Kost.

Nach Obst und Brod sind das edelste die Gemüse,<sup>1427</sup> die uns der Schöpfer in der schönsten Mannigfaltigkeit gegeben hat. Die blähensten sind (die folglich viel Beweg<sup>1428</sup> ung erfodern): Kraut oder Rabis, drockne Hülsenfrüchte, (weisse) Ruben, Kettig, Blumenkohl, Kürbis und Melonen. Die minder blähensten sind: Braunkohl, Savoy<sup>1429</sup> kohl oder Wirsing, gelbe Ruben oder Möhren, Kohlrabi, römisch Kohl, Kartoffeln, Sellerie, Schnittkohl &c. Die<sup>1430</sup> besten sind: Sallat, Spinat, grüne Bohnen, grüne Erbsen, Skorjenär, Haferkrüz, rotthe Ruben, Brockolie, und Gurken, welche letztern mit ihrem Saft, ungepreßt, genossen werden sollten, da eben dieser so heilsam ist, daß ihn Aerzte den Schwindsüchtigen als ein Heilmittel verordnen.

Auch die Sämereyen sind gute und brauchbare Nah<sup>1431</sup> rungsmittel als: Hirse, Gerste, Haferklein, Grüz, Heidemehl, Sago, Schwaden, Reiß, Grieß &c.

Wey

1432 Bey Zubereitung der Speisen kommt es uns sehr drauf  
an, daß sie gar gekocht sind und — daß überall Keulich-  
1433keit herrsche. Gewürze aus Indien sind äusserst schädlich.  
Unsere inländischen: Salz, Kümmel, Zwiebeln, Lauch ic.  
sind für uns die zuträglichsten.

1434 Uebrigens muß man in Bestimmung seiner Diät, auf  
Alter, Verdauungskraft, und Lebensart Rücksicht nehmen  
und darnach das Maas sowol als die Beschaffenheit der  
Speisen beurtheilen: wobey ein jeder seine eigne Erfahrung  
von dem was ihm vorzüglich gut oder übel bekommt, zu  
Hülfe nehmen muß.

Dabey giebt es noch folgende allgemeine Regeln:  
1435 1. Iß nie Speisen von ganz entgegengesetzter Beschaffenheit  
1436 durcheinander. 2. Genieß nichts heiß, sondern lau: jenes  
erschläft den Magen und verdirbt die Zähne. Ueberhaupt  
ist das zu viele warme im Speisen und Getränken die Pest  
1437 der Menschen. 3. Auf starke Gemüthsbewegungen oder  
Erhitzungen des Körpers enthalt dich aller Speisen und Ge-  
1438 tränke. 4. Iß und trink nie, während der Verdauungszeit,  
(dazu 3 bis 4 Stunden nach der Mahlzeit gehdren) sonst  
1439 werden verdorbne Kräfte erzeugt. 5. Bey grosser Hitze sey  
1440 vorzüglich mäßig in Essen und Trinken. 6. Iß zu rechter  
Zeit. Das späte Nachtessen ist Verderben grosser Handels-  
1441 städte und der Höfe. 7. Iß langsam, damit sich der zur  
Verdauung unentbehrliche Speicheldrüsen-saft mit den Speisen  
im Munde gehörig vermischen und durch Zermalmung der  
1442 Speisen die Verdauung erleichtert werden kann. 8. Iß nie  
1443 etwas mit Ekel und höre auf, so bald er kommt. 9. Mache  
dir nie vor und nach der Mahlzeit zu starke Bewegung.  
Starke Bewegung muß erst auf die Verdauungszeit folgen.  
1444 10. Bewahre den Mund für Säulniß und Unreinigkeit.

1445 Getränke — sind unentbehrlich a. zur Verdauung  
der Speisen, b. zu Hervorbringung Vermehrung und Ver-  
dünnung der Säfte, zu Bewirkung ihres Umlaufs und zu  
Beförderung der Absonderungen.

Es erfordert also die Sorge für unsre Gesundheit, daß wir gute Getränke und in gehöriger Menge zu uns nehmen. In einem gemäßigten Himmelsreich sollten Knaben 3 und Erwachsene 4 bis 5 Quart genießen. Unterschiede entstehen: a. aus der Beschaffenheit der Körper, wenn solche trocken oder fett sind, b. der Getränke selbst, wenn sie stark oder schwach sind, c. der Bitterung, wenn sie heiß oder kühl ist, d. endlich der Speisen, wenn man viel oder wenig Brühen oder Obst oder andre Dinge genießt, die an sich viel oder wenig Feuchtigkeit geben.

Jedes Getränk ist dem Menschen gesund das a. hell und klar b. dünn und flüßig c. rein d. frisch und e. nicht hitzig ist. Eiskalte und heiße Getränke sind in gleichen Grade schädlich.

Das Wasser, das rein, ohne allen Geruch und klar ist, und durch seinen Weg den es nahm, keine Zumischung von Kalk, Vitriol, giftigen Kräutern &c. bekommen hat, sondern vielmehr, durch seinen Lauf über Kiefl. und Steine, gereinigt worden, ist das beste Getränk für den Menschen. An Orten wo kein reines Wasser zu haben ist, soll mans abkochen und mit gereinigten Salpeter präcipitiren oder mit Citronen und Wein veredeln.

Mineralische Wasser sind eigentlich nur für Kranke. Diese sollen sich aber für den gewöhnlichen Fehler hüten, den oft unverständige Aerzte selbst veranlassen, daß sie das vorgeschriebne Maas geschwind und in kurzer Zeit hinuntergießen und dadurch den Magen zu Grunde richten und, statt der Kur, sich üblen Zufällen aussetzen.

Für Coffe, Thee, und andern ähnlichen warmen Getränke, sollten die Lehrer der Menschheit um des Bewußtens willen warnen, und ihren Gebrauch so viel möglich einzuschränken trachten.

Wein ist eine edle Gabe des Schöpfers, allein, er ist gewiß nicht zum ordentlichen Trunk bestimmt worden. Den Leib zu stärken und den Geist durch Gefühl der Kraft

- 1455 zu erfreuen, ist sein Zweck. In Orten wo Wein oder ähnliche hitzige Getränke, viel und täglich getrunken werden, findet man einen vorzüglichen Grad von Bollüstigkeit und
- 1456 häufige Entzündungskrankheiten. Man sollte wenigstens vor dem dreßsigsten Jahre den Wein nicht zu seinem ordentlichen Getränke machen: weil die Natur bis dahin noch ihr eignes und überflüssiges Feuer und Kraft hat. Später
- 1457 würde er Stärke und Labfal des Alters seyn. — Hüte dich für verfälschten Weinen.
- 1458 Gebrannte Wasser sind für Leute, die viel und schwere Körperarbeit haben. Für Jünglinge und Menschen von sitzender Lebensart, sind sie — Gift.
- 1459 Bier, welches gut gekocht, nicht heßigt, klar, nicht zu stark ist, und wol vergohren hat, ist ein nachhafter und gesunder Trank für den Menschen.
- 1460 Rauchtoback befördert die Verdauung und dient zu
- 1461 Abführung des Schleims: schadet aber a. durch Unmäßigkeit b. durch Gebrauch nach der Mahlzeit, wo er den Speichelbrüsenfaß entführt, c. drocknen Naturen und d. Kindern.
- 1462 Frühnüchtern ist ee am heilsamsten und — bey
- 1463 feuchter und dunsivoller Luft. — Schnupftoback hat gar keinen Nutzen, und — greift die Nerven an. Er gehöret also gerade zu unter die blossen Narheiten der Menschen.
- 1464 2. Luft —
- 1465 In recht gesunder Luft sind die Menschen am gesündesten und die Krankheiten am leichtesten: denn die Luft wirkt nicht nur auf unsre Lunge, sondern auch auf die Stärke oder Schwäche der Fibern, auf den Umlauf der Säfte und des Bluts, auf die Beschaffenheit der Säfte selbst, vornehmlich in den äussern Theilen und endlich auf die Ausdünstung.
- 1466 Gesunde Luft athmet der Mensch a. wenn sie gemäßigt ist, in Absicht auf Wärme und Kälte, b. wenn sie rein ist, c. wenn sie in steter Bewegung ist. Stehende und
- ver.

verschloßne Luft ist pestilenzialisch. d. Wenn Wärme und Kälte der Luft nicht zu schnell abwechseln.

Man muß sich also für allem hüten, was die Luft 1467  
verunreinigt: für Unreinigkeit der Wohnzimmer, daß man da  
nie Dinge verrichte, oder aufbewahre, welche die Zimmer-  
luft feucht machen oder mit Dünsten anfüllen: für schweiß-  
siger Wäsche, für Fett auf geheizten Defen, für Kohlen-  
dampf, für heftig riechenden Blumen, besonders Lilien und  
Dubrosen u. des Nachts aber für allen Ausdünstungen der  
Bäume und Pflanzen, — vornehmlich daß man keine im  
oder nahe am Schlafzimmer duhle: für frischen Anstrich der  
Kalkweissen oder Oelfarbe — welches alles die Lungenge-  
fäße verdickt und oft Ohnmachten oder gar Schlagflüsse zu-  
zieht, je nachdem unser Nervensystem schwach oder stark ist.

Wir werden ferner alle schnelle Abwechselungen 1468  
von großer Hitze und grossen Kälte, so wol als, scharfe  
Zugluft vermeiden und unsern Wohnzimmern so viel frische  
Luft, und im Winter so viel Mäßigung der Wärme geben  
müssen, als möglich.

In Zimmer die lang verschlossen waren muß man nie 1469  
plötzlich eingehen, so wenig als in tiefe Brunnen oder an-  
dre Tiefen. Denn verschloßne Luft kann oft auf der Stelle  
tödten. Daher auch dicke und während des Schlags zu-  
gezogene Bettvorhänge und Alkosen der Gesundheit nachthei-  
lig sind.

Niedrige und feuchte Wohnzimmer verursachen 1470  
auch ungesunde Luft, so wie stehende Wasser, Laza-  
retke, Mist, langstehende Nebel, Todte, die lang  
unbegraben lagen u. Wer zuweilen an solchen Orten seyn 1471  
muß, soll den Speichel nicht hinterzuschlucken, sich vorher  
mit Eßig waschen und den Mund damit ausspülen, oder  
Rhabarber, Wachholder, Rauthe oder Kalmuswurzel  
kauen, und dann eisen, wieder in frische und reine Luft zu  
kommen.

1472 Feuchte Wohnungen sollten täglich einigemal mit Dampf von Wachholderholz durchgeräuchert werden.

1373 Und da es die wenigsten Menschen vermeiden können sich den Abwechslungen der kalten und warmen Luft bloß zu stellen, so sollte man a. sich in der Kleidung nach der Kälte oder Wärme der äussern Luft richten suchen und 1475 b. von Jugend auf sich gewöhnen, täglich, wenigstens einmal, eine Stunde lang, in frischer Luft zu seyn, die Witterung sey wie sie immer wolle, um sich gegen die Eindrücke der äussern Luft abzuhärten, und dieß um desto mehr, je gewisser es ist, daß sonst wegen Verzärtlung, jede Veränderung der Luft uns durch unterdrückte Ausdünstung alle 1476 Augenblicke Krankheiten zuzieht. — Zu dieser Abhärtung sind auch öftere kalte Bäder ein entscheidendes Mittel, das besonders diejenigen Uebel verhindert, die sonst von Nervenschwäche oder unterdrückter Ausdünstung herrühren und die gewöhnlichsten Plagen des menschlichen Lebens ausmachen.

1477 Wie viel der häufige Genuß der freyen Luft zur Gesundheit be trägt, sieht man am deutlichsten daraus, weil die Landleute viel gesünder sind als die Bewohner grosser Städte, besonders solcher, wo die Häuser hoch und die Gassen eng sind.

### 1478 3. Bewegung —

1479 Viel Bewegung macht starke und gesunde Menschen. Die bleiche Farbe die man an Personen von sitzender Lebensart findet, zeigt zur Genüge, daß Mangel gesunder 1480 nungsfamer Bewegung schlechte Säfte macht. Bey vielen entstehen daher auch Verstopfungen und Nervenschwäche, welche erstern meistentheils die entscheidende Anlage zu einem stehenden Leben sind.

1481 Die Art der Bewegung, die wir unsern Körper täglich geben müssen, hängt von der Verschiedenheit der Umstände ab — ob z. E. einem Menschen die thätige Bewegung

wegung zuträglich sey, durch gehen, graben, tragen u. oder die leidende, durch fahren, reuten u. ob die des ganzen Körpers, durch laufen, sägen u. oder eines Theils desselben, durch singen, ziehen u. ob die heftige, durch dreheln und andre starke Arbeiten, oder die gelinde, durch gehen u. d. Jeder ziehe hier seine Erfahrung zu rathe und meide nur vornehmlich die Bewegungsarten, welche ihm Kopfschmerzen oder Anstossen und Ueblichkeiten verursachen.

Allgemeine Regeln sind: a. Meide allzugroße Erziehung, besonders bey heißer Witterung. b. Laß Bewegung und Ruhe oft genug abwechseln. c. Laß die Bewegung gradweise steigen und wieder abnehmen — eine Regel die auch der Landmann bey seinen Zugvieh beobachtet. d. Auf jede starke Bewegung meide den Trunt und setze oder lege dich nicht gleich: sonst bleibt das Blut, das durch die kleinen Gefäße eingedrungen war, darinnen stocken, woraus üble Zufälle zu entstehen pflegen. e. Setze wo möglich keinen Tag aus, ohne dir ein gewisses Maas von Bewegung gemacht zu haben. f. Heftige Bewegung ist für Vollblütige, Schwangere, Hernidse, Tiefbäuchigte und Fieberhafte äusserst gefährlich.

Es ist zu wünschen daß auch einst die Gymnastik der Alten bey der Erziehung der Jugend wieder eingeführt werden möge. Diese machte die Menschen robust und gewöhnte sie an alle Arten der Strapazen; dadurch nicht nur der Leib sondern auch die Seele von derjenigen Empfindlichkeit frey blieb, welche jetzt unsre meisten Menschen bey den kleinsten Leiden so unteidlich macht.

#### 4. Ruhe —

1490

Wer eine Arbeit zu lange fortsetzt, so daß die Kraft über Vermögen angestrenzt wird, schadet der Verdauungskraft und schwächt die Kraft mit welcher er arbeitet. Und

- eine oft geschwächte Kraft erschlaft endlich garz. Dieß giebt von Körper und Geisteskräften und meistens von beyden zugleich, weil Leib und Seele in so genauer Verbindung stehen, daß eins mit dem andern leidet, so wie eins mit
- 1492 den andern thut und wirkt. Um dieses schwächen zu vermeiden, muß man theils mit den Arbeiten wechseln, um nicht immer dieselbe Kraft zu brauchen und anzusprengen, theils aber auch zuweilen alle ernsthafte Beschäftigung gänzlich unterbrechen, d. h. ruhen.
- 1493 Soll aber Ruhe dem Menschen Erholung und Erfrischung seiner Kräfte gewähren, so muß zur Zeit der Körperruhe, der Geist nicht durch denken, Sorgen, oder andere heftige Gemüthsbewegungen angegriffen werden. 488.
- 1494 Die Dauer der Ruhe ist nach Verschiedenheit der Umstände verschieden. Gesunde und starke Menschen brauchen weniger und kürzere Ruhe als die kränklichen, oder schwachen — darunter auch Kinder gehören. Bey heißer Witterung braucht man mehr als bey kalter zc. auf schwere Arbeit mehr als auf leichte zc.
- 1495 Die vollkommenste Ruhe ist, der Schlaf. Wer dieses grosse Geschenk des Schöpfers zur Gesundheit benutzen will, muß folgendes beobachten. 1. Das Lager, je härter desto gesünder. Federbetten machen Flüsse und schädlichen Schweiß. 2. Der Ort des Lagers sey stets mit guter, 1498frischer Luft, angefüllt. 3. Die Lage des Körpers sey so, daß der Kopf höher als der Leib, und kein Theil hol oder 1499gedrückt liege. 4. Die Zeit sey bey gesunden und Erwachsenen längstens sieben Stunden, bey Kindern etwas mehr. Zu viel Schlaf macht die Seelenkräfte stumpf und verdirbt 1500die Säfte des Körpers. 5. Vor Mitternacht ist eine Stunde Schlaf heilsamer als zween nach Mitternacht. 6. Tages- 1501schlaf ist nur für Kranke und Schwache und für Leute von sitzender Lebensart: hingegen für stark Arbeitende ist er, besonders nach der Mahlzeit, gefährlich. Deswegen soll man auch 7. die Abendmahlzeit mäßig halten, und so zeitig,

tig, daß man wenigstens die halbe Verdauungszeit abwarten und doch noch ein paar Stunden vor Mitternacht einschlafen kann. Auch soll man, wo möglich, 8. ohne tief-<sup>1502</sup>sinnige Gedanken und starke Gemüthsbewegungen einzuschlafen suchen.

### 5. Gemüthsbewegungen —

Gemüthsbewegungen, wenn sie in heftige Leiden-<sup>1503</sup>schaften ausarten, sind das Gift der Menschheit, welches nicht nur die Seele verdirbt, sondern auch den Körper aufzehrt und sie oft den fürchterlichsten Uebeln aussetzt.

Eine Hauptstütze der Gesundheit ist, wenn unser Blut-<sup>1504</sup> und Säfte sich in einem gemäßigten Umlauf befinden. Dieser Stütze berauben uns die Leidenschaften, indem sie entweder jenen Umlauf zu heftig machen und das Blut erhitzen und dadurch, Fieber, Durchlauf, Schlaslosigkeit und oft gar Raserey erzeugen, oder, indem sie Blut und Säfte auf einmal in Stodlung bringen, woraus endlich Verstopfungen, Schlagflüsse, Gichter entstehen. Manche verursachen auch Zerrüttungen im Magen und zernichten die erste Quelle, aus welcher der Mensch gute Säfte bekommen muß. Daher man aus der Erfahrung sieht, daß Personen von heftigen Leidenschaften schwächer und kränklicher sind als andere und, daß ihre Krankheiten sich viel schwerer heilen lassen.

Es muß also eines jeden vernünftigen Menschen erster<sup>1506</sup> Sorge seyn, diese so reichhaltige Quelle des menschlichen Glendes (die uns nicht nur an Leib und Seele verdirbt, sondern uns auch die schönsten Freuden des geselligen Lebens verbittert) in Zeiten zu verstopfen.

Leidenschaften werden nie mit dem Menschen gebohr-<sup>1507</sup>ren. Sie entsiehn vielmehr 1. aus Schwäche des Kö-<sup>1508</sup>pers und besonders der Nerven: daher man die meisten und heftigsten beym andern Geschlecht antrifft, oder 2. <sup>1509</sup>aus Schwäche der Seele (z. E. aus falschen Begriffen vom Werth der Dinge, daran man zuweilen sein Herz

hängt, aus Vorurtheilen, aus der Uebermacht der Phantasie über den Verstand u.) oder endlich 3. aus Angewohnungen, wenn der Mensch einer anfangs gemäßigten Neigung unbehutsame Ausbrüche verstatet, und, durch zu öftere oder unzeitige Befriedigung derselben, ihre Kraft mit jedem Tage verstärkt und sie zuletzt sich selbst unweidersehtlich macht.

1511 Die Gegenmittel also sind 1. Abhärtung des Körpers nach denen bereits angezeigten Regeln. 2. Die oben angegebnen Regeln, S. 1132. ff.

### 1513 6. Krankheiten —

1514 Wenn ich meine Gesundheit auf irgend eine Art verlohren habe, muß ich sie wieder herzustellen suchen. Dazu  
1515 giebt mir Vernunft und Erfahrung folgende Regeln. 1. Wenn ich den Ursprung der Krankheit und ihre Gegenmittel mit der völligen Gewissheit weiß, so muß ich diese Gegenmittel anwenden. So ist es z. E. vernünftig, wenn ich den Magen überladen hatte, einen Tag zu fasten, bey Störung der Säfte in einem äußern Theile des Körpers, ihren Umlauf durch Frottiren wieder herzustellen, bey einer unterdrückten Transpiration das Uebel durch Abwartung  
1516 eines Schweißes zu heben u. 2. Wenn ich im Gegentheil Ursprung und Sitz der Krankheit nicht zuverlässig weiß und ihr mit einem so leichten und gefahrlosen Mittel nicht beyzukommen kann, so ist's Pflicht, einen ordentlichen Arzt zu  
1517 brauchen. Denn die Gesundheit ist ein allzu kostbares Gut, als daß man es unwissenden Pfüchern oder Quacksalberinnen anvertrauen oder seine eigne vermeinte Kunst daran  
1518 versuchen wolle. Auf diese Art verderben sich viele, bald aus Geiz, weil sie die Kosten, die der Arzt verursacht, sparen wollen, oder, weil ihre Belegenheit im Unzer, Eißot und ähnlichen Schriftstellers, sie mit einem unseligen  
1519 Dünkel der Selbstweisheit erfüllt hat. Wer gewissenhaft handeln will, brauche einen guten Arzt und befolge seine

seine Vorschriften mit Strenge und Genauigkeit, so wol in Absicht auf den Gebrauch der Arzneyen als in Absicht auf die Diät. Zene Bücher sind theils nicht allemal sicher, 1520 theils sezen sie einen geübten und scharf beobachtenden Leser voraus, der die Umstände und Merkmahle der Krankheit, nebst den Bedingungen unter welchen dieß oder ein ander Heilmittel nöthig ist, genau unterscheiden und die Vorschriften seines Autors auf den gegenwärtigen Fall richtig anwenden kann: dazu aber die wenigsten Menschen fähig sind. Daher überhaupt das Lesen solcher Bücher zu widerrathen ist, so bald es in der Absicht geschieht, ein 1521 Selbstarzt zu werden, weil es nicht nur in die Gefahr sezt, durch eine übelverstandene Heilungsart, unsere Gesundheit zu Grunde zu richten, sondern weil es auch überhaupt sehr viele Menschen auf den Abweg verleitet, daß sie nun zu viel ihren Körper beobachten und dann jedes scheinbare Phänomen als Zeichen einer Krankheit ansehen und dadurch anfangen, sich alle Augenblick für krank zu halten und heute dieses morgen ein anders Uebel an sich zu curiren und damit zuletzt ihr Leben durch stete Furcht elend, ihren Körper aber, durch so häufige und oft einander ganz entgegengesetzte Arzneyen schwach und hinfällig machen.

Noch empfehle ich dem Volksredner zwey wichtige 1523 Materien zu seinen öffentlichen Vorträgen: a) die von der Inokulation der Pocken und b) von der schleunigen Hüffe, die man Ertrunkenen, Ersticken, von tollen Thieren gebissnen leisten muß: davon Tissot und andere nachzulesen sind.

In diesem kleinen Entwurf befinden sich die Haupt- 1524 ideen, welche der Redner in unserm Zeiten braucht (ich nehme einige Sätze des theologischen Systems aus mit dem ich mich hier nicht habe bemengen mögen) um zu jedem (dem Amt des Volksredners angemessnen) Thema die erforderlichen Materialien zu sammeln und darüber zu disponiren.

1525 In den meisten Sätzen dieses Entwurfs nehmlich liegen die Materialien zur weitem Ausführung schon in den beygefügt Nummern, wo der gehötere nur diese Nummern nachschlagen und dasjenige behalten darf, was ihm zu  
 1526 seinem Zweke dienlich ist. Anfänger, die nicht Übung genug haben etwas auf einmal zu übersehen, ihren Zweck bestimmt zu denken und das was wesentlich dazu gehört von dem entbehrlischen schnell zu unterscheiden, werden wol thun, wenn sie den gewählten Satz abschreiben. — Wenn einer also z. E. über 98. Freuden der Arbeitsamkeit reden wollte und sich zum Thema (Zweck) machte zu zeigen, daß Fleiß und Arbeitsamkeit Quelle des Vergnügens sey, so darf er nur was unter obiger Rubrik steht, so abschreiben, daß alles auf das Thema Beziehung bekomme: wobey er darauf zu sehen hat, daß er jeden Gedanken nur einmal seze und da, wo ihm einer durch die angeführten Nummern doppelt zugeführt wird, ihn weglasset — ohngefahr so:

### 1527 Arbeitsamkeit

- a ist Vergnügen an sich, denn 45 es ist angebohrner Trieb der Menschheit thätig zu seyn, seine Kräfte zu brauchen, besonders die welche die stärksten in uns sind. Daher auch die Grade des Vergnügens
- b hierzu kommen die Freuden des guten Fortgangs
- c der Vollendung
- d des Vortheils und Gewinns
- e der Erholung
- f besonders 155 die Freuden des nützlich werden, wenn man durch sie der Menschheit, dem Staate, seinen Mitbürgern, seiner Familie u. Nutzen schafft, dazu 233 Weyspiele des möglichen Nutzens enthält.
- g Gelegenheit hat jeder dazu in seinen Stand und Beruf im ganzen Leben, auch über das Leben hinaus durch die Folgen
- h Reize und Motiven

- i 109. ich verpflichte andere, auch für mich zu arbeiten.  
 Also erfordert die Klugheit
- k III. es erfordert aber auch die Billigkeit und Erkenntlichkeit, da für mich so viel Hände geschäftig sind, daß ich mich auch dem Nutzen und Vergnügen meiner Mitmenschen widme.
- l 53. Und ist es nicht Freude für jedes gute Herz, anderer Wol zu befördern und sie zufrieden und vergnügt zu sehen?
- m 54. Die Segnungen zu hören oder sich vorzustellen die sie über die Beförderer ihrer Wolsahrt aussprechen?
- n 55. Und dabey sich vorstellen, daß der Gott der Liebe zu diesen Segnungen Amen sagt, und unsern Fleiß mit seinem Beyfall krönt?
- o 56. Und hinzublicken in die Zeiten jenseit des Grabes, wo wir erst völlig sehen werden, was gute Thaten für Folgen hatten?
- p 57. Auch sind nützliche Arbeiten für jeden eine Quelle der Freuden des geselligen Lebens.
- q 58. Sie sind das edelste Mittel der Menschen Beyfall Gunst und Achtung zu erlangen.
- r 59. Sie sind der Grund unserer schönsten Hoffnungen und Ausichten, welche ja dem, der sich der Welt nützlich macht, nie fehlen können.
- s Sie gewähren uns die Freuden des guten Gewissens
- t 125-129. (Diese Dummern mit Hinweglassung der schon angezeigten Ideen enthalten dieses) daß Fleiß und Arbeitsamkeit, wodurch wir das Wol anderer befördern, die beste Verehrung ist, die wir Gott leisten — der Weg zu seiner Gnade — und dasjenige was uns jenseit des Grabes vergolten werden soll.
- u 204. ist in s enthalten
- w 447 (muß heißen 438) Arbeitsamkeit ist auch Mittel zum Erwerb irdischer Güter, die so erworben, viel mehr Werth haben und vielmehr Vergnügen schaffen.
- x Einfluß

- x Einfluß der Arbeitsamkeit auf Gesundheit  
 y 87. auf unsre Nahrung und Unterhalt \*)  
 z 90. und auf unsere sämtliche Nothdurft des Lebens  
 aa 102. Arbeitsamkeit macht allererst Ruhe und Schlaf recht schmackhaft \*\*)  
 bb 167. Sie erhöht die Freuden des geselligen Lebens \*\*\*)  
 cc 247 (soll heißen 217) ist oben in t da gewesen  
 dd Regeln des Genusses  
 ee 484. Auch diese Freude der Arbeitsamkeit wird dir vielleicht anfangs nicht schmecken — Sieh sie deswegen nicht auf. Wiederhole mäßigen Genuß. Suche dich nach und nach daran zu gewöhnen. Suche ihre angenehme Seite auf. Verbirg dir die unangenehme. Sie wird dir gewiß reichhaltige Quelle der Freude werden und du wirst sie bald schmackhaft finden lernen.  
 ff Arbeite mit deiner ganzen Kraft, mit redlichen Eifer —  
 gg 489. aber übertreibe es auch nicht durch Ueberspannung der Kraft. Arbeite nicht unmäßig. Bringe Abwechslung in deine Arbeiten, damit eine Kraft nicht zu lange gebraucht werde — sonst giebt's Ekel nach 491. oder die Kraft, nach 497 zu lange in Thätigkeit gesetzt, erschläft — zuviel Arbeit kann auch (494) die Gesundheit vernichten.  
 153 Das wäre nun Materiensammlung. (Der Geübtere würde sie leicht noch vermehren können.) — Wenn aber Anfänger eine Zeitlang sich in solchen reichhaltigen Materien

\*) Die Buchstaben d. y. sagen einetey, also müßte eins wegbleiben

\*\*) ist auch schon oben in e enthalten, müße also wegbleiben.

\*\*\*) Siehe oben p. Arbeitsamkeit giebt die Mittel vermittelst y. w. und macht auch, daß die Freuden des geselligen Lebens besser schmecken. Denn wer sich recht müde gearbeitet hat dem ist hernach — z. B. eine vergnügte Gesellschaft noch einmal so erquickend.

rien geübt haben (wodurch ihnen der Entwurf selbst sehr bekannt und geläufig werden wird) so kann es ihnen denn auch nicht mehr schwer seyn, solche Thematata zu bearbeiten<sup>1529</sup> welche ihnen durch keine angeführte Nummern erleichtert werden: denn es ist dabey nur die einzige Regel nöthig:<sup>1530</sup> daß man von einer solchen Specialrubrik die keine Anführungen hat, die vorhergehende und nachfolgende Hauptrubriken nachsehe und sie gehörig darauf referire. Man nehme z. B. 532. Tadler und Spötter. Die vorhergehende Hauptrubrik 530 zeigt daß sie als Stöhrer unserer Ruhe und Glückseligkeit betrachtet werden, die uns auf mancherley Art unsere Freuden und unser Leben verbittern. Es ist also leicht, sich an diejenigen Menschenfreunden zu erinnern welche Tadel und Spottsucht anderer uns verbittern. Es sind 98. 142. 155. 167. 184. Nun erinnert die nachfolgende Hauptrubrik 569. an Regeln durch deren Befolgung man solche Stöhrungen seiner Glückseligkeit wo nicht aufheben doch mindern und sich erträglich zu machen suchen muß. Man lese also diese Regeln in Beziehung auf Tadel und Spottsucht aufmerksam durch und man wird finden, daß folgende in die Materialiensammlung gehören: ich will sie (in ihrer Beziehung gedacht) hersetzen:

570. Lerne voraussetzen ic. — <sup>1532</sup>  
 471. Wenn solche Tadelstüchtige ihre Fehler zu weit treiben, so entziehe dich ihren Umgang und bemenge dich nicht mit ihnen.  
 372. Kannst du ihnen nicht ausweichen so lerne sie tragen. S. Kunst zu leiden und 1354.  
 573. Weiche den Tadler aus und gieb ihnen keine Gelegenheit zum Spott, besonders hüte dich  
 584. Daß du nicht durch eigne Schuld ins lächerliche fallest. Wie man sich den Tadler selbst in die Hände spielen und dadurch an seinen Leiden schuld werden kann, zeigen die Nummern 585. 586. 587. 618. 620. 637. 639. 643.

574.

574. Reize den Tadler nicht selbst durch Widerstand  
oder Spott — Verachtung zf.

583. Lerne die seltene Mittelstrasse zc.

582. Setze dich zc.

Jedem geübt wird auch hierbey 477 besonders die  
Schadloshaltung bey den Leiden des Spottes  
durch 204. einfallen.

1533 Es giebt aber für den, welcher unsern Entwurf als Ma-  
gazin der Rednermaterialien brauchen will, noch einen  
dritten Fall, der freylich mehr Kenntniß und Uebung als  
die beyden vorhergehenden voraussetzt der aber ein desto  
reicherer Feld zu nützlichen Materien darbietet — ich meine den  
wo er nur die generellen Ideen vorgezeichnet findet, die er  
aus seinen eignen Vorräthen ausführen muß. Nehmlich  
wenn er

1534 a. Thematata wählt, wo Beweis der Wahrheit oder Wie-  
derlegungen des Irrthums sein Zweck ist, wo ich  
ihm die Materien nur im allgemeinen § 12. ff. vorzeichnen  
konnte.

1535 b. oder bey historischen Stücken 1102. ff.

1536 c. oder bey Thematibus aus der Naturgeschichte. 825. ff.

1537 Die beyden letztern sind von äußerster Wichtigkeit: und  
es wäre sehr zu wünschen, daß unsere Volksredner diese  
häufiger als alle andere bearbeiteten. Historie und Na-  
turgeschichte sind die schönsten Erkenntnisquellen des Mens-  
schen, weil sie ihm die ganze Moral versinnlichen folglich  
1538a) weit richtigere, deutlichere und festere Begriffe hervor-  
1539bringen b) und in den Zuhörer, mehr als alle bloß  
theoretische Thematata, Lernbegierde und Aufmerksamkeit  
erwecken.

Zweyter Abschnitt.  
Disposition und Ausführung.

Wenn man die zum Thema nöthigen Materialien gesam- 1540  
den hat, so ist es leicht sie zu ordnen. Es gehöret  
fast nur gesunder Menschenverstand dazu. Diejenigen die  
dabey feste Regeln suchen und einen gewissen Leisten haben  
wollen nach welchem sie alle Themata zu disponiren gedens-  
ken, gewöhnen sich zu einer elenden Claverey, werden  
einförmig und ekelhaft und verhungzen sich oft dadurch die  
besten Materien, die, freyer überdacht und geordnet, weit  
mehr Licht und Kraft bekommen haben würden. Ich will  
nur einige allgemeine Regeln geben.

- I. Wenn man das Thema überdacht und die dahin ge- 1542  
hörigen Materialien gesammelt und hingeworfen hat,  
so überlege man vor allen Dingen, ob man sie alle,  
in der zur Rede gesetzten Zeit, verbrauchen kann. S. 9.  
Wenn man sich zu reich sieht, so schränke man sei-  
nen Zweck ein und lasse das was zu dem eingeschränk-  
ten Zweck nicht gehöret ganz weg — oder: man be-  
schliesse, einen Theil der Materialien gar nicht mit aus-  
führen sondern nur neben bey anzubringen Man  
fände z. B. obige Materialien von der Arbeitsamkrit  
zu reichhaltig. so kann man sich blos auf den Zweck  
einschränken, „seinen Zuhörern zu zeigen daß Arbeit-  
samkeit und Fleiß eine reiche Quelle der Freuden sey“  
und folglich g. ee. ff. gg. ganz weglassen, oder beym  
Anfange der Rede nur oben hin berühren: oder man  
kann auch die Mittel einschränken und z. B. oben  
w. x. y. z. weglassen und für eine besondere Rede  
aufsparen.

2. Ist

- 1543 2. Ist man mit sich selbst einig wie viel man von den gesammelten Materialien behalten will, so besteht die
- 1544 Hauptkunst der Disposition im Classificiren. Classificiren nehmlich heist: zu allen einzelnen Ideen solche Genera suchen, welche wieder zusammen unter einem Hauptgenus stehen. Ich will diese Regel mit zwey Beyspielen erläutern. Das erste sey für den Fall, wenn man alle obige Materialien in einer Rede besammeln behalten wollte. Ich überlese also nun die Materialien a. bis gg. einigemal und finde das die meisten Buchstaben
- 1545 α) Freuden der Arbeitsamkeit enthalten d. h. dem Zuhörer zeigen, daß Fleiß und Arbeitsamkeit in vielerley Betrachtungsart Quell der Glückseligkeit wird. Dahin gehören die Buchstaben a. b. c. d. e. i. k. l. m. n. o. p. q. r. s. t. w. x. y. z. aa.
- 1546 bb. Ich finde sodann, β. daß die übrigen Buchstaben Regeln enthalten, wie die Arbeitsamkeit beschaffen seyn muß, wenn sie Quell der Glückseligkeit werden soll. Nehmlich
- f. ich muß solche Arbeiten verrichten dadurch ich — nützlich werde
- g. jeder in seinem Stande und Beruf
- ee. ich muß mich an die Arbeitsamkeit gewöhnen
- ff. ich muß mit Erschöpfung meiner Kraft und meines Eifers sie betreiben.
- gg. ohne jedoch sie zu übertreiben und mir selbst Schaden zu thun.
- 1547 So haben wir alles unter zwey Hauptrubriken gebracht die unter der allgemeinen Rubrick stehen: Arbeits-
- 1548 samkeit. — Nun noch ein Beyspiel der Classification wo man die Materialien nicht alle zu verbrauchen gedächte und z. E. g. ee. ff. gg. nicht mit ausführen wollte. In dem Falle würde die Rubrick β. mit ihren Untersätzen nur in An-
- sange

fange oder am Ende der Rede kürzlich und in vorbegehnd berührt werden können und ich müßte die Rubrick z. von neuen Classificiren. Das kann auf mancherley Art geschehen. Ich will zweyerley mögliche Arten vorschlagen, welche der Witz leicht vervielfältigt — denn Classificiren gründet sich auf Entdecken der Aehnlichkeiten.

Erste Art: Ich finde daß einige der Sätze unter a, 1549 die mir die Arbeitsamkeit als Quelle der Glückseligkeit zeigen,

- a. auf meine leibliche Wohlfarth hinweisen
- b. die übrigen n. o. s. t. auf meine geistliche

Zweite Art: Ich finde daß einige Sätze unter a. zeigen 1550

- a. daß Arbeitsamkeit an sich selbst Vergnügen sey  
a. b. c.
- b. daß sie mir die Freuden des Freudemachens verschaffe f. l. m. n. o.
- c. daß sie die besten meiner übrigen Menschenfreunden begründe p (verb. mit bb.) q. r. (verb. mit i.)  
x. y. z. w. (verb. mit d.) aa. (verb. mit e.) s. t.

Wenn man auf diese Art seine Materialien Classificirt 1551 hat, so ist die Disposition schon fast fertig. Man hat nun zwey oder drey Haupttheile der Rede mit ihren Unterabtheilungen gefunden und braucht nun nur noch die Unterabtheilungen gut zu ordnen.

3. Dazu aber ist abermahls keine ganz genaue Regel 1552 möglich. Es hängt das meiste von unsrer Willkühr ab. Nur folgende Rücksichten würde ich etwa hierbey empfehlen

- a. man suche die Unterabtheilungen entweder wieder 1553 zu classificiren oder doch die zusammen zu stellen, die ihrem Inhalt nach einmal verwandt sind z. B. y. z. w. ferner aa. und x. imgleichen s. und t.
- b. man hüte sich daß man keine Begriffe oder Sätze 1554 aus den Unterabtheilungen voranstelle, die erst  
aus

aus nachfolgenden verständlich sind. So wäre es z. E. fehlerhaft s. zu erwähnen, ehe ich aus r. gezeigt hätte daß Arbeitsamkeit und Fleiß, wodurch wir andern nützlich werden, der höchste Gegenstand des göttlichen Wohlgefallens sind und — k.

1555 c. Man sehe bey dieser Stellung auch darauf, wie sich der Uebergang von einem aufs andre am leichtesten machen läßt: welches man oft erst beyr Ausarbeiten entdeckt.

1556 d. Endlich suche man, wo möglich die rührendsten Unterabtheilungen ans Ende zu bringen, weil da die mattenwerdende Aufmerksamkeit des Zuhörers die meisten Auffrischungen nöthig hat. Z. E. s. und r.

1557 Ich will z. B. nach dieser Regel jene erste Classification in 1545. und 1546. vollends in Ordnung bringen. Ich würde um der so eben angezeigten Regel 1556. willen, 1558 die Rubrick B. 1549. zuerst nehmen. Also Erster Theil der Rede, Was heist Fleiß und Arbeitsamkeit? Wie muß sie beschaffen seyn, wenn sie uns Quell der Freuden werden soll?

1. Verrichtungen solcher Arbeiten die unser Stand und Beruf mit sich bringt. g.
2. Arbeiten und Geschäfte die nützlich für die Menschheit sind. f.
3. Die wir mit redlichen Eifer und Anwendung unsrer ganzen Kraft verrichten ff.
4. Die wir aber nicht übertreiben müssen bis zur Selbstschädigung gg.
5. Dazu wir uns in Zeiten gewöhnen müssen. ee.

1559 Zweyter Theil der Rede Wie wird Fleiß und Arbeitsamkeit Quell unsrer Freuden? Ich betrachte Fleiß und Arbeitsamkeit (Vorher nur bepläufig k.)

1. als

1. als Freuden der Natur, welche der Schöpfer bey allen seinen Geschöpfen mit der Anwendung ihrer Kraft verband a. b. c. e. aa. x.
2. Als Mittel zu allen unsern irdischen Freuden und zur Erhöhung ihrer Reize. d. y. z. w. q. r. i. bb.
3. Als Freuden der Theilnehmung f. l. m. o.
4. Als die Quelle der höchsten Menschenfreuden, ich meine die Freuden des guten Gewissens und des Hinblicks in die Zeit der Vergeltung. s. t.

Die Disposition historischer Thematum sowohl als 1560 der aus der Naturgeschichte läßt sich auf folgende Art be- 1561 stimmen. Solche Thematata enthalten immer zwey Haupt- classen von Materialien, die eine betrifft die Erzählung aus historie oder Naturgeschichte selbst, Siehe Histo- rie 1102 — 1118. Naturgeschichte 825 = 856. die andere geht ihre Benutzungen an: Siehe Historie 1119 = 1131. und Naturgeschichte 864 = 876. Wenn man zu beyden die 1562 Materialien gesammelt hat, so sehe man, welche Classe die reichste an Materie ist, oder auf welche man die diesmal sein Augenmerk am vorzüglichsten richten will ob — die Erzählung oder Benutzung. Dann giebt's dreyerley Arten zu disponiren.

1. Ist die Erzählung reichhaltiger oder unserm Zweck 1563 angemessner als die Materialien der Benutzung und Anwendung, so bringt man die Erzählung in zwey bis drey Haupttheile und schaltet die Benutzungsma- terialien ein.
2. Sind die Materialien der Benutzung und Anwen- 1564 dung reicher oder dem Redner wichtiger: so bringt er diese unter ihre Hauptrubriken und subordinirt ih- nen die Theile der Erzählung.
3. Sind beyde einander gleich, an Wichtigkeit und 1565 Reichthum; so ist die Erzählung der erste und ihre Anwendung der zweyte Theil der Rede.

- 1566 — Also — wenn das Thema historisch wäre z. E. von der Reformation — so wäre die Disposition
- 1567 — entweder so: daß die Epochen oder Theile der Geschichte die und soviel man davon erzählen wollte, die Haupttheile der Rede ausmachten, und die practische Benutzung überall eingeschaltet würde z. E. 1) Kurze Erzählung der Hauptbegebenheiten von Luthers Anschlag gegen Tetzl bis auf die Uebergabe der A. C. 2) bis auf den Frieden.
- 1568 — oder so, daß man die Benutzungen der Geschichte zur Hauptsache machte und bey jeder Rubrick so viel von der Geschichte einschaltete als nöthig wäre. Z. B. Spuren der Regierung Gottes bey der Reformation 1) aus der Größe der Hindernisse die sich ihr entgegensetzten und die die Vorsehung glücklich besiegte 2) aus der anscheinenden Schwäche und Ohnmacht der Mittel und Mittelspersonen der sie sich dabei bediente. Oder: die schädlichen Folgen des blinden Religionseifers aus der Geschichte der Reformation. 1) Was blinder Religionseifer ist — aus Beyspielen welche diese Geschichte darbietet 2) die schädlichen Folgen — aus eben solchen Beyspielen.
- 1569 — oder so, daß man die Erzählung der Geschichte und ihre Benutzung zu dem Haupttheilen der Rede macht — z. B. die Reformation als Wohlthat Gottes 1) kurze Erzählung ic. 2) in wie vielerley Betracht sie Wohlthat Gottes war.
- 1570 — Eben also — wenn das Thema aus der Naturgeschichte wäre — wo es die nämlichen Modificationen giebt. Z. B. Bienen
- 1571 — entweder 1) diese Thiere nach ihrer Natur, (Bau, Instinet, Kräfte, Werkzeuge ic.) 2) ihre Verrichtungen.

— oder

— oder die Biene als beschämendes Muster 1) der 1572  
Ordnung 2) der Industrie.

— oder 1) Ihre Natur und Verrichtungen 2) wie 1573  
lehrreich diese Thiere für die betrachtenden Menschen  
sind.

Wenn man nun auf eine der bisher beschriebnen Arten  
sein Thema überdacht und die Hauptmaterialien oder Theile  
desselben in einer bequemen Ordnung und Stellung nieders-  
geschrieben hat, so wird es leicht seyn, das übrige aufzu-  
finden, was zur Form der Rede noch etwan nöthig ist. Ich  
will diese Stücke einzeln angeben und jedem die wesentli-  
chen Regeln beyfügen.

1. Das **Notum** ist nur ein Theil der geistlichen Re- 1574  
den. Es besteht in einem Gebet: welches billig dem  
Inhalt der Rede entsprechen und so voll Kraft und  
Würde seyn sollte, daß gleich anfangs die Herzen der  
Zuhörer mit Ernst, Andacht und Lehrbegierde erfüllt  
würden.

2. Mit dem **Exordium** treiben unsere heutigen Redner 1575  
viel Anflug. Die meisten sehen es als nothwendig an  
ein Dictum oder besondere Materie darinnen abzuhan-  
deln, dadurch oft der Eingang schon die Zuhörer so-  
müde macht, daß für die Rede selbst oft keine Auf-  
merksamkeit mehr übrig ist. — Cicero sagt: *exor-* 1576  
*dium est, ut auditorem habeas benivolum, ar-*  
*tentum et docilem.* Daher entsteht die Regel:  
man wähle zum Eingang bloß einen Gedanken, der  
das Thema interessant macht — dahin gehören.

a. Gründe der Wichtigkeit des Thema 1577

b. Einwürfe und Zweifel gegen den Hauptsatz der 1578  
Rede, die man als wichtig vorstellen und dann  
versprechen kann, daß man in der Rede diese Zwei-  
fel zu lösen gesonnen sey.

c. Oder man kann das Thema selbst als Aufgabe 1579  
vortragen.

- 1580 d. Zuweilen enthält auch das Thema selbst etwas schweres und seltenes, das man im Ex. anzeigen kann.
- 1581 e. Manchmal kann auch ein etwas längeres Wortum die Stelle des Exordium vertreten und seinen angegebenen Zweck erreichen.
- 1582 Bei Reden, wo man den Ausspruch eines Schriftstellers zum Grunde legt (die Prediger nennens Texte) kann auch wohl dieser Ausspruch in Exordio erklärt werden a) wenn der Uebergang von demselben zum Thema etwas entfernt ist oder b) wenn sich die Materie mit dem Texte gut verweben läßt.
- 1583 Hauptfehler des Exordium sind 1. wenn es zu lang ist 2. — wenn es mit dem Thema nicht in unzertrennlicher Verbindung steht — commune.
- 1584 Daß Anfänger das Exordium zuletzt erst machen ist deswegen gut, weil sich immer erst nach gescheneher Ausföhrung der Gedanke finden läßt, der das Thema interessant macht. 1576.
- 1585 3. Proposition und Partikion. — Wenn die Disposition fertig ist, kann man das Thema eloquiren, das heißt, die Haupttheile desselben unter eine allgemeine Rubrick bringen und in einen kurzen Ausdruck zusammenfassen. Dieser Ausdruck heißt dann die Proposition. — Diese muß
- 1586 a. vollständig seyn, das heißt, die Haupttheile ganz enthalten entweder als Rubrick: Z. B. die Tugenden der Arbeitsamkeit oder: Fleiß und Arbeitsamkeit als eines der reichhaltigsten Beförderungsmittel unsrer Glückseligkeit oder: als Specification: Z. B. Natur und Reiz der christlichen Arbeitsamkeit.
- 1587 b. deutlich und ungekünstelt: damit der gemeine Zuhörer sie fassen
- 1688 c. und kurz, damit er sie behalten kann.

Das

Das alles gilt auch von der Elokution ver Theile, 1589  
 oder der Partition, — deren Zahl an sich willkürlich ist,  
 ob man gleich der gemeinen Zuhörer halben ihrer nicht  
 über zwey höchstens drey machen sollte: welches auch jeden  
 leicht seyn wird, der die Kunst zu classificiren versteht.

4. Uebergang. — Unsere heutigen Redner denken 1590  
 sich dabey zweyerley. Sie nennen Transition ent-  
 weder den Theil der Rede, wo sie die Verbindung  
 des Textes mit dem Thema anzeigen, und dadurch  
 sie von ihren sogenannten Texten zur Proposition über-  
 gehen — und dabey ist weiter keine Regel nöthig,  
 als daß es kurz und ohne Weitläufigkeit geschehen  
 muß — Oder: sie verstehen darunter die Uebergänge, 1591  
 von einem Theil oder Unterabtheilung der Rede zur  
 andern. Hier hat man vornehmlich zwey extrema  
 zu vermeiden a) daß man nicht alle Theile der Rede  
 den Zuhörern vorzähle und ex abrupto von einem zum  
 andern übergehe b) daß man sie nicht vorsätzlich ver-  
 stecke. — Wer alle Volkskenntnisse, die in das Ma-  
 gazin der Rednermaterialien gehören, gründlich ver-  
 steht, sieht überall Verbindung. — Und so weit  
 es Kunst ist, von einem Satze auf den andern geschickt  
 überzugehen, muß man gute Muster lesen, und des-  
 sen sie abzulernen suchen. Sie ist nicht unter Red-  
 nern zu bringen.

5. Peroration. Unsere Prediger nennens Applika- 1592  
 tion. Die fünf Ufus der Alten sind Pedanterei. Was  
 im vernünftigen Sinne Applikation genennt werden  
 kann, muß durch die ganze Rede herrschen

- a. so daß der Redner alle seine Wahrheiten dem Zu- 1593  
 hörer so vortrage, daß er sie lieb gewinne und  
 zum Glauben und Ausüben bewegt werde.  
 b. daß er alles, was er sagt, auf den Zuhörer refe- 1594  
 rire und stets mit, von und zu ihm spreche.

- 1595 Sofern aber Peroration den Schluß der Rede ausmacht, sofern ist sie nichts, soll sie nichts seyn, als kraftvolle Refapitulation, mit welcher der Redner auf die Seele des Zuhörers eindringe, um den Zweck der Rede zu erreichen welcher seyn konnte:
- 1596 1. ihn von einer Wahrheit zu überzeugen und sie ihm theur und schätzbar zu machen
- 1597 2. oder ihn zu Handlungen zu bewegen oder — von Bösen — abzubringen
- 1598 2. oder gewisse Empfindungen in ihm hervorzubringen oder auszurotten.
- 1599 Welches alles sich bey einer geistlichen Rede zuletzt in ein rührendes Gebet auflösen kann.
- 1600 Ich will nun noch einen kurzen Unterricht über das Extemporiren beyfügen. Die ganze Kunst zu extemporiren, beruht auf zwey Stücken. Erstlich daß man seiner Disposition die nöthige Erweiterung zu geben wisse. Zweitens daß man reich genug sey an Ausdruck.
- 1601 Reichthum und Zufluß des Ausdrucks erfordert a) daß man viel gute Schriftsteller, nicht blos Redner, sondern auch andere Schriften lese, welche klassisch sind in der populären Schreibart: davon auch Romanen, dramatische
- 1602 Stücke zc. nicht ausgeschlossen werden, b) daß man eine Zeitlang seine Reden mit grossen Fleiß in Postur des Ausdrucks bearbeitet und streng memorirt habe: denn wer gleich anfangs sich aufs extemporiren legt, wird gemeiniglich zeit-
- 1603 lebens ein Wäscher bleiben, c) daß man die ersten Versuche des Extemporirens nicht gleich mit ganzen Reden mache, sondern mit kleinen Stücken, so daß man die Rede ganz aufschreibe und etwa einige Seiten nur, nicht memorire, um erst zu versuchen, wie es geht, und nichts zu wagen,
- 1604 wenns das erstemal schlecht gienge. d) daß man sich also auf diese Art nach und nach die zum extemporiren nöthige Handhabe erwerbe —

Zur nöthigen Erweiterung der Disposition gehört, 1605  
 daß man 1) die Sätze und Theile derselben bestimmt elo-  
 quire 2) daß man Entwicklungen der Begriffe, Beweise,  
 Exempel ic. einschalte, 3) die Uebergänge vorzeichne  
 4) und alle wichtige Gedanken die man in der Ausführung  
 einweben will mit einen oder zwey Worten bemerke auch  
 wohl (welches bey geistlichen Reden anwendbar ist) 5) Vor-  
 und Schlußgebet ganz aufschreibe und alles 6) tabellarisch  
 und wo möglich mit kleiner Schrift sich niederschreibe, da-  
 mit das Auge es übersehen, und die memoria localis uns  
 zustatten kommen könne. Die Art des Verfahrens ist die-  
 se, daß man in der Seele die ganze Operation der Elocution  
 vornehme nur mit dem Unterschiede, daß man nicht sowol  
 die Worte als vielmehr die Sachen aufzeichne.

Ich will dazu ein Exempel hersetzen, wie es der 1606  
 geistliche Redner brauchen kann. Wenn ich zu dem Thema,  
 von der christlichen Arbeitsamkeit, nach Festsetzung des  
 obigen Entwurfs 1558. 1559. Text, Eingang ic. gewählt  
 hätte, so würde ich nun anfangen so darüber nachzudenken,  
 als ob ich eben darüber predigen wolte und mir jeden  
 Gedanken wie er mir kommt mit wenig Worten vorzeich-  
 nen: so daß ich, in Gedanken, fast die ganze Rede mit  
 allen Schmuck des Ausdrucks eloquirte, aber nur so zu sa-  
 gen von jeder Periode das Hauptwerk niederschreibe. (Und 1607  
 jeder ders so versuchen will, wird finden, daß hernach bei  
 dem Extemporiren selbst, ihm der Ausdruck meist gerade so  
 wieder kommt, wie er ihn beim Niederschreiben der ex-  
 temporirbaren Disposition sich gedacht hatte — vermit-  
 telt der sehr sichern Gesetze der Association der Ideen.  
 Alljo 3. B.

Vot. Gott, laß vor dir mich anvertraut ic.  
 Mir sey, bey allem ic.

2608

Diese Wahrheit — lehre — präge — durchdringe —  
 Daß unser Verstand — Herz — Glaube — Leben — W. H.

Text.

Text. 2 Thess. 3, 6 = 12.

Ex. Wenn wir die nachdrücklichen Erm. — mit 1 Thess. 5, 16. ver-  
gleichen, so scheint räthselhaft —  
Ich bin gekommen — dieses Räthsel zu lösen.  
Vorurtheile zu beseitigen

Prop. Arbeitsamkeit als die reichhaltigste Quelle Ächter und  
dauerhafter Freuden.

1. richtige Begriffe —
2. — Quelle Ächter 2c. —

I. Paraphrase des Textes \*) —

Geht das ist die Erm. — die alle — angeht.

Das Christenthum verbietet — Müßiggang —

Entehrung der Kel. — Schande der W —

Natur — Evangelium —

ohne sie kein Antheil an den Verheißungen —

Aber desto mehr laßt uns untersuchen 2c.

Wir verstehen unter Arbeitsamkeit die reuße und eifrigste Ab-  
wahrung solcher Geschäfte welcher unser Stand und Beruf  
mit sich bringt, und durch welche wir der menschlichen Ge-

seilschaft nützlich werden

Falsche Vorstellungen —

sich beschäftigen — viel — sauer —

gehätige Müßiggänger

Wenn ihr darnach — beurtheilen wollet —

Geißels — Sorgen

Müßiggänger der Höhe — im täglichen Sturm —

Ich bin gewis daß diese Beispiele. Text. v. u.

Also Arbeitsamkeit

1. Treue Abwahrung unsers Berufs —

Beruf — herrschendes Geschäft — Hauptfach — Ne-  
bendinge

Wer kein Hauptgeschäft hat — Gel. Kaufm. 2c. ist  
nicht 2c.

Aber dieß herrschende Geschäft muß auch

2. der Welt nützlich seyn — sonst müssen —

Spieler

Marktchreier

schlüpfrige Schriftsteller

Frage mich nicht ob denn jeder — gesunde Vernunft —

Ihe wißt Gott handelt nicht ohne Absicht — also gab er  
Verstand, Kräfte 2c. Mittel, Umstände, Gelegenheiten  
nicht ohne Absicht —

Und nun — Gott als Vater, der nur die Glückseligkeit seiner

Menschen will — so ist ja unläugbar daß —

Darum

\*) Wobey man selten nöthig hat etwas aufzuschreiben. Man  
darf nur in seiner Handbibel sich die Hauptworte unter-  
streichen die man vornehmlich erläutern will, und, wo  
beweisende Parallelen nöthig sind, diese dabey citiren.

darum — Beruf — so beruft Gott indem er — Winke —  
leere Träume — jede andre Art des Berufs —  
Natur — Umstände — sind Ruf Gottes  
Wenn also Gott — zum Studiren — Handlung —  
Ackerbau —

Daber Paulus: ein jeglicher bleibe ic.  
Alle Stände vor Gott gleich — aber er bleibe nicht nur  
sondern

3. erfülle ihn auch mit ganzer Kraft und red. Eifer.  
Denn wenn Gott — so — ganz schuldig. Tert. v. 3. 9.
4. so weit es eure Kraft gestatter ic.  
Nur dann allererst —  
Wobey hier beklüftig sehet daß man
5. sich frühzeitig an Arbeit gewöhnen müsse. Denn —  
Kasset uns — Refasikulation!  
Und was meint ihr nun — wollet ihr noch beschwerlich —?  
ich will euch zeigen

II. Daß Fleiß und Arbeit gerade die reichhaltigste Quelle ic.  
Betrachtet — aus einen vierfachen Gesichtspunkt.

1. als Freuden der Natur —  
Betrachtet alle Menschen — Thiere —  
Sehet, ob nicht jedes Thier so bald es lebt — Vogel —  
Biene — Ameise —  
Gezet euch einmal in den Stall — gänzlicher Unthätig-  
keit — Hölle.  
Nehmt dazu — Fortgang — Erwerb — Ruhe — Ge-  
sundheit — o so lit es ja ic.  
Noch die Arbeit ist nicht nur Freude an sich sondern auch
2. das edelste Mittel zu allen andern irdischen Freuden ic.  
Was braucht ihr wohl? — Vermögen — Menschen —  
giebt es wohl ein sicherer Mittel zu Beyfall, Gunst ic. —  
Ausichten ic.  
Und mich deucht — Gut und Vermögen auch  
Nicht Götze zwar aber doch —  
Und dieser Reichthum ist der edelste — schönste  
Gezet zwey Menschen — wo hat das Geld mehr Werth?  
— wo ist sein Heilig reizender?  
Und — wenn schmecken euch — Ergötzlichkeiten am  
beßen? —  
o so erkennet doch mit dankbaren Herzen — daß Arbeit  
für euch und eure Mitmenschen — und das führet  
mich —
3. Freuden der Theilnehmung an ic.  
Es ist ja Eigenthum der menschlichen Natur — Freude  
sehn — machen.  
Und — befördert ihr nicht allemal —  
gutes — Gesinde —  
gelt. und ebrl. Handwerksmann —  
treuer Lehrer —  
rechtschaine Obrigkeit —  
— Erzieher —

Und

Und solltet ihr — nichts dabey empfinden —  
Solltet ihr so die Menschheit verzeugen —  
Sagt, ob für das Glück — der Preis zu hoch ist — zu-  
mal da ihr se.

4. die Höchsten Freuden der Menschheit — ich meine —  
Selig sind die Todten se.

D freuet euch des — ihr arbeitsamen die ihr —  
kein Becher f. W — wie viel weniger —

Aber ättert auch — ihr umhänzen unthätigen —

Was für Werke sollen euch nachfolgen?

Du träger Handwerksmann —

Du nachlässige Obrigkeit —

Du reicher Wohlthäter —

Begüterter Mißthätiger —

Alch Fremde euer einziger Lohn — Liebe! und eure beste Liebe,

Treue im Beruf —

Nur Gottes Werk treiben — nur für das Beste der Menschen —

Nur das giebt Trost und Freudigkeit —

Alch wolan mein Gott! laß uns alle —

— göttlich zu uns selbst sagen

Zur Arbeit nicht zum Müßiggang se.

D Herr für träger Nichtthäter se.

Laß mir den irdischen Beruf se.

Amen.

1609 Wie kann es schwer seyn eine solche extemporirbare Disposition zu memoriren, da uns die Imagination eine solche tabellarische Figur (in welcher man mit vorher Dinte die Hauptabtheilungen sich anstreichen kann, um recht eigentlich Bild zu haben) sehr treu aufbewahren und die Association der Ideen jeden vorher gedachten Ausdruck wieder herbeiführen wird.

1610 Man darf sie nur einigemal überlesen und beym Ueberhören sich die Figur der Tabelle nebst der Folge der Abtheilungen recht lebhaft vorstellen d. h. gleichsam mit dem Auge der Imagination darauf fortgehen. Einige Stunden vor dem Ablegen der Rede selbst überhöre man sich sie einmal so, daß man auf seiner Stube (stille oder laut —) ordentlich drüber predige.

1611 Hier ist nun noch die Elocution selbst — in Form einer Predigt — so wie sie einer wirklich extemporirten Rede ähnlich sieht.

Gott

Gott! laß vor dir mich underrückt 1612  
 Mit einem Herzen wandeln  
 Das Sünd und Laster nie bestrift.  
 Gewissenhaft zu handeln,  
 Mein Leben deinem Dienst zu weih'n,  
 So nützlich als ich kann zu seyn,  
 Dieß sey mir Ehr' und Reichthum.  
 Mir sey bey allem, was ich thu, 1613  
 Mein Ziel dein Wohlgefallen;  
 So werd' ich zur Gewissensruh'  
 Auf ebnem Wege wallen.  
 Denn wer dir, Heiligster, mißfällt,  
 Der ist, hätt' er die ganze Welt,  
 Im allertiefsten Elend.

Diese Wahrheit, o mein Gott, lehre uns alle in 1614  
 unsere Herzen auffassen. Präge sie tief in unsere See-  
 len und durchdringe unser Innerstes durch die Kraft der  
 Beweggründe, welche dein Wort — Verkunst und  
 Erfahrung — uns so reichlich darbietet, daß unser Ver- 1615  
 stand sie begreifen, unser Herz sie lieb gewinnen, unser  
 Glaube sie festhalten und dann — auch unser ganzes  
 Leben ihren Werth und ihre Kraft bezeugen möge. Seg-  
 ne dazu die gegenwärtige Betrachtung um deines Na-  
 mens willen. Wir beten ic.

Text. 2 Thessal. 3, 6-12.

Wenn wir die nachdrücklichen Ermahnungen, welche 1616  
 Paulus den Christen zu einem arbeitsamen Leben giebt,  
 mit dem eigentlichen Zwecke der Religion vergleichen, so  
 dürfte es vielleicht manchen unter uns räthselhaft schei-  
 nen, wie beides mit einander bestehen könne? "Wie 1617  
 "ist es möglich, dürfte mancher bey sich selbst denken,  
 "daß ich bey so unermüdeten Fleiß und Arbeitsamkeit,  
 "die Freuden des Lebens genießen, und dadurch zu derje-  
 "nigen herrschenden Ruhe und Trägheit gelangen kann,  
 "welche

1618" welche das Wesen der Glückseligkeit ausmacht? Wie ist  
 "es möglich daß eben die Religion die uns zuruft: sey  
 "immerdar fröhlich 1 Thess. 5, 16. uns zu einem Leben  
 "voll Mühe und Arbeit verurtheilen kann?,"

1619 Ich bin gekommen, Meine Freunde, euch dieses Räthsel  
 aufzulösen, diesen scheinbaren Widerspruch zu heben. Ich  
 will diese Stunde der Andacht dazu benutzen, euch die  
 Verurtheile zu benehmen, mit welchen viele von euch  
 bisher gegen ein arbeitsvolles Leben eingenommen waren.  
 Und ich hoffe im Stande zu seyn, euch auf einmal von  
 dem Irrthum zurückzuführen: als ob Arbeit Last und —  
 Stöhrerin unsrer Glückseligkeit sey: indem ich euch zeige,  
 daß gerade diese Obliegenheit die Paulus den Christen  
 1620auflegt, ein unentbehrliches Mittel zur Glückseligkeit  
 ja die reichhaltigste Quelle ächter und dauerhaf-  
 ter Menschenfreuden sey.

1621 1. Lernt aber zuerst euch richtige Begriffe von  
 der christlichen Arbeitsamkeit machen, denn  
 nur dann wird euch einleuchtend werden

1622 2. daß Arbeitsamkeit die reichhaltigste Quelle  
 ächter und dauerhafter Freuden sey.

1623 1. Lasset uns zuvörderst die Ermahnung des Apostel et-  
 was genauer betrachten, und mit ihren wahren Inhalte bes-

1624kamter zu werden suchen. — Ich ermahne euch lie-  
 ben Brüder, hebt er an, im Namen unsers Herrn  
 Jesu Christi d. h. ich gebe euch jetzt eine Vorschrift, die  
 nicht etwa bloß die Regeln der Klugheit betrifft, die wir  
 euch zuweilen, nach Masgabe unserer eignen Ein-  
 sichten ertheilen wie z. B. die, von dem Vorzuge des che-  
 losen Lebens in den Zeiten der Verfolgung 1 Cor. 7, 1. 26.  
 sondern eine solche Vorschrift die ein wesentlicher Theil der  
 Glückseligkeitslehre unsers Jesu ist, und die er selbst, als

1625eine solche, uns, seinen Schülern empfohlen hat. — Und  
 worinnen besteht denn diese so wichtige Vorschrift? —  
 daß ihr euch entziehet von allem Bruder der unwe-  
 dentlich

dentlich wandelt: daß ihr keinen in eurer Gemeine duldet, welcher sich dem allgemeinen Gesetze der Ordnung nicht unterwerfen will, welches jeden Menschen verpflichtet ein arbeitsamer und nützlicher Bürger zu seyn. Denn eben dieses Gesetz ist die **Sagung**, die **Belehrung**, die jeder unter euch von uns empfangen hat, und in deren Befolgung wir euch zu allen Zeiten mit unsern Beyspiel vorgegangen sind. Denn ihr wisset, v. 7. wie ihr uns sollt nachfolgen, **in**temal wir nicht sind unordentlich gewesen: haben auch nicht v. 8. umsonst das **Brod** genommen von jemand: sondern wir haben mit **Arbeit und Mühe** Tag und Nacht gewirket, und durch unsern eignen Fleiß uns unsere thätliche Nahrung zu erwerben gesucht: Damit wir nicht jemand unter euch beschwerlich wäken, oder der ganzen Gemeine durch Befolgungen zur Last fallen möchten. Und das v. 9. nicht **darum**, daß wir nicht **Wacht** haben — (nicht deswegen, will der Apostel sagen, habe ich als Handwerksmann mir meinen eignen Unterhalt zu verdienen und meine Zeit zwischen den Arbeiten eines Teppichmachers und den Geschäften eines Volkstehrsers getheilt, als ob ich kein Recht gehabt hätte, für dieses Geschäfte von euch meinen Unterhalt zu fodern —) sondern um uns selbst euch zum **Vorbilde** zu geben, dem ihr nachfolgen sollt: damit ihr nicht bloß in unsern Belehrungen Anweisung zur Glückseligkeit, sondern zugleich **Muster** und **Beyspiel** dazu haben möchtet. Und um desto mehr glauben wir nun euch allen Vorwand und Ausflüchte benommen zu haben, da ihr aus unsern eignen Betragen abnehmen könnet; daß wir aus lebendiger Ueberzeugung von der Wahrheit die wir euch predigen, v. 10. da wir noch bey euch waren, euch solches geboten haben: daß, so jemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen — v. 11. Da wir also ungern hören müssen, daß etliche unter euch wandeln unordentlich, und arbeiten nicht, sondern

sondern treiben Fürwitz, und geben sich mit zeitverderblichen und unnützen Dingen ab, so will ich solchen Personen hiermit ernstlich eingeschärft haben, und sie ermahnen durch unsern Herrn Jesum Christum d. h. nach Vorschrift der Lehre Jesu, daß sie mit stillen Wesen arbeiten, und ihr eigen Brod essen.

1631 Sehet N. 3. das ist die apostolische Ermahnung die uns alle — Reiche und Arme, Vornehme und Geringe angeht: zu deren Befolgung der Fürst und der Tagelöhner in gleichem Grade verpflichtet sind. Allen ohne Ausnahme verbietet das Christenthum ein Leben, das dem Müßiggange gewidmet ist. Ein solches Leben erklärt die Sittenlehre Jesu für eine Entehrung der Religion, eben so  
 1632 sehr als für eine Schande der Menschheit. Wer ein solches Leben führt, kann eben so wenig ein wahrer Christ genannt werden, als er den Namen eines guten Bürgers  
 1633 verdient. Mit einem Worte: Fleiß und Arbeitsamkeit ist nicht nur eine Obliegenheit die uns die Gesetze der Natur auflegen, sondern sie ist zu gleicher Zeit eine der wesentlichsten Belehrungen des Evangelii, ohne deren Befolgung wir an den Verheißungen desselben, ich meine des Wohlgefallen Gottes, die Ruhe des Gewissens und den freudigen Hinblick in die Zeiten der Vergeltung, keinen Antheil haben können.

1634 Um desto mehr m. B. wird es der Mühe werth seyn recht sorgfältig zu untersuchen, was zu dieser Obliegenheit eigentlich erfordert werde, und wie viel dazu gehöre, wenn man sich das Zeugniß geben will, daß man sie  
 1635 auf eine gottgefällige Art ausgeübet habe. Nämlich wir verstehen unter der christlichen Arbeitsamkeit, die treue und eifrige Abwartung solcher Verrichtungen, welche unser  
 1636 Stand und Beruf mit sich bringt, und durch welche wir der menschlichen Gesellschaft nützlich werden. Und eben durch diesen Begriff treten wir sogleich denen falschen Vorstellungen

stellungen entgegen, welche sich die meisten Menschen von einem arbeitsamen Leben zu machen pflegen.

Arbeitsam seyn, heißt also durchaus nicht so viel, als sich bloß beschäftigen. Denn auch der verworfenste Müßiggänger ist nicht ohne alle Beschäftigung. — Eben so wenig ist der ein fleißiger und arbeitsamer Mann zu nennen, der sich viel beschäftigt — oder der bey seinen Arbeiten sich sauer werden läßt, und Schweiß und Mühe und Nachtwachen darauf anwendet. Denn alles hat der geschäftige Müßiggänger mit den arbeitsamen Christen gemein. Und wenn ihr bloß darnach die Tugend beurtheilen wolltet, zu welcher uns Paulus mit so vielen Eifer ermahnet, so würde sich vielleicht keiner unter euch über die Vernachlässigung derselben einen Vorwurf machen dürfen; so würden vielleicht manche der unwürdigsten Menschen den Namen der eifrigsten Christen verdienen. Aber sagt selbst: könnt ihr z. B. einen reichen Geizigen der Tag und Nacht die Erwerbung und Erhaltung seines Vermögens sich angelegen seyn läßt, und den sein Reichthum oft unsägliches Sorgen und Nachtwachen kostet, könnt ihr den wohl das Lob der christlichen Arbeitsamkeit beylegen? Werdet ihr wohl jene Müßiggänger der Hölle, welche die größte Sorgfalt auf die Pracht ihres Hauswesens, auf den Glanz ihres Aufzuges, auf die Einrichtung ihrer Gesellschaften verwenden, welche in einem täglichen Sturme leben und oft vor der Menge der Beschäftigten, zu denen sie Wohlstand und Mode und Citelkeit und Fürstengunst auffodern, keinen Augenblick zu sich selbst kommen können, werdet ihr diese Leute wohl unter die Classe der arbeitsamen Menschen rechnen? — Ich bin gewiß, daß diese Beispiele hinreichend sind euch zu überzeugen, daß weder Beschäftigungen noch ihre Menge und Größe, das Wesen der Arbeitsamkeit ausmachen: und daß euch Paulus nichts räthselhaftes sagen kann, wenn er v. 11. von Leuten die Bormiß treiben d. h.

die unthue Beschäftigungen vornehmen, so mühsam und zahlreich sie auch seyn mögen, behauptet: daß sie nichts arbeiten.

1643 Lasset uns also sorgfältig an den Begriff halten den wir bereits festgesetzt haben. Arbeitsamkeit heist, **Treue**

1644 **Abwartung unseres Berufs.** — Nämlich unter Beruf versteht man das herrschende Geschäft dem sich ein Mensch widmet um der Welt nützlich zu werden. Dieser Beruf ist also gleichsam unser Hauptfach. Alles andere

1645 sind Nebendinge. Wer dennnach gar kein Hauptgeschäft hat, wer blos nach Willkühr handelt, und bald dieß bald jenes thut, um die lange Weile los zu werden, kurz, wer keine bestimmte Lebensart hat, wer nicht — entweder Gelehrter, oder Kaufmann, oder Handwerksmann, oder Akersmann, oder Soldat, oder Tagelöhner, oder Dekonom, oder Erzieher — wer nichts von dem allen ist, wer sich gar keinem bestimmten Geschäft gewidmet hat, der hat auch keinen Beruf, der kann auch in keinen Betracht ein arbeitsamer Mann heißen.

1646 Aber dieß herrschende Geschäft, denen alle andere Arbeiten als Nebendinge untergeordnet sind, muß auch zugleich 2. der Welt nützlich seyn. Es muß irgend ein wahres Bedürfniß der menschlichen Gesellschaft befriedigen: es muß irgend etwas wesentliches zum Wol zur Zufriedenheit unserer Mitmenschen beitragen. Eine jede andere Lebensart bleibt von dem ehrwürdigen Namen des Berufs

1647 ausgeschlossen. Denn sonst müsten wir auch den Spieler, der seiner Zeit einer schädlichen und durch das allerelendeste Mittel unterstützten Gewinnsucht aufopfert, oder jene Marktstreuer, welche mit Hülfe des Narren ihre betrügerischen Arzeneimittel dem leichtgläubigen Volke aufhängen, oder jene schlüpfrigen Schriftsteller, welche dem Laster die Farbe der Tugend auflegen und das Gift der Wollust ihren unvorsichtigen Lesern unvermerkt einflößen, so müsten wir,

sage

sage ich, alle diese Menschen, mit dem arbeitsamen Christen der seinem Beruf treu ist, in einen Rang setzen.

Und fraget mich nicht M. K. ob es denn wol eine allgemeine Obliegenheit sey, eine bestimmte Lebensart zu haben, dabey man sich das Beste der Menschheit zum Zweck macht? Denn das sagt uns ja schon die gesunde Vernunft so deutlich, so einleuchtend, und mit einer so unwiderstehlichen Gewisheit, daß wir keinen Augenblick daran zweifeln dürften, wenn sich auch die göttlichen Schriften der Christen in keiner einzigen Stelle über diesen Punct erklärt hätten. Denn ihr wißet ja alle, daß Gott in der Welt nie ohne weise Absichten handelt, daß also dieser Gott euch euren Verstand, eure Kräfte Leibes und der Seele, eure Sinne und Gliedmassen, und alle die äußerlichen Mittel, Gelegenheiten und Umstände, welche die Geschäfte des Lebens bestimmen, nicht ohne Absicht gegeben, folglich nicht eurer Willkühr überlassen haben kann. Und wenn ihr nun dazu nehmet, daß dieser Gott ein liebevoller Vater seiner Menschen ist, der keine andre Absicht hat und haben kann, als ihre Glückseligkeit, und daß alle seine Werke die er uns hat bekannt werden lassen, auf diese Glückseligkeit abzielen, so ist es ja unleugbar, daß er euch alle zur Theilnehmung an dieser seiner Absicht bestimmt haben muß: unleugbar, daß er euch jene Kräfte Mittel und Gelegenheiten bloß dazu gegeben haben kann, damit ihr der Welt nützlich werdet, damit ihr, jeder in seinem Stande und Berufe, zum Wol der Menschheit so viel beytraget, als euch möglich ist. Und sehet, das ist die Ursache, warum auch die Schrift, die Geschäfte der Menschen, durch welche sie sich dem Nutzen der Gesellschaft widmen, einen Beruf nennt. Denn so beruft eigentlich Gott den Menschen, indem er ihm in seiner eignen Lage, in die er ihn setzte, den Wink zu seinen Bestimmungen giebt. Leere Träume sind's, wenn ihr euch einbildet, daß Gott je einen Menschen auf eine andere Art zu einem Geschäft berufen habe. Die Natur

des Menschen und seine Umstände sind der Ruf Gottes.  
 1655 Wem also z. B. Kraft, Neigung, Mittel zum Studiren  
 gab, der ist zum Studiren berufen. Wem er Kraft, Lust,  
 Gelegenheit zur Handtschaft gab, der ist zum Handels-  
 mann berufen. Wer durch Geburt, Körperkraft, Mittel  
 und Umstände zum Aekersmann ward, ist zum Aekerbau  
 berufen, u. s. w. Und diesem Ruf, diesem Wink der Vor-  
 1656 scheidung soll der Mensch folgen. Ohne Neigung, Kraft,  
 Mittel u. d. etwas unternemen, heist etwas thun, dazu  
 1657 man keinen Beruf hat. Daher ermahnet Paulus: ein  
 jeglicher bleibe in dem Beruf darinn er berufen ist.  
 Das Christenthum, will er sagen, hebt die bürgerlichen  
 1658 Verpflichtungen nicht auf. Alle Stände behalten nach wie  
 vor ihren Werth. Der arme Dienstbote, der seinen Be-  
 ruf treu abwartet, ist vor Gott nicht geringer, als der  
 reiche Bürger, der als Kaufmann, oder Handwerker, oder  
 1659 Gelehrter, sich seinen Mitbürgern nützlich macht. Ein je-  
 der bleibe in seinem Beruf —  
 1660 Aber er bleibe nicht nur dabey, sondern 2. er er-  
 fülle ihn auch mit Anwendung seiner ganzen Kraft und  
 1661 mit redlichen Eiser. Denn wenn euer Beruf von Gott  
 ist, d. h. wenn euch Gott die nöthige Kraft, Mittel u.  
 dazu verliehen hat, so seyd ihr sie ihm nicht nur schuldig,  
 1662 sondern ihr seyd sie ihm auch ganz schuldig. Darum  
 sagt der Apostel: wir haben Tag und Nacht, das  
 heist mit grossen Fleiß und Anstrengung gewirkt, gear-  
 beitet, daß wir uns euch zum Vorbilde geben  
 1663 müchten, dem ihr nachfolgen sollt. — Ihr sollt also  
 nicht nur arbeiten, sondern auch mit Willigkeit, mit  
 Treue, mit ausdauernder Geduld, jedoch nur 4. so  
 1664 weit es eure Kraft gestattet; also ohne sie selbst  
 oder eure ganze Gesundheit dabey zu schwächen oder zu  
 vernichten, oder alle andern Obliegenheiten dabey zu ver-  
 1665 absäumen. Nun dann allererst könnt ihr sagen daß ihr  
 eure Bestimmung erreicht habt. Nur dann verdient ihr  
 erst

erst das Lob des Fleißes und der Arbeitsamkeit nach dem Sinn der Sittenlehre Jesu. Wobey ihr zugleich beiläufig<sup>1666</sup> sehet, wie viel darauf ankommt, daß Eltern ihre Kinder und Jünglinge sich selbst früh zur Arbeitsamkeit gewöhnen, und an Fleiß und Thätigkeit Geschmack finden lernen. Denn je mehr wir in der Jugend, die zu unsern<sup>1667</sup> künftigen Beruf nöthigen Kräfte stärken, und uns an ein arbeitsames Leben gewöhnen, mit desto mehr Lust, Vergnügen und gutem Erfolge werden wir in den männlichen Alter unsern Obliegenheiten Genüge leisten können.

Lasset uns alles was wir gesagt haben, noch ein<sup>1668</sup> mal kurz zusammen fassen. — Wir sollen also, nach der Ermahnung des Apostels, arbeiten. Wir sollen die Jahre der Kraft und der Munterkeit einem bestimmten Geschäft widmen dadurch wir nützliche Glieder der menschlichen Gesellschaft werden. Wir sollen uns einen solchen Beruf wählen, der unsern Kräften und Fähigkeiten angemessen ist. Wir sollen diesen Beruf mit Treue und Eifer abwarten. — Sehet das heisse christliche Arbeitsamkeit.

Und was meint ihr nun wohl meine Freunde, wollt<sup>1669</sup> ihr diese Tugend wohl als ein beschwerliches Joch ansehen daß nur eine übertriebne Sittenlehre den Menschen auflegen kann? Wie? diese Obliegenheit sollte euer Leben belasten und mit jenem Zuruß des Apostels streiten: "seyd allezeit fröhlich!", O folget mir mit euren Gedanken<sup>1670</sup> nur noch einige Augenblicke nach. Ich will euch bald von diesem Vorurtheile heilen und euch überzeugen.

II. Daß Fleiß und Arbeitsamkeit gerade die<sup>1671</sup> reichhaltigste Quelle ächter und dauerhafter Freuden ist. Wir wollen diese Tugend, mit Uebergehung aller<sup>1672</sup> andern Beweggründe, diesmal blos in Beziehung auf eure Privatglückseligkeit betrachten, wiefern sie euch selbst, bald mittelbar bald unmittelbar ein Leben voll Freude und Heiterkeit gewähret. Betrachtet sie demnach aus einem vierfachen<sup>1673</sup>

Gesichtspuncte. Betrachtet, sage ich, Fleiß und Arbeitsamkeit  
 1. als Freuden der Natur, welche der Schöpfer bey allen  
 seinen Geschöpfen mit der Anwendung ihrer Kraft verband:  
 2. als das edelste Mittel, zu allen euren übrigen irdischen  
 Freuden: 3. als Freuden der Theilnehmung: endlich  
 4. als Quellen der höchsten Menschenfreuden, ich meine  
 die Freuden des guten Gewissens und des Hinblicks in die  
 Zeit der Vergeltung.

- 1674 Betrachtet sie 1. als Freuden der Natur, welche  
 der Schöpfer bey allen seinen Geschöpfen mit der Anwen-  
 1675dung ihre Kraft verband. Und hier thut einmal selbst ei-  
 nen recht aufmerksamen Blick auf die ganze lebendige Na-  
 tur. Betrachtet alle Menschen, in allen Umstände, unter  
 jedem Himmelsstrich. Gehet von dem Menschen zum Thiere  
 über, und sehet nach, ob ihr in der ganzen weiten Schö-  
 pfung, vom Menschen bis zum kleinsten Wurme, ein einzi-  
 ges lebendiges Wesen finden werdet, daß nicht von der  
 Natur eine unbegranzte Liebe zur Thätigkeit erhalten hätte?  
 Sehet nach, ob nicht jedes Thier, so bald es lebt, schon  
 anfängt thätig zu seyn und ob nicht aus der Munterkeit  
 und Fertigkeit, mit welcher sie alle arbeiten, mit welcher  
 der Vogel sein Nest bauet, die Biene ihre Zellen füllt, die  
 Ameise ihre Vorräthe anschafft, ob nicht aus der Art wie sie  
 alle arbeiten, es deutlich hervorleuchtet, daß Arbeitsamkeit  
 und Thätigkeit ein allgemeiner Trieb der Natur ist, dessen  
 1676Befriedigung an sich selbst schon Vergnügen macht. Und  
 ich dünkte, ihr müßtet das längst auch an euch wargenom-  
 men haben. Denn sehet euch nur ein einzigesmal in den  
 Fall, eine ganze Woche hindurch gar nichts thun zu dürfen,  
 oder nehmet einen Menschen, der auch sonst noch so sehr  
 dem Müßiggang ergeben ist, und zwinget ihn einmal ganz  
 unthätig zu seyn, und sehet ob er nicht in diesen Zustande  
 1677eine Art von Hölle empfinden würde. Gewiß, M. S. man  
 muß die ersten Triebe seiner eignen Natur unterdrückt haben,  
 wenn man Arbeit für Last halten, wenn man leugnen will,  
 daß

daß eine gemäßigte und mit eignen Trieb und Willigkeit  
 übernommene, nützliche, Arbeit an sich selbst schon Vergnügen  
 macht. Und wenn ihr dazu nun noch dieß nehmet, daß  
 die Arbeit ausserdem, theils durch ihren guten Fortgang,  
 theils durch ihre angenehmen Folgen, wenn wir Vortheil  
 oder Ehre oder Beyfall damit erwerben, theils durch die  
 Reize der Ruhe und des Schlafes die sie allein uns genieß-  
 bar macht, theils endlich durch ihren so grossen Einfluß auf  
 unsre Gesundheit, die jede gemäßigte Arbeit, nach dem ein-  
 stimmigen Zeugniß eurer Aerzte, befördert, wenn ihr sage-  
 ich, bedenket daß Arbeit auf so mannigfaltige Art denjeni-  
 gen beseligt, der sich ihr ergiebt; o so ist es ja unleugbar,  
 daß sie ein Quell der Freude und der Heiterkeit genennt zu  
 werden verdient: so kann sie ja unmöglich eine Last  
 seyn, unter welcher ihr Ursache hätten zu seufzen: so müßet  
 ihr ja vielmehr, schon bey dieser ersten Betrachtung, euch  
 bewogen finden, zur Ehre eures Schöpfers zu bekennen,  
 daß die Gebote Gottes nichts anders als Anweisungen zu  
 eurer Glückseligkeit sind.

Doch die Arbeitsamkeit M. F. ist nicht nur Freu-  
 de an sich, sondern sie ist auch 2. Das edelste Mittel zu allen  
 andern irdischen Freuden, die ihr euch hienieden nur  
 wünschen könnt. — Urtheilt selbst. — Was braucht ihr  
 wohl in der Welt, um euer Leben recht vollkommen zu ge-  
 nießen? Die Erfahrung lehrt, daß man dazu nicht nur Gut  
 und Vermögen nöthig habe, sondern auch, und fast noch  
 mehr als jenes, Günst, Beyfall, Wohlwollen und Hilfe  
 unserer Nebenmenschen. Giebt es nun wohl zu dem allen  
 ein sicherers Mittel als die Arbeitsamkeit? Hat wohl irgend  
 ein Mensch mehr Anspruch auf Achtung der Rechtschafnen,  
 und auf ihre Liebe, Beyfall und Unterstützung, als derje-  
 nige der sein ganzes Leben dem Wohl seiner Mitbürger wid-  
 met, der durch nützliche Arbeiten das Vergnügen, das Wohl-  
 gefallen und die Zufriedenheit aller derer befördert, die in  
 seinen Wirkungskreise leben? Kann irgend ein Mensch  
 seine

seine ganze Zukunft in Absicht auf Lob, Ehre, Belohnung,  
 Beförderung u. d. angenehmere Ausichten haben, als  
 derjenige, der sich der Welt als einen fleißigen, arbeits-  
 1685men und nützlichen Mann zeigt? Und mich deucht M. F. ich  
 darf eben so zuversichtlich auch Gut und Vermögen unter  
 die Folgen dieser Tugend zählen: wenn ihr nur das nicht  
 so verstehen wollt; als ob der arbeitjame Mann allemal und  
 ohne Ausnahme fähig sey, sich grosse Schätze und Geld-  
 1686summen zu erwerben. Denn so thöricht werdet ihr doch  
 nicht seyn, daß ihr die menschliche Glückseligkeit nach der  
 1687Menge des Geldes beurtheilt. Es ist also für meine Be-  
 hauptung genug, wenn ihr mir eingestehet, und das müs-  
 set ihr, wenn ihr nicht aller Erfahrung widersprechen wollt,  
 daß ein wirklich fleißiger und arbeitjamer Mann, voraus-  
 gesetzt, daß er kein schlechter Haushälter ist, allemal im  
 im Stande ist, sich nicht nur die Bedürfnisse seines Lebens  
 zu erwerben, sondern auch soviel zu erübrigen, daß er in  
 den Stunden der Erholung sich diejenigen Vergnügungen  
 verschaffen kann, die seinem Stande angemessen sind. Und  
 wer das kann M. F. der hat in meinen Augen Reichthum.  
 1688Und dieser Reichthum, den euch die Arbeitsamkeit erwirkt  
 ist zugleich der edelste und schönste, den ihr erwerben kömmt.  
 Der edelste, weil er euch die meiste Ehre vor der Weit  
 macht, der schönste, weil er euch das meiste Vergnügen  
 1689macht. Ich berufe mich in beyden Puncten auf den Aus-  
 1690spruch eures eignen Herzens. Setzet zwey Menschen neben  
 einander, einen der ungeheure Summen durch blindes Glück  
 in die Hände bekam, und einen andren, der ein mäßiges Ver-  
 mögen durch seinen Fleiß erwarb. Wo hat das Geld in  
 euren Augen mehr Werth? Und welcher von beyden Men-  
 schen wird eurer Hochachtung würdiger seyn? Gewiß der,  
 1691der sein Gut seiner Arbeitsamkeit zu verdanken hatte? Und  
 eben so gewiß wird auch euer Herz sagen, daß eine Summe  
 Geldes, welche das blinde Glück euch in die Hände warf,  
 euch nicht halb so reizend und angenehm ist, als wenn ihr  
 durch

durch edlen Fleiß eben dieselbe Summe euch verdient hat-  
 tet. Also darf ich es ohne Widerspruch behaupten, daß <sup>1692</sup>  
 Arbeitsamkeit die rühmlichste und zugleich die angenehmste  
 Quelle des Reichthums ist: und das um soviel mehr, da  
 eben diese Arbeitsamkeit, euch auch die Vergnügungen ver-  
 süsset, die ihr euch durch eure Vermögen zu verschaffen pfe-  
 get. Fraget nur auch hier die Erfahrung. Wenn schme- <sup>1697</sup>  
 ken euch die Stunden der Erholung und der Ergötzlichkeit  
 am besten? Wenn ist euch z. B. ein Spiel, eine Gesellschaft,  
 oder des etwas, wenn ist es euch am erquickendsten, am süße-  
 sten? Lasset euer Herz reeden. Nichtwahr alsdenn, wenn ihr <sup>1694</sup>  
 vorher euch recht müde gearbeitet hättet? Ach so erkennt es <sup>1695</sup>  
 doch Christen, erkennt es doch mit dankbarer Gesinnung ge-  
 gen den Gott, der euch durch seine heiligen Gesetze nur gar  
 zu gern zu recht glücklichen und zufriednen Menschen ma-  
 chen wollte; daß auch diese, manchen unter euch so lastend  
 scheinende Pflicht der Arbeitsamkeit, nichts anders als  
 der Weg zu einen ruhigen und vergnügten Leben ist — nichts  
 anders, als der Inbegrif aller Mittel, durch welche wir uns  
 und unsern Mitmenschen die Lage dieser Wollfarth versüß-  
 sen und ihre Lasten mildern können. Ich sage, uns und un- <sup>1696</sup>  
 sern Mitmenschen, und das führet mich auf den dritten Ge-  
 schichtspunkt aus welchen ich euch die christliche Arbeitsamkeit  
 als eine Quelle ächter und dauerhafter Freuden zeigen wollte.

Diese Tugend schenkt uns z. auch die Freuden der <sup>1697</sup>  
 Theilnehmung an dem Glück unsrer Mitbrüder. Und <sup>1698</sup>  
 ihr wisset ja hoffentlich aus Erfahrung, daß dieß keine er-  
 dichteten Freuden sind. Es ist ja ein Eigenthum der mensch-  
 lichen Natur, auf das wir Ursache haben Stolz zu seyn,  
 daß unser Herz durch den bloßen Anblick fröhlicher Mitmen-  
 schen, selbst heiter und fröhlig wird. Und wenn das ist Chri-  
 sten, wenn es schon Freude ist, Freude zu sehn, so muß  
 es Himmelswonne seyn, Freude zu machen. Und thut <sup>1699</sup>  
 ihr das nicht, wenn ihr euer Leben der Arbeitsamkeit wid-  
 met und in euren Beruf treu und eifrig seyd? Befördert  
 ihr

ihr nicht, ihr mögt ja einen Beruf, eine Lebensart haben, welche ihr wollet, befördert ihr nicht allemal das beste eurer Mitmenschen? Verbreitet ihr nicht über alle, mit denen ihr zu thun habt, und für welche ihr zunächst arbeitet, in eben dem Grade Zufriedenheit und Wohlgefallen, in welchem  
 1700 ihr euren Fleiß für sie nützlich und heilsam macht? Erin-  
 nert euch doch nur selbst wie viel Vergnügen ein gutes, treues, fleißiges Gesinde seiner Herrschaft macht — was für Zufriedenheit man empfindet, wenn man mit einem geschickten, ehrlichen, und arbeitsamen Handwerksmann zu thun hat — was für Glück und Segen sich durch einen treuen und fleißigen Lehrer über eine Gemeinde ergießet — wie mannigfaltig die Vortheile sind, die sich durch eine rechtschaffne Obrigkeit über eine ganze Stadt ausbreiten, — wie viel Heil und Seligkeit denen Kindern zu theil wird, die sich in den Händen eines sorgfältigen und redlichen Erziehers befinden? Kurz, betrachtet alle Geschäfte des Lebens die eigentlich zu dem Beruf der Menschen gehören und sehet nach, ob ihr nicht durch ein jedes das Beste eurer Mitmen-  
 1701 schen vermehret und ihre Zufriedenheit befördert. Und solltet ihr wohl so unedel seyn und nichts dabey empfinden, wenn ihr durch eine Pflicht, die ihr ja schon um eures eignen Unterhalts willen unternehmen müßt, zugleich soviel Freuden der Theilnehmung genießen und von dem Angesichte eurer Brüder Zeichen der Freude und des Wohlgefallens  
 1702 ineinanderndten könnet? Solltet ihr so die Menschheit verleugnen, daß euch das keine Freude mehr machte, zumal da ihr eben dadurch daß ihr das Wohlgefallen andrer befördert, sie wechselseitig verpflichtet auch euch nützlich und ge-  
 1703 fällig zu seyn? Nein das ist unmöglich M. F. — Und wenn es unmöglich ist, nun so saget mir, ob es euch wol schwer werden kann, euch diese Freude zu verschaffen? Sagt, ob für das Glück, der Schöpfer des Glücks und der Freude seiner Brüder zu seyn, ob für dieß Glück der Preis zu hoch ist, für welchen die Sittenlehre Jesu  
 es

es euch anbietet: da ihr überdieß für eben diesen Preis<sup>1704</sup> euch zugleich.

4. Die höchsten Freuden der Menschheit, ich<sup>1705</sup> meine, die Freuden des guten Gewissens und des frohen Hinblicks in die Zeit der Vergeltung erkaufet. Selig sind<sup>1706</sup> die Todten, sagt Johannis, selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, die als wahre Christen, die als Menschen in die Ewigkeit eintreten, welche die Lehre Jesu gebildet und zu ächten Nachfolgern ihres Stifters gemacht hat: selig sind sie, Denn — merket wohl auf den Grund dieser Seligpreisung — denn sie ruhen von ihrer Arbeit und ihre Werke folgen ihnen nach. D<sup>1707</sup> freuet euch dieses Ausspruchs ihr Fleißigen und Arbeitsamen, die ihr euer ganzes Leben hindurch für das Wohl eurer Brüder geschäftig waret: die ihr mit unermüdeter Treue, jeder nach seinem Beruf zum besten eurer Brüder dasjenige beptruget, was in euren Kräften stund: die ihr mit unverwandten Blicken dem Jesu nachfolgtet, welcher nur für das Heil seiner Brüder lebte und für ihre Wolsarth starb: freuet euch dieses Ausspruchs, — eure Werke folgen euch in die Ewigkeit. Kein Becher kaltes Wassers, dem Durstigen reicht, soll unvergolten bleiben, vielweniger ein ganzes Leben voll Müß und Arbeit, dadurch ihr euch der Menschheit nutzbar machtet. Aber zittert auch vor diesem Ausspruch<sup>1708</sup> ihr unnützen und unthätigen Menschen, die ihr nur für euren Bauch, für euren Gaum, für eure Lüste lebet, und das Pfund das euch Gott gab, in schändlichen Müßiggange vergrubet. Zittert, wenn ihr auf eurem Sterbebette an die Gränzen der Ewigkeit tretet, denn für euch ist kein Lohn jenseit des Grabes. — Denn was für Werke sollen euch<sup>1709</sup> nachfolgen? Sprich, was für Werke sollen dir nachfolgen, du träger Handwerksmann, der du denen, die du mit sorgem Lohn zu deinen Arbeitern dungest, die Arbeit überläßt, und fast täglich nur deinem Vergnügen und Zerstreuungen nachläufft, und was andere dir erarbeiten, in unedlen Ergößlichkeiten

170 leiten verzehest, indes daß deine Kinder vernachlässigt, oder  
 171 wol gar durch dein Beyspiel zu ähnlichem Müßiggange auf-  
 gezogen werden? Was für Werke sollen dir nachfolgen, du  
 nachlässige Obrigkeit, die du deinen Unterbedienten oder un-  
 172 wissenden Handlangern die Sache der Unschuldigen überläßt,  
 indem daß du; taub gegen die Noth der Wittwen und Wai-  
 173 sen, deine Zeit dem Spiel und der Gesellschaft opferst? —  
 Was für Werke sollen dir nachfolgen, du reicher Wollüst-  
 174 ling, der du in deinem Leben nichts als Entwürfe zu Ver-  
 gnügungen und Ergötzlichkeiten machtest und nichts als die  
 Kunst gelernt hattest, seine Zeit im Genuß wiedergekäuter  
 175 Freuden zu ersäufen? — Was für Werke sollen dir in die  
 Ewigkeit nachfolgen, begüterter Müßiggänger, der du nichts  
 thatest als scharren, und sammeln, und Rechnungen füh-  
 176 ren, und Schätze auf Schätze thürmen, die du als deinen  
 Gott anbetetest, indes daß die Armen deines Orts vor dei-  
 177 nen Augen verschmachtetet und hilflos darben mußten?

Ach Freunde euer einziger Lohn in der Ewigkeit, ist  
 nach dem Ev. Jesu Liebe — und eure beste Liebe ist Treue in  
 eurem Beruf, dadurch ihr euch den Dienste Gottes gewid-  
 178 met oder welches eben so viel ist, der Menschheit nützlich  
 gemacht habt. Denn was ihr hienieden für euch selbst tha-  
 179 tet, ist keines Lohnes werth. Nur Gottes Werk treiben  
 ist belohnbar. Nur für das Beste seiner Mitmenschen leben,  
 180 nur Liebe, hat die Verheißung dieses und des zukünftigen  
 Lebens. Und nur das giebt Trost und Freudigkeit in den  
 Stunden eures Todes. — Wenn ihr dann hinter euch  
 ein Leben erblicken werdet, daß mit nützlichen Handlungen  
 angefüllt ist, o dann könnt ihr vor euch mit heiterm Won-  
 181 neblick dem Richterstuhl entgegen schauen, vor welchen einem  
 jedem vergolten werden soll, nachdem er gehandelt hat, bey  
 Leibesleben, es sey gut oder böse: dann könnt ihr mit Freudig-  
 182 keit vor dem Gott treten, der jeden Tag eures Lebens, wel-  
 chen ihr in Fleiß und Arbeitsamkeit und Berufstreue zubrach-  
 tet, mit Jahrtausenden voll Seligkeiten vergüten wird.

Ach

Ach wolan mein Gott! so laß uns alle diesen einzigen<sup>1713</sup>  
 sichern Weg zum Heil und Leben wahlen, auf welchem uns  
 die selige Pflicht der Arbeitsamkeit, mit so heitern Ausfich-  
 ten in die Zukunft erfüllt. Sieh das wir alle von ganzem  
 Herzen und mit gefühlvoller Ueberzeugung täglich zu uns  
 selbst sagen:

Zur Arbeit, nicht zum Müßiggang<sup>1714</sup>  
 Sind wir allhie auf Erden.  
 Gott! laß mich ja mein Lebelang  
 Kein Sklav der Trägheit werden.  
 Sieh mir Verstand, und Lust, und Kraft,  
 Geschickt, treu, und gewissenhaft  
 Mein Amt hier zu verwalten.

O Herr, für träger Weichlichkeit<sup>1715</sup>  
 Wollst du mein Herz bewahren;  
 So werd' ich, aus Gemächlichkeit,  
 Nie meine Kräfte sparen.  
 Erholen werd' ich mich nur dann  
 Wenn ich, von Kraft erschöpft, mich kann  
 Zu neuer Arbeit stärken.

Laß mir den irdischen Beruf,<sup>1716</sup>  
 Dazu mich Herr auf Erden  
 Dein weises Allmachtswort erschuf,  
 Gleichsam die Leiter werden,  
 Darauf ich einst in jener Welt,  
 Die höhern Beruf enthält,  
 Zu höhern Würden steige. Amen.

Dritter Abschnitt.  
Etwas  
über Deklamation und Action.

1717 **S**o wie unter den redenden Künsten nach dem Zeugniß der Alten die Beredsamkeit die wichtigste (aber auch zugleich die schwerste) ist, \*) so ist wiederum in der Redekunst der äußerliche Vortrag das wichtigste.

1718 a. Dieß sagen uns nicht nur eben dieselben acht Renner der Kunst — Demosthenes, quid esset in toto dicendi opere primum, interrogatus, *pronunciationi* palmam dedit, eidemque secundum et tertium locum, donec ab eo quæri desineret: ut eam videri posset non præcipuam judicasse sed solam. Et M. Cicerò, unam in dicendo actionem dominari posse putat. Hac Cn. Lentulum plus opinionis consecutum, quam eloquentiâ, tradit. Hac et Hortensium plurimum valuisse, cujus rei fides est, quod ejus scripta tantum intra famam sunt — qui diu princeps oratorum existimatus est, quod legentes non invenimus. Quintil. XI, 3. — sondern es überzeugt uns auch davon

1719 b. Die Erfahrung, durch die Wirkungen welche der äußerliche Vortrag hervorbringt. Diese Wirkungen sind

\*) Duæ sunt partes, sagt Cicero pro Murena c. 14. quæ possunt locare in amplissimo gradu dignitatis, una imperatoris, altera oratoris boni. Eben derselbe de orat. — Sed nimirum majus est hoc quiddam, quam homines opinantur, et pluribus artibus studiisque collectum. Quid enim aliud in maxima discentium multitudine — præstantissimis hominum ingeniis — esse cause potest (nehmlich von der Seltenheit großer Redner bey der Menge guter Dichter) nisi rei quædam incredibilis magnitudo et difficultas?

von dreierley Art. Die Deklamation (ich will das Wort von nun an zu Bezeichnung des ganzen äußerlichen Vortrags brauchen) macht 1. den Inhalt der Rede verständlich und bringt jede Idee in der Seele des Zuhörers zur höchsten Klarheit. Denn die geschriebne Rede verhält sich zur gesprochenen wie ein Blatt voll reihenweis hingestellter Figuren in blossen Umrissen, gegen ein Gemälde, auf welchem diese Figuren, von einer Meiserhand gruppiert, durch Farben belebt und nach den stärkern oder schwächern Einzdrücke den sie machen sollen, gestellt sind. Das letztere thut der Deklamator durch die Aussprache und besonders durch die verschiedenen Accente derselben. Das zweyte durch die Mannigfaltigkeit der Töne. Jenes erste durch ihre Bewegung, indem er einige Ideen stark, einige schwach spricht, einige schnell und zusammenströmend einige langsam und vereinzelt etc. und so Gruppe vor Gruppe dem Zuhörer vorführt. 2. er lehrt aber auch den Zuhörer das deutlich gedachte empfinden und flößt ihm jedes Gefühl jede Leidenschaft ein, durch die hinreißende Kraft oder Versinnlichung, welche er durch Action hervorbringt. Denn der Erfahrung nach geht, vermittelt der Sympathie, jede Empfindung von selbst in uns über, die wir in den Mienen und Geberden desjenigen gewahr werden, der uns stark intressirt, wenn wir ihn recht aufmerksam beobachten \*) 3. Und selbst dieß, daß der Redner seinen Zuhörern persönlich intressant werde, hängt von der Deklamation ab: theils sofern der Redner damit Bewunderung seiner Kunst erregt (ohne daß die meisten wissen, daß es Kunst ist, was sie bewundern) theils wiewfern er eine solche Theilnehmung seines Herzens an dem Inhalt seiner Rede bliken läßt, die nothwendig seinem Character Ehrfurcht und seinen Worten Glaubwilligkeit verschaffen muß. Quod si in rebus, quas fictas esse scimus et inanes, tantum pronuntiatio potest, ut iram, lacri-

\*) Felices, si nostrum illum ignem iudex conceperit. Quinul. XI, 3.

lacrimas, sollicitudinem afferat, quanto plus valeat  
necessè est, ubi et credimus Qi. XI, 3.

- 1723 Die Griechen, deren Urtheil in Sachen des Geschmacks  
uns über alles gehen muß, haben aus der Deklamation  
eine besondere Kunst gemacht. Ihre Rapsodisten ließen  
sich hören, wie andere Virtuosen. Einige schränkten sich  
auf einzelne Dichter ein. Aristoteles gedenkt eines Rapsodisten der über die Deklamation des Traurigen geschrieben  
hat. Plato sagt, daß die Begeisterung dem Rapsodisten  
eben so nöthig sey, als dem Dichter. — Wie abstechend  
von diesen Zeiten sind die unsern, wo man so gar unter  
den Gelehrten wenige findet die nur erträglich lesen kön-  
nen! — Und wie sonderbar, daß unter Völkern, welche die  
1724 Religion selbst zum Gegenstand der öffentlichen Beredsam-  
keit erhoben haben, eine Kunst unbekannt geliebt und fast  
nur in die Gränzen des Theaters verwiesen worden ist,  
welche gewiß die Macht aller schönen Künste über die mensch-  
lichen Herzen in sich vereinigt !!
- 1725 Ich will versuchen etwas über diese Kunst zu sagen.  
Ich habe nie etwas davon gelesen und mir ist auch kein  
Schriftsteller bekannt der darüber geschrieben hat. Ich  
habe auch nie einen vollkommenen Deklamator gehört, von  
dem ich mir hätte Regeln abstrahiren können. Was ich  
also sage, sind Bruchstücke — durch Nachdenken und Be-  
obachtung gesammelt. Vielleicht daß dieser Versuch einen  
größern Kenner dieser Kunst Veranlassung wird, uns et-  
was vollkommners zu geben.
- 1725 Zur Deklamation gehört: Aussprache und Stim-  
me — das hörbare: dann Stellung, Mienen, Gebärden, —  
1726 das sehbare. Actio est in duas divisa partes, vocem  
gestumque: quorum alter oculos, altera aures &c.  
Qu. l. c.
- 1727 Zum Deklamator gehören 1) Naturgaben: eine  
gute Figur — ein empfehlendes Gesicht — eine Stim-  
me die wenigstens eine Octave herausbringt — Gewalt  
über

über diese Töne (zuhebungen, zum Vereinzeln, abstoßen, vorschlagen, lauffern — zu langsamem oder plötzlichen steigen und fallen — piano, forte, crescendo, decrecendo ic.) — Biegsamkeit der Organen (organorum flexitas nennt Quintilian — Kehle, Lippen, Zunge ic.) — endlich corporis et laterum firmitas, inprimis pectoris et spiritus, humorum etiam iusta mensura. 2) **Studium.** Dazu gehört a) **Beobachtung seiner Fehler** und sorgfältige Entwöhnung davon. Diese sind in Absicht auf **Stimme und Aussprache** — Monotonie — undeutlichkeit — ungleiche Deutlichkeit — beiseidiger Ton (z. E. säkend) — falsche Aussprache — in Absicht auf **Action** — Schläfrigkeit, Kälte, — Einförmigkeit — übertriebne Wildheit — unbedeutende unanständige Geberden (z. E. Frechheit im Blick, garstige Mienen, Verzerrungen, Arme aufsetzen ic.) — Naribus labrisque non fere quidquam decenter ostendimus; ramenti derisus, contemptus, fastidium, significari solet. Nam et corrugare nares, ut Horatius ait, aut inflare, et movere, et digito inquietare, et impulsu subito spiritum excutere, et diducere sapius, et plana manu resupinare indecorum est, cum emuncio etiam frequentior non sine causa reprehendatur. Labra et porrigere male, et adstringere et diducere ut et lambere ea et mordere deforme est. c. l. — b) **Uebung der Stimme** — dadurch, daß man viel laut lese auch wohl zuweilen unter freyem Himmel, welches die Stärke der Stimme und Deutlichkeit der Aussprache erhöht: — c) **Beobachtung guter Muster** — an Rednern — Acteuren — Gemälden, wo mit Meisterhand Stellung und Mine der Leidenschaften ausgedrückt ist — d) **Gebrauch verwandter Künste als:** Zeichnung, Tanz, Musf. letztere, besonders Vokalmusf ist für den Redner das wichtigste Mittel seiner Stimme Biegsamkeit, und Annehmlichkeit zu geben. Man hört fast immer dem

M Defflas

1733 **Declamator an**, ob er musikalisch ist. — — 3) Mit diesem Studium müssen noch zwey Hilfsmittel verbunden  
 1734 seyn, nemlich a. gut memoriren (besonders in den ersten Jahren des Redneramts — die Memorie wächst dann  
 1735 erstaunend) und b) viel eignes Gefühl und Wärme des Herzens. Pectus est, quod disertos facit et vis mentis. Quint, X, 7.

1736 **Gesetze der Declamation**, in Absicht auf Aus-  
 1737 sprache. — Ihre Eigenschaften sind 1. Reinigkeit. Diese erfordert, daß jeder Vokal seinen charakteristischen Laut habe: a — e, ä, ö — i, ü, ie — ei — au u. so auch jeder Mitlauter: g, k, j — b, p — d, t — daß keiner verdoppelt werde (Water, nicht Watter) — daß jede Sylbe in ihrer gehörigen Länge und Kürze ausgesprochen — keine verschluckt oder zusammengezogen werde u. s. w.

1738 2. **Deutlichkeit** — daß jeder Buchstabe jede Sylbe hörbar werde — überall, im Anfang und am Ende des Perioden, im langsamen und schnellen Zeitmaße, bey Bindungen und Vereinzlungen, bey schwacher und starker Stimme — selbst im pianissimo muß kein Buchstabe  
 1739 verloren gehen, — ohne diese deutliche Aussprache hat die vollkommenste Declamation nur halben Werth. —

1740 Sie ist auch Ersatz der Stimme. Wer sie hat, kann mit mäßiger Stimme in der größten Kirche verstanden werden. Ohne sie, bleibt der stärkste Schreier unver-

1741 ständlich. Anfänger sollten unermüdeten Fleiß darauf wenden und sich eine zeitlang so üben daß sie in einem verschloßnen Zimmer, mit mäßiger Stimme, etwas sagen und ihre Sprachorganen so angreifen daß und bis ein anderer im Nebenzimmer alles verstehen könnte, so

1742 daß ihm keine Sylbe verloren gienge. — Es giebt Declamationsstücke, welche ganz und allein durch deutliche Aussprache gehoben werden, wie z. B. die Stelle im Nathan S. 25.

Gewiß

Gewiß, nicht Tod — denn Gott lohnt Gutes, hier  
 Gehn, auch hier noch. — Geh! — Degre' istt du aber,  
 Wie viel andächtig schwärmen le'chter, als  
 Gut handeln ist? Wie ge'rn der schlä'stste Mensch  
 Andächtig schwärmt, u'm nur — ist er zu Ze'iten  
 Sich schon der Absicht de'utlich ni'cht bewußt —  
 Um nur gut handeln nicht zu dürfen?

### 3. Richtige Interpunction und Accentuation. 1744

Die gewöhnlichsten Zeichen sind (.) (?) (!) (,) (:);  
 von dem ersten und dritten habe ich nichts zu erinnern.  
 Das zweyte wird durch steigen der Töne ausgedrückt wobei  
 man in der Höhe endet. Bey langen Fragen wird das  
 Steigen wiederholt. Das vierte sollte das Zeichen der klei-  
 nen Pause seyn, wodurch man den Zuhörer jeden Zwi-  
 schengedanken bemerkbar macht — blos durch Pause  
 ohne Veränderung des Tons. Das fünfte und sechste sind  
 zwar auch Pausezeichen aber blos für ganze Glieder des  
 Perioden bestimmt: Das fünfte nemlich für Glieder die  
 für sich einen vollen Sinn haben: das sechste aber für  
 solche die erst mit den Schluß des Perioden ihren vollen  
 Sinn erhalten. Jenes kündigt immer einen Zusatz, dieses  
 den Nachsatz an. Jenes durch einen mittlern, dieses durch  
 einen höhern Ton und, durch einen starken Accent auf den  
 Anfang des Nachsatzes. — Allein diese sechs Zeichen sind  
 für die Deklamation nicht hinreichend. Es fehlt uns ein  
 Zeichen der längern Pause, bey Worten wo der Zuhörer  
 weilen soll, um nachzudenken\*) oder eine Empfindung  
 durchbeben zu lassen,\*\*) oder voll Erwartung zu werden.\*\*\*)  
 Ich würde vorschlagen, den modischen Gedankenstrich — da-  
 zu

W 2

\*) Wie z. E. oben: auch hier noch — Geh: —

\*\*) Wie z. E. oben: Gewiß, nicht Tod — oder in jenen Pie-  
 de: ist der ein Mensch den sie nicht rührt? der mit ver-  
 härtetem Gemüthe, den Dank erlitt der ihm gebührt?  
 Nein — seine Liebe zu erwessen ic.

\*\*\*) Wenn z. E. Nathan dort zu David sagt: Und dieser  
 Mann — bist du. Oder Nathan S. 115. Und meine  
 Rechnung bürgt — Ihr oder Sittah.

- zu zu gebrauchen. Dann sollten wir auch noch zweyerley  
 1749 Accente haben. Einer (´) für jede Sylbe, welche der De-  
 klamator mit Nachdruck spricht, aber mehr abstößt als  
 dehnt: Und dieser wäre zugleich das Zeichen des Rhyth-  
 1750 mus. Einen (˘) für die Worte, welche gleichsam in der  
 Gruppe die Hauptfigur ausmachen, wo der Ton mehr ge-  
 1751 dehnt wird. Endlich sollte noch ein Zeichen seyn für den  
 Fall, wenn der Deklamator von einem oder mehreren Wor-  
 ten alle Sylben mit Nachdruck sprechen und jede wie ein-  
 zeln ganze Schläge vortragen soll: wie z. B. die in obiger  
 Stelle groß gedruckten Worte. Ich habe diese Stelle so  
 accentuirt und bezeichnet. —
- 1752 4. Bewegung. — Es muß in der Aussprache  
 und den Tönen ein gewisser harmonischer Gang seyn, wie  
 in der Musik, der sein regelmässiges Zeitmaas hält. Dieser  
 Rhythmus findet in Prosa so gut als in Poesie statt — wenn  
 er nehmlich in der Rede liegt — denn sonst kann ihn auch  
 der Deklamator schwerlich hineinbringen. Daher giebt's  
 Schriftsteller, die sich durchaus nicht deklamiren lassen. —
- 1752 Die Deklamation hat aber hiebey dieses vor der Musik  
 voraus, daß sie mit der Taktart mitten im Stük nach Ge-  
 fallen abwechseln kann, welches mehr Mannigfaltigkeit her-  
 vorbringt und oft die schönsten Ueberraschungen bewirkt.
- 1753 Geseze der Deklamation in Absicht auf Stim-  
 me. — 1. Allgemeine Erfordernisse. a. Es müssen Rede-  
 töne nicht Singetöne seyn. b. Der Ton muß rein seyn.  
 c. Mannigfaltigkeit der Töne — wenigstens einer ganzen  
 Octave. d. Einheit des Tons — was sie in der Musik
- 1754 ist, wenn jedes Stük seinen herrschenden Ton hat. 2. Mo-  
 1755 dulation. Es giebt dreyerley Hauptarten. Der Anfang  
 einer jeden ist in der Tiefe. Aber die erste steigt in die  
 Höhe und endet in der Tiefe wieder: wo der Abfall auf  
 die vorlezte Accentsylbe kommt, nach welcher sich die Stim-  
 1756 me um einen Ton wieder herauf hebt. Die zweyte steigt  
 1757 und fällt und endet in der Höhe. Die dritte steigt gar  
 nicht

nicht sondern **Schwebt in wenigen Tönen**, es sey in der Höhe oder in der Tiefe. Es versteht sich daß diese Angabe nur den Anfang und das Ende des Perioden bestimmt, das Mittel kann tausendfach seyn und ist unter keine Regel zu bringen. Jeder folgt der Natur und seiner Empfindung. Jeder Künstler hat seine eigne Manier. Wie unter zehn Componisten jeder die nämliche Strophe anders setzen wird als der andere und jeder Meister schön; so auch unter zehn Deklamatoren *z.* **3. Bestimmter Ausdruck.** a. *Fra-* 1759  
*gen S. oben 1745.* b. **Parenthesen**, durch plötzlichen Abfall in einen tiefern Ton, in dem man bis zum Ende der Parenthese beharren kann, wenn sie nicht zu lang ist: nach deren Ende aber genau in dem vorigen Tone und dessen Stärke oder Schwäche fortgefahren werden muß. c. **Gradation** — durch mäßiges Steigen der Töne — zuweilen in *crescendo*, zuweilen in *decrecendo*. Wobey zu bemerken, daß manchmal das *crescendo* nur bis aufs vorlezte Glied geht und im lezten *decrescirt*. Nach jeden *crescendo* muß ein merklicher Abfall der Stimme folgen, damit es seinen Stachel zurücklasse. d. **Periodenglieder** die einem Hauptgedanken untergeordnet sind — durch Wiederholung derselben Tonleiter in jedem Gliede, wo nur die Stärke des Tons das letzte bezeichnen muß. e. **Antithesen**, durch Wechsel der Höhe und Tiefe, Stärke und Schwäche. f. **Vorbereitungen** — durch einen ley gemäßigten Ton aber schnell ströhmend, um mit Kraft auf das einzufallen, worauf man vorbereitete u. s. w. 4. **Leidenschaften.** Diese werden durch die Höhe oder Tiefe der Töne bestimmt, welche man sich aber immer relative denken muß: wiefern jeder Mensch seine eigne Stimme hat — *Discant*, Tenor, Alt, oder Bass — darunter die zweyte freylich für die Deklamation die schönste ist. Das Gesetz der Natur ist: a. daß hohe Töne für Freude und Traurigkeit sind. Rein und waltend für Freude. Semitonisch und bebend oder gedehnt für

- 1762 für den Kummer. b. Mitteltöne für Nachdruck und  
 Heftigkeit: z. B. Schelten, Drohen, Verachtung, Ent-  
 1763 schlossenheit u. d. c. Tiefe Töne für alles was Nach-  
 denken macht, und in Staunen, Bewunderung, Abscheu ic.  
 1764 übergeht. Bey jeder dieser drey Hauptfälle, werden  
 die verschiedenen Modificationen erhalten durch — das  
 piano oder forte und, durch die überraschenden Ueber-  
 gänge vom piano aufs forte und umgekehrt — durch  
 das crescendo und decrescendo — durch das Vereinzeln  
 der Töne oder ihre Bindung — durch schnelle oder  
 gemäßigte Abfälle von der Höhe zur Tiefe — durch  
 langsames Dehnen oder Stossen oder gegentheils durch  
 1765 heftiges hinströmen der Töne. Wobey noch zu bemer-  
 ken, daß der höchste Affect, der die Seele gleichsam be-  
 täubt und das Herz verengert durch hörbare Odenstöße  
 zwischen jeder Accent Sylbe von der Natur bezeichnet wird. —  
 1766 Doch kommen solche starke Affecten nicht leicht bey Dekla-  
 mationen geistlicher Redner vor. Für sie sind nur die  
 sanftern Leidenschaften, welche die Religion duldet und  
 mildert. Fene sind mehr fürs Theater.
- 1768 **Gesetze der Deklamation in Absicht auf Stel-**  
 1769 **lung Mienen und Bewegungen.** 1. Was die Stellung  
 betrifft, so hat der Volkredner, auf dessen Belehrung sich  
 dieser Versuch einschränkt, nur die einzige Regel zu bemerken:  
 daß eine senkrechte gerade Stellung die herrschende Figur  
 seyn muß in der er erscheint, und in welche er, so oft er  
 sie durch Action zuweilen ein wenig verändert, immer wie-  
 der zurückkehren muß. Ausdruck heftiger Leidenschaften  
 durch Körperstellungen sind nie sein Fall. Sein Körper tritt  
 nur wenig aus seiner Perpendikularität, wenn er den Be-  
 wegungen der Hände folgt, die schnell auf etwas hinwei-  
 sen, oder (bey Zeichen der Verachtung) etwas von sich stoß-  
 sen u. s. w. wie es die Natur der Sache von selbst mit sich  
 1770 bringt. Schon etwas mehr läßt sich 2. von den Bewe-  
 gungen der Hände und der Arme sagen. Zuerst einige allge-  
 meine

meine Regeln. a. Der Deklamator weise auf alles hin, 1771 was wichtig ist und mit Nachdruck verbunden ist, und wohin mit Anstand gewiesen kann: Gott, Himmel, Tempel, Höhe, Tiefe, Herz, u. s. w. b. Er suche alles Wichtige, 1772 wo es mit Anstand geschehen kann durch Nachahmungen der Natur auszudrücken: Z. B. auffammeln, wegstoßen, fallen, stürzen, frossen, festhalten, zerreißen, verblendung, an sich reißen, herausziehen, hinschleudern, u. s. w. c. Er 1773 suche übrigens, wo er mit der Action nichts bestimmtes anzeigen kann, und wo sie seiner Rede nur Leben und Wärme geben soll, die nöthige Mannigfaltigkeit hervorzubringen, damit ihn nicht Einförmigkeit steif und ekelhaft mache. Anfängen ist hiebey nöthig folgendes zu bemerken. a. Der Dekla- 1774 mator hat zwey Hände zum Wechsel. β. Jede dieser 1775 Hände kann in viererley Figur erscheinen: geschlossen, oder: die flache Hand aufgeföhrt, oder: die flache Hand unterwärts geföhrt, oder endlich: die Hand offen aber halb- 1776 zugerundet mit aufwärts geföhrtter Defnung. γ. Mit diesen 1777 Händen kann er in drey Regionen sich bewegen: in der höhern, mittlern tiefern. δ. in diesen Regionen kann er aufwärts 1778 steigen, herabsinken, vor sich hinstreichen oder Parallelbewegungen machen. Also — mögliche Mannigfaltigkeit im Ueberflus. — Hiezu würde ich noch folgende bestimmtere 1779 Regeln setzen. Ausdruck der a. Wichtigkeit, einer Idee, sind kurze Schläge (auf den Pult oder in freyen —) einer Sache, — in die mittlere Region doch etwas aufwärts gestreckte Faust mit einem Blick des Nachdenkens. b. An- 1780 tithesen — blosser Aufschlag der Hand aus ihrer vorherigen Lage. c. Frage — die halboffne Hand vor sich, als ob man sie betrachtete und doch, den Blick über sie hin. d. Frage mit Vorwurf oder Tadel — den Arm in die Seite oder aufs Pult gestemmt. e. Innigkeit — die Hand aufs Herz. f. Auffoderung zum Ueberlegen — die Hand auf die Stirn oder vors Gesicht, wobey verschiedene Lagen derselben möglich sind. g. Freudigkeit — eine oder beyde

Hände hoch und schwebend mit abgekehrter Fläche. h. **Er-  
 ahrigkeit** — eben so, aber mit aufgehobnen Schultern. i. Das  
 Erhabne und Feyerliche — langsam aus der Tiefe steigen-  
 de Hände. k. **Gewaltfamer Schmerz** — die Hand auf  
 die Brust gesetzt mit vorgestreckten Ellenbogen. l. **Drohen, Drohen**  
**Beschwören** — beyde Arme zur Umarmung ausgestreckt.  
 m. **Staunen, Verwunderung, Entsetzen** — gestreckte  
 Arme, abwärts von sich aus. Dieses bey angenehmen Ge-  
 genständen mit aufgehabnen Haupt, bey unangenehmen,  
 nur gesenkten. n. **Abwesende Gegenstände** — eine Hand  
 mit abgekehrter Fläche in die mittlere Region hingestreckt.  
 Dieses bey Wohlwollen, mit hingekehrten Gesicht, bey Un-  
 willen, mit abgekehrten Gesicht. o. **Negation** — ge-  
 mäßigte: mit abweisender Hand vor sich hin — starke:  
 mit einem paralelen Bogenstrich gegen die mittlere Region,  
 mit abgekehrter Fläche. p. **Verachtung** — eine Bewe-  
 gung als wenn man etwas mit der Hand von sich stiesse.  
 q. **Entschlossenheit, Widerstand** — perpendiculärer  
 Schlag vor dem Gesicht herunter, mit Reaction. r. **Ge-  
 bietrisch** — mit gestreckten Arm und vorgestreckten Zeige-  
 finger. s. **Drohend, bedenklich** — den Ellenbogen vors  
 Gesicht gestellt mit vor und rückwärts wankender Bewe-  
 gung des Zeigefingers oder der ganzen flachen Hand. u. f. w.  
 1779 — Man bemerke daß alle diese und ähnliche Actionen nach  
 dem Grade des Affekts auf dreyerley Art verstärkt wer-  
 1780 den 1) durch die Schnelligkeit und Heftigkeit der Bewegung  
 1781 2) durch die Verwandlung jeder der angezeigten Handbe-  
 1782 wegungen in geschlossene Faustbewegung, endlich 3. dadurch  
 daß man die nämliche Bewegungsart mit beiden Händen  
 zugleich mache. — Und nun zu allen diesen Vorschlägen  
 1 83 noch **Cautelen**: a) Aller Bewegungen Anfang muß mit  
 Lüftung und Hebung des Ellenbogens geschehen, sonst wird  
 1784 die Action steif b) Keine Art der Bewegung darf lange dau-  
 ren, sondern man muß Hand und Arm so bald als mög-  
 lich in die vorige Lage zurückführen oder zur folgenden neuen  
 Be-

Bewegung übergehen. — 3. Von den **Minen** läßt sich nichts bestimmtes sagen. Jeder Mensch hat seine eigne Pantomime für seine Leidenschaften. Wer, was er sagt empfindet, seys Verachtung, oder Zorn, oder Freude, oder Mitleid, oder des etwas, dem wird mans auch im Gesicht ansehen. Seine Augen und Gesichtszüge werden von selbst mit sprechen, ohne daß er sie nach Kunstregeln zu sprechen zwingt. Also bleibts bey der allgemeinen Regel: Jede Bewegung muß mit dem Ausdruck der Augen und **Minen** unterstützt werden, wie es der Natur gemäß ist. Bestimmt läßt sich das nicht sagen, wie man böß, freundlich, traurig, schmachend, verachtungsvoll, stehend, mitleidig u. d. aussehen muß. — Außerdem bemerke man noch diese eben so allgemeine Regel: daß man bey allem, was zu und von den Zuhörern gesagt wird, auch diese beständig ansehe, aber mit stetem Wechsel der Punkte der **Peripherie**. — Noch etwas vom **Gebet** soll der unmundliche Vortrag hinzufügen.

Ich will noch ein Probestück zur Uebung in der **Deklamation** hersetzen, wobey meine Zuhörer nur die Regeln 1736=1766. auch allenfalls die 1785. bis 1787. in Ausübung bringen sollen.

### Gebet

am Grabmahle der sel. Grävin.  
von **Schaumburg-Lippe**.

Herr über Leben und Tod, gütiger Vater der Menschen, hier an den Gebeinen unsrer theuren erblichen Landesmutter, als an einem Altar deiner Güte, beten wir dich an, danken dir, daß du sie, ein Unterpand deiner Liebe uns gabst, und zur Glückseligkeit Ihres Gemahls, zur edelsten Freude der Ihren, zum Wohl und Segen dieses Landes so lange lieffest. Ja, o Gott, das Beste, damit du ein Land vermagst zu segnen, ist das Vorbild und die Wirksamkeit guter und grosser Menschen. Ihre Gegenwart ist

W 5

mehr,

mehr, als Korn und Mosıs die Fülle: sie sind du selbst, gütiger Vater, wie du dich Menschen in Menschengestalt am stillsten, seelvollsten, tiefsten beweisest. Segen ist ihre Gegenwart, ihr Gebet, ihr Thun und Wohlthun Arzney und Segen bis in die entfernte Nachwelt, wo sie noch fortwirken, wenn sie längst nicht mehr da sind — Und, o Gott, mit welcher Fülle von Dankbarkeit haben wir dir denn an den Füßen deines heiligen Leichnams zu danken für die edle Seele, die ihn belebte! Dir dankt ein Gemahl, der ihren Werth so tief kannte und fühlte, an des Seite und unter dessen Lehren der Weisheit sie als eine Blume der Jugend zum Himmel blühte. Mit wie richtigem Blick unterschied sie Recht und Unrecht, das wahre und Falsche, überall, in allen Formen und Gestalten, um nur das Gute zu kosten, sich, wie ein Engel des Himmels, nur am Reinen und Unschuldigen zu erfreuen; ein Bild jener ächten Liebe des Evangeliums, die alles erträgt, alles hofft, alles glaubt und duldet, die langmüthig und freundlich, nicht eifert, nicht grosthat, nie das ihre suchet, sich nie läßt erbittern, nie zu Schaden trachtete, sich nie erfreute der Ungerechtigkeit, sich freute aber der Wahrheit. Gerührt, o Gott und mit Empfindung danken dir für sie alle die Thorigen, deren Erbssterinn, Ketterinn, Rathgeberinn, Lust und Freude sie war, Theilnehmerin an jedem Schickal, wo sie Theil nehmen konnte, ein Engel der Unschuld und Liebe, der alle zum Himmel wies. Mit welchem Schmerz ist ihr Abschied weit und breit empfunden; wie lebt ihr Bild und Andenken überall und lange, ewig müsse es zum Guten leben! Mit Thränen danken dir, o Gott, die Armen, deren milde Erbssterinn sie war, die Mutter jedes umerzognen Kindes, die Helferin aller, denen die sie helfen konnte, die, um helfen zu können, selbst entbehrete; ein Bild jener Liebe, o Richter der Welt, die du am Weltgerichte einzig suchen und für dein erkennen wirfst, die die Hungrigen speiste, die Durstigen tränkte, die Nackenden kleidete, das Kranke besuchte, und nimmer wußte, daß sie's that, die alles dir that, uneigennützigte Bruderliebe, Erlöser, die alles

alles im Stillen that, nur vor deinen Augen, o Vater, die mit allen Tugenden, mit denen sie leuchtete, und für die wir dir jetzt danken, in sich selbst nichts war. Die Demüthigste ihres Geschlechts, nicht in Wort, sondern in That und Empfindung, die nichts anders wußte, als daß sie die Demüthigste seyn mußte, eben weil sie dein Gefäß war, o Gott, ein Abglanz deiner Güte, Liebe, Segnung. Wie floh sie jedes Lob, war dem leidigen Ruhme feind, nahm nicht Ehre und Zeugniß von Menschen, sondern ruhte in deinem Willen, o Vater, im Schoße ihrer Pflicht und Bestimmung, im Willen und in der Liebe ihres Gemahls, den sie, als Bild Gottes, mit aufopfernder ganzer Empfindung liebte und verehrte. Groß und edelmüthig fühlte sie zu seyn, was sie war, was sie seyn sollte, groß und schwer, aber auch demüthig, freudig erhaben. War Jahre lang schon im Himmel, da sie hier noch mit leutseliger Klarheit und Theilnehmung auf Erden lebte; genoß jeden Sonnenstrahl, der sie erweckte, wärmte, erfreute, als den Blick deiner Güte, als den unmittelbaren Abglanz deines Angesichts, o Vater, war froh im Leiden, weil es dein Wille war, selig in Schmerz und Krankheit, weil sie auch in ihnen nichts, als unverdiente Wohlthat, Segen und Erquickung fühlte. Ja, Vater, hier in diesem Haine, im Thal der Ruhe und Absonderung, wo sie so gern war, wohin sie auch zum letztenmal so eifrig und vergnügt hinauseilte, als zum Ort ihrer Erquickung und Genesung; hier, o Gott, hast du sie erquickt und genesen lassen, da nichts mehr sie laben konnte, mit dem Kelch des Trostes und der Aufopferung gestärkt, da alle Stärke hin war, sie wie an deinem Herzen und Wunde, in Einem Seufzer und Blick gen Himmel, in einem Orhemzuge des Dankes, des Gebets, der Freude zu dir hinaufgenommen, o Vater. Dank dir für alles, was du lebend, leidend, und sterbend ihr erwiesen, für jede Schickung, Führung und Prüfung, wo durch du ihre Seele so schön bildetest und zum Engel bewährtest. Nun danket sie dir dort oben besser, als wir hienteden thun können, sie, die jetzt über Wolken und Zweifel erhaben da Licht sieht, wo wir nur Dämmerung sehen, das Stückwerk ihres Lebens als ein herrliches Ganze deiner Güte erkennt, und den Jesus mit Dank und Freude anbetet, an den sie hier mit Hergensaufopferung und Kindeseynsalt glaubte! Ja, o Gott, glaube! und dir zum Preise bekennen wirs, und danken dir, daß sie so entfernt von Schwachheit, Heuchelei, Unwissenheit und Aberglauben, so aufgeklärt und hellsehend über alles, was unwesentlich oder unwürdig der Religion, mehr Kergerniß als

Ves:

Vesserung, schaffe, daß dein Wort, o Gott, und dein ungeheuchteltes Bekenntniß, o Erlöser, ihre Speise und Trank, Lust und Freude war; ein Muster erhabner Andacht und aufopfernder Demuth ihrer ganzen Christengemeine — die Hoffnung und Gabe der Unsterblichkeit, die sie in sich trug, ihre Erquickung im Elend, ihr letzter Stab durchs dunkle Thal des Todes. Gottes und Himmels voll freute sie sich auf den Zeitraum, wo sie so viele Gnaden Gottes empfangen, wo sie und ihr einziges Kind gebohren, Mutter und einziges Kind vorangegangen, wo du sie endlich zu allen, die droben ihrer warteten, zu Mutter und Schwester, Bruder und Kind, zu dir selbst hinaufnähmest, o Vater! Ihr Geburtstag und ihre Geburtsstunde gebahr sie zum Engel hinüber. Herr, was ist der Mensch, daß du sein also gedentest, ein Menschenleben, daß du dich ihm so unerschöpflich gütig bewetest! Eine Zeitlang hier im Thale der Niedrigkeit und Demuth, wie Jesus, und droben, wo er ist, in der Herrlichkeit Gottes — Hiemit, o Gott, tröste das zerrissne Herz ihres Gemahls, unsres Landesvaters, daß er vom holden Abglanz deiner Güte zur unerschöpflichen Quelle geleitet, in deinem Willen, o Vater, und in der Seligkeit seines vorangegangenen Engels ruhe, daß sein Geist sich mit dem ihren vereint fühle, der ihn, wie ein himmlischer Hauch, umschwebe, ihm mittheile die süße Himmelsgabe, Hoffnung, daß in deiner Hand nichts verloren sey, du Allbelebter, daß in dir, dem Urquell aller edelsten Erkenntniß und Liebe, in dir, dem Meer der Güte, dem alle Todte leben, der Menschen hinwegnimmt damit er edlere Geister rufe, und spreche: Kommt wieder, Menschentönder, daß in dir sich alles, was zu ewiger Erkenntniß und Liebe geschossen ist, dir ähnlich wieder finde, dich erkenne und liebe. Alle die Wünsche und Segnungen, die der hingeschiedne Engel, da er noch sterblich war, gesund und krank, lebend und sterbend für jede treue edle Liebe ihres Gemahls, für sein ganzes Vorbild der Größe, Güte und Tugend, das sie so oft pries, und sich zum täglichen Vorbilde gesetzt fühlte; alle die Wünsche und Segnungen, die sie dafür mit jedem dankbaren Dithem gen Himmel sandte, so freudig zum Himmel sandte, daß sie Erfüllung derselben auf Fernen, wo sie nicht mehr seyn würde, hinaus genoß, sah und fühlte; alle die Wünsche und Segnungen deines Kindes und Engels erfülle du, Gott Vater! Laß auch die Liebe wohl angelegt seyn, damit er den Armen das Gedächtniß, das ewige Gedächtniß ihrer Pflegerinn und Mutter so ganz im Geist der Seligen auf ewige Zeiten hinaus vermacht hat! Laß keine dieser edlen Gaben gemißbraucht,

braucht werden, sondern jedesmal der Geburts- und Todestag, d. i. der zweyte Geburtstag der Entschlafnen ein Fest seyn, an dem sich fromme redliche Aeme und die Engel Gottes im Himmel freuen. Ehre ihn, Herr, noch lange seinem Lande, ihn, der jetzt auch im Namen des Engels an seiner Seite, oder vielmehr einig und allein in deinem Namen, o Vater, Allwohltäter, das Land segnet, und einset, wenn die Zahl seiner Jahre und deines Segens an ihm erfüllt ist, o Gott, so sterbe seine Seele des Todes dieser Gerechten, sein Ende sey ihr Ende! Ruhe denn sanft, heiliger Leichnam, hier in diesem stillen Haine, am Orte, den du dir selbst unter diesem lieblichen Gottes Himmel zur Ruhe wähltest; Ruh und warte der fröhlichen Auferstehung am schönen und herrlichen Tage, auf den wir alle warten, wo dein Christus kommen wird, und dich zu dem Vitte verklären, dessen Morgenröthe du hier im ersten holden Dämmerungsstrahl trugest. Ruhe sanft, und dein Kind, der Engel an deiner Seite, und niemand müsse sich deinem Grabmal, dem Denkmal der Liebe und des Schmerzens, nahen, den nicht Ewigkeit durchschaure und das Gefühl einer Entschlafnen wecke, die voll Geistes Gottes war, und hier ruhet. Wir alle, o Gott, sind größser Diebstahl schuldig, wenn wir unwürdig und nutzlos der Wohlthat genossen, diese unschuldige Edle auf Erden begegnet zu haben; und so weise uns denn, Gott, zur edelsten und fröhlichsten Trauer um sie, zum edelsten, würdigsten Andenken an sie, daß wir, als ob sie vor uns stünde, und nun mit himmlischem Blick unsre Handlungen sähe, in ihrem Geist und nach ihrem Sinne leben. Unser Leben sey ihr Leben; ihr Ende unser Ende, Amen!

Und nun noch ein Uebungsstück zum memoriren für die mit vollständiger Action begleitete Deklamation, wobey meine Zuhörer nun auch die Anwendung der Regeln 1768 — 1784 versuchen sollen. Ich habe es absichtlich ohne Unterscheidungszeichen druten lassen.

Gott deine Güte reicht so weit  
 So weit die Wolken gehen  
 Du krönst uns mit Barmherzigkeit  
 Du eilst uns beizustehen  
 Herr meine Burg mein Fels mein Hort  
 Bernimm mein Flehn merk auf mein Wort  
 Denn ich will vor dir beten.

Ich

Ich bitte nicht um Ueberfluß  
 Und Schätze dieser Erden  
 Laß mir so viel ich haben muß  
 Von deiner Güte werden  
 Sieh mir nur Weisheit und Verstand  
 Dich Gott und den den du gesandt  
 Und mich selbst zu erkennen

Auch bit' ich nicht um Ehr und Ruhm  
 So sehr sie Menschen rühren  
 Des guten Namens Eigenthum  
 Laß mich nur nicht verlieren  
 Mein wahrer Ruhm sey meine Pflicht  
 Der Ruhm vor deinem Angesicht  
 Und frommer Freunde Liebe

So bit ich dich Herr Zebaoth  
 Auch nicht um langes Leben  
 In Güte Demuth Muth in Noth  
 Nur das wollst du mir geben  
 In deiner Hand steht meine Zeit  
 Ach laß mich nur Barmherzigkeit  
 Vor dir im Tode finden. Amen.

Schon oft meine Brüder hat euch eine traurige Erfahrung überzeugt daß die Wünsche der Menschen und deren Befriedigung ohnmöglich der Maaßstab ihrer Glückseligkeit seyn können Denn unsere meisten Wünsche sind entweder Folgen unserer fehlerhaften Angewöhnungen oder Ausbrüche blinder Begierden, oder Wirkungen iduschender Urtheile und in jedem dieser Fälle würden wir in der augenscheinlichsten Gefahr seyn unsere Glückseligkeit zu verschzeren wenn wir uns einbilden wollten durch die Sättigung solcher Wünsche dieselbe zu erhalten.

Und das Freunde das ist die Auflösung des grossen Räthsels in der Geschichte der Menschheit daß alle Menschen von Gott zur Glückseligkeit bestimmt sind daß allen Menschen diese Glückseligkeit möglich gemacht und nahe gelegt seyn soll und daß gleichwol so wenige glücklich werden und noch weniger es in einem hohen Grade werden und die meisten als Unglückliche ihr Schicksal anklagen und über die Vorsehung murren.

Ach ihr armen berrognen Erblichen die ihr bis diesen Augenblick von den blinden Leitern der Menschheit ich meine jene unchristlichen Sittenlehrer unter den Christen von dem Gute nach

nach dem ihr strebet immer wie in der Verblendung vorbege-  
föhret werdet ach möchte ich jezt die innige herzlichste Freude  
haben, euch die unselige Dese von den Augen zu reissen die  
eure Blicke noch aufhält und euch aller der übergrossen Selig-  
keit theilhaftig zu machen die euch besonders als Christen so  
nahe gelegt ist und deren der Mensch unter jedem Himmelsstrich  
und unter allen nur möglichen Umständen empfänglich ist.

Wie saget ihr so nahe gelegt allen Menschen in allen  
Umständen möglich Ja Freunde Und diese euch allen mögli-  
che diese euch allen so nahe gelegte Glückseligkeit ist in den ein-  
zigen Worte enthalten Liebe Liebe Fraget die Erfahrung.

Betrachtet jene edlern unter den Menschen welche ihre  
Herzen jedem Gefühl des Wohlwollens und der Mitfreude geöf-  
net haben welche mit Gott ähnlicher Zufriedenheit auf das Glück  
ihrer Brüder hinschauen und in der Freude anderer eine Quelle  
ihrer eignen Seligkeit finden und sehet ob diese nicht die  
Eigenthümer der Ruhe der Heiterkeit sind.

Und das ist etwas ganz unvermeidliches Die Liebe die  
ihre Seelen belebt macht ihnen alles was sie besitzen und genießen  
doppelt schmachhaft und reizend, weil sie es fast immer durch  
Theilnehmung und Mitgenuss ihrer Brüder zu würzen wissen  
Die Liebe macht sie gleichsam zu Herrn der Welt weil alles  
was die Erde schönes hat so zu sagen dadurch ihr Eigenthum  
wird weil sie fähig sind sich über alles zu freuen was ihren Mit-  
menschen Freude macht Die Liebe macht sie voll Zuversicht  
und Vertrauen zu ihren Mitmenschen weil sie durch ihre Ge-  
sinnungen unseugbare Ansprüche auf ihre Liebe und Wohlwollen  
haben Die Liebe erdödet in ihren Herzen alle Leidenschaften  
des Jorns der Ungedult des Eigensinns welche jenen  
verdorbnen Seelen ihr Leben so vielfältig verbittern Die Liebe  
endlich sezt sie mit ihrem Schöpfer in die allerzärtlichsten Verbin-  
dungen in Verbindungen welche unaussprechlichen Trost und  
und unnennbare Freuden über jeden Tag ihres Lebens verbrei-  
ten Mit einem Worte Liebe Liebe ist Urquell aller Selig-  
keit Lieben heiszt selig seyn Vollkommene Liebe muß vollkommene  
Seligkeit seyn.

Und gewiss Freunde es ist unbegreiflich wie Chris-  
ten denen diese Belehrungen in dem Evangelio so überzeugend  
gemacht werden ihr Glück auf einem andern Wege suchen können  
als auf diesem zu welchem uns alle schon die Stimme der Na-  
tur so nachdrücklich einladet.

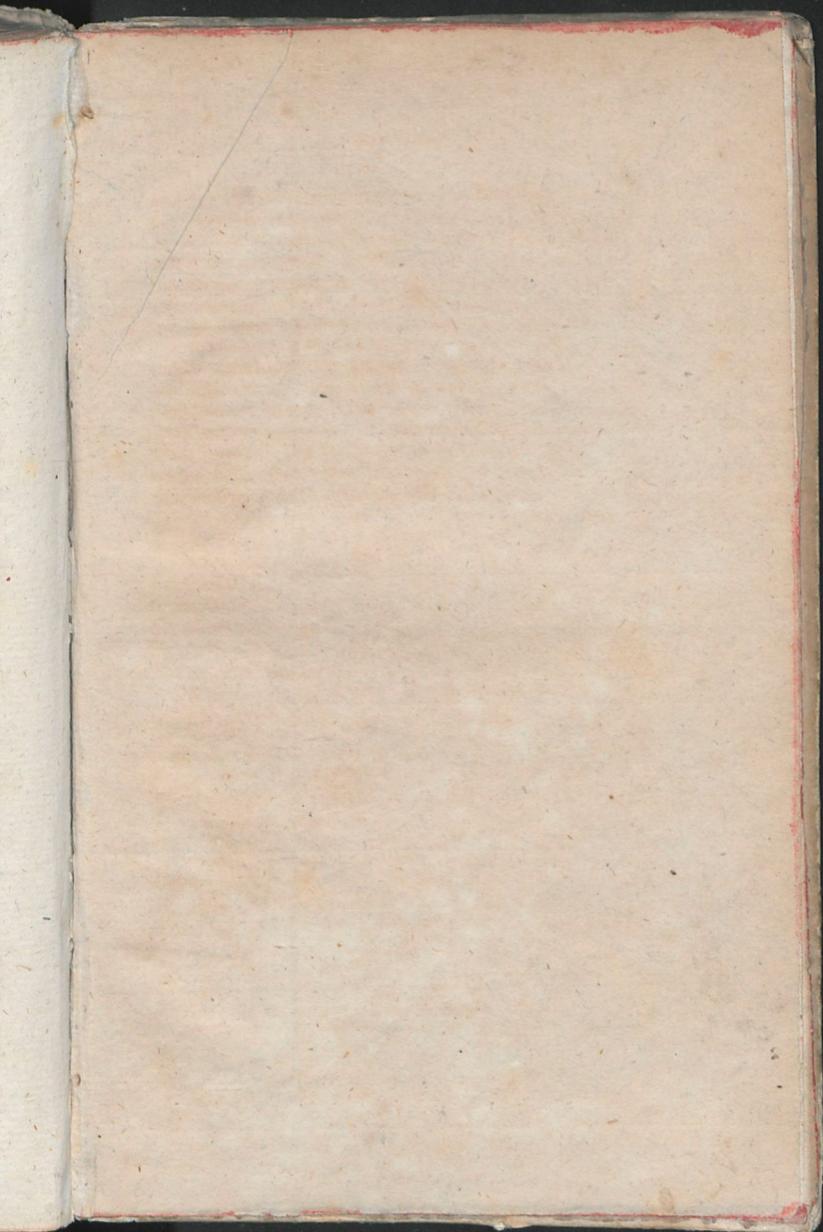
Oder wisset ihr uns ihr heutigen Modephilosophen einen  
andern Weg anzuzeigen, wo wir/ unjern Durst nach Ruhe und  
Glück

Glückseligkeit stillen Köanten Sollen wir euch etwa auf jene schlüpfrigen Wege der Wollust und Ausschweifungen folgen die eure gemißbrauchte Kunst uns mit so reizenden Farben zu schildern pflegt Ach ich fürchte ihr werdet eure Thorheit zu spät bereuen wenn ihr einst in dem Becher der Wollust den ihr der Welt zutrinkt die Hefen des Efels und der Gewissensbisse funden werdet Weg mit dieser verfluchten Glückseligkeit die das Laster gewährt Ich will mein Glück da suchen, wo du es fandest erster bester der Menschen Jesus Christus Nicht im Genuß thierischer Luste Mein in der Liebe will ich es suchen und finden Und wenn alles sich vereinigte mich auf diesem Wege irre zu machen so will ich dennoch mit festen unbewegbaren Sinn darauf ausharren so lange mein Auge an dem Ausgange dieses Weges die Herrlichkeit erblickt zu welcher deine Liebe o Jesu deine Liebe bis in den Tod dich hingeführt hat O erster bester der Menschen

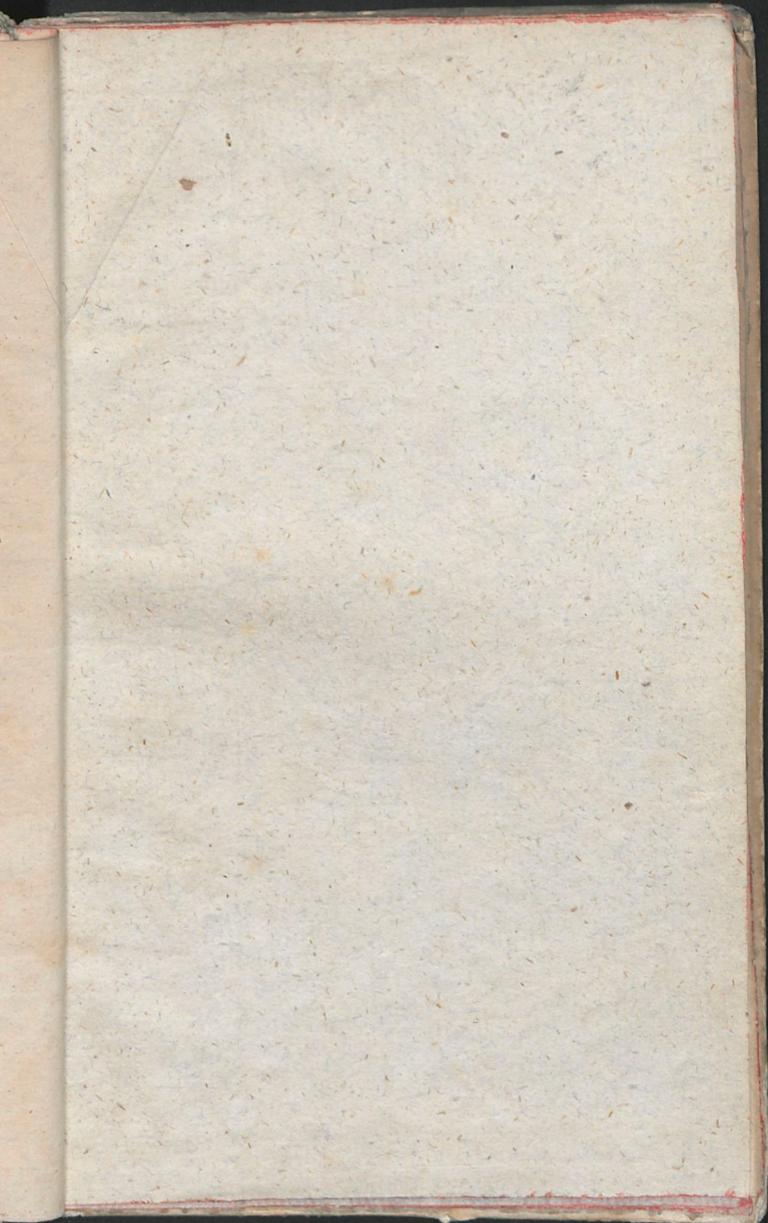
Laß diese deine Güte und Liebe  
Mir immerdar vor Augen seyn  
Sie stärkt in mir die guten Triebe  
Mein ganzes Leben dir zu weihn  
Sie röthet mich zur Zeit der Schmerzen  
Sie leitet mich zur Zeit des Glücks  
Und sie besieg in meinem Herzen  
Die Furcht des letzten Augenblicks.

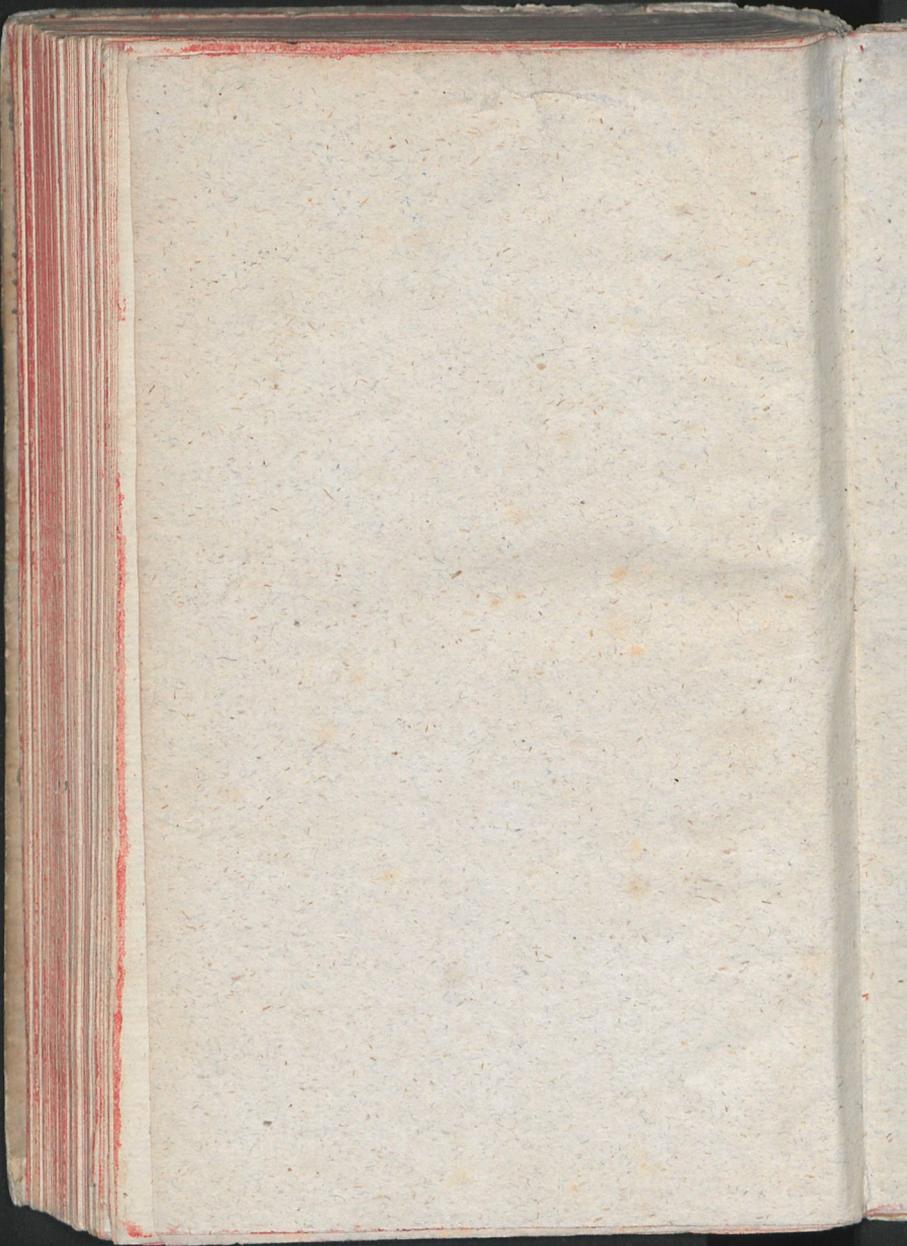
### Nachrede.

Ich übergebe also hiermit diesen Versuch über die Verebfamkeit meinen Freunden — aber mit der dringendsten Bitte ihn ja nur als Versuch zu betrachten. Ich wußte so etwas für meine oratorischen Vorlesungen haben und hatte doch nur einen Monat Zeit dazu. Was kann man in einer so kurzen Zeit vollkommenes liefern? Nothwendig mußte bey dem großen Umfange der Materien mit manches entwerfen was zur Vollständigkeit gehöre, und mäßiger Ausdruck stehen bleiben der nun — als fad, unbestimmt, dunkel — der Kritik nicht entgegen wird. Indessen schmeichle ich mir dennoch, für meine Zuhörer etwas nützliches und brauchbares geliefert zu haben, zumal da ich diesen durch mündlichen Unterricht alles erkennen kann, was dieser Schrift an Vollständigkeit der Materien oder Deutlichkeit des Vortrags abgehen möchte. Und von meinen Lesern — die freilich in der Materialienammlung vieles und in der Anweisung zur Denklamation das meiste unverständlich finden werden — hoffe ich dennoch, wegen der Nuzbarkeit des Ganzen, nicht minder Rücksicht und Verzeihung zu erhalten. — Ich gedente, wenn diese Arbeit Benfall findet, sie einst etwas ausführlicher zu bearbeiten und mit einem alphabetischen Register zu versehen, mit dessen Hülfe man jedes Thema noch viel leichter und vollständiger als jetzt wird disponiren können. — Vielleicht laß ich dann auch eine Abhandlung über Etal und Ausführung bedrucken, welche jetzt wegen Kürze der Zeit wegbleiben mußte. — *Jehe — mallem convivis quam placuisse cocis!*









La 983

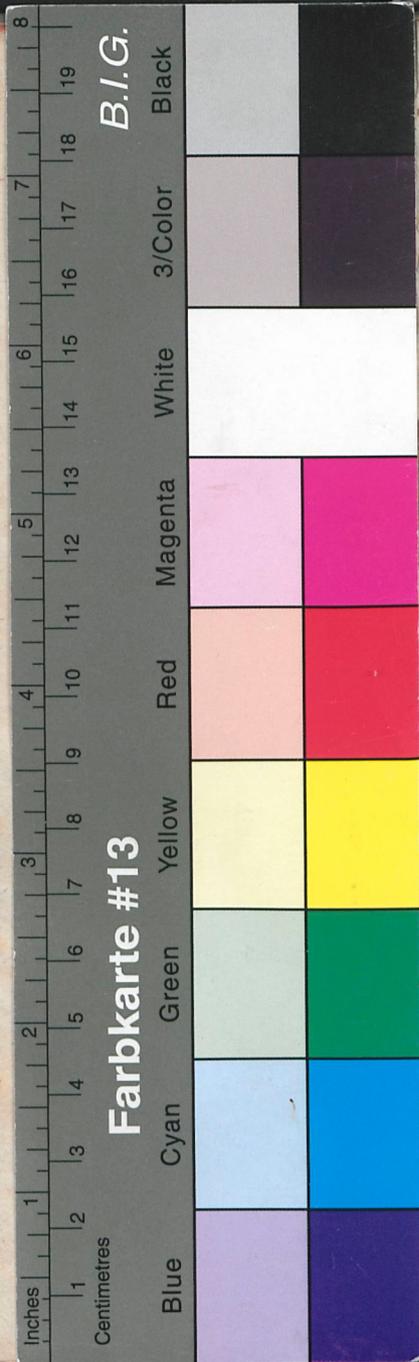
S

Vol 18 = 3

D







Versuch  
über  
die Beredsamkeit

nur  
für meine Zuhörer  
bestimmt.

*(von Carl Friedr. Bahrdt)*  
*des Carl. pädagog. Hal. 1780.*

1901. 1485  
Halle 1780.

